Libri S. Sebastiani M.ae Wasenau C. R. 1772.

Johann Caspar du Fay
aus der Gesellschaft JEsu
sämmtliche

Predigten.

Aus dem Französischen übersetzt.

Dritter Theil,

für den Advent.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
Verlegts Matthäus Rieger und Söhne,
1767.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Anzeige

der Predigten in diesem dritten Theile.

Erste Predigt.

An dem dritten Sonntage des Advents.

Von den bösen Anmuthungen.

Seite 1

Zweyte Predigt.

An dem Montage der dritten Woche des Advents.

Von der christlichen Demuth 48

Dritte Predigt.

An dem Dienstage der dritten Woche des Advents.

Von dem menschlichen Ansehen 100

Vierte

Vierte Predigt.

An der Mittewoche der dritten Woche des Advents.

Von dem genommenen Aergernisse. 146

Fünfte Predigt.

An dem Donnerstage der dritten Woche des Advents.

Von dem freventlichen Urtheile. 203

Erste Predigt.

An dem dritten Sonntage des Advents.

Von den bösen Anmuthungen.

Text, Johann. 1, 19.

Miserunt Judæi ab Jerosolymis Sacerdotes & Levitas ad Joannem, ut interrogarent eum, tu quis es?

Die Juden sandten Priester und Leviten von Jerusalem zu dem Johannes, daß sie ihn fragten: wer bist du.

Eingang.

Heute vertrete ich bey euch, geliebten Zuhörer, das Amt, welches einstens den Priestern und Leviten ist aufgetragen worden, den Johannes zu fragen: Tu quis es? **Wer bist du?** Dich frage ich, mein Christ, wer bist du? Welche sind

deine Anmuthungen, deine Zuneigungen? Gleichwie ihr fast niemal in euer Herz gehet, um dieses zu durchforschen, und dessen eigentliche Beschaffenheiten euch vor Augen zu stellen, also wisset ihr kaum, welche seine Begierden und Neigungen, welche seine Triebe, welche seine Bewegungsgründe eueres Thuns und Lassens seyn.

Unterdessen ist gewiß, daß ein jeder aus uns seine eigne Schwachheit und Leidenschaft habe: bey einem ist es eine so heftige Bestrebung nach seiner eignen Ehre, daß er nicht erdulden kann, was zum Ruhme eines andern gereichen vermag; bey dem andern ist es eine so große Empfindlichkeit wegen allem dem, was ihn zu beleidigen fähig ist, daß ihn ein einziges Wort, eine einzige Gebärdung, ein nichtswerthes Ding zum Zorne reizet, und aufbrennen macht; bey diesem ist es eine übermäßige Begierde nach der Wollust, bey jenem eine schändliche Anklebung an irdische Güter, ja, ein jeglicher hat seine Schwachheit und Leidenschaft; nun in Rücksicht auf diese, frage ich dich, mein Christ: **Wer bist du?** Tu quis es?

Ebendiejenige Sorglosigkeit, Geliebte, welche euch hindert in euer Herz zu gehen, um dessen verschiedne Bewegungen zu untersuchen, die hindert euch auch ihre Folgen zu erforschen; hiemit lebet ihr unter der Herrschaft der unordentlichen Anmuthung, ohne einmal

mal zu gedenken, was sie für euch gefährliches und sträfliches an sich habe. Eine Sorglosigkeit, welche euch sehr theuer zu stehen kommen wird; weil, wenn es gewiß ist, daß wir alle unsre besondere Leidenschaft haben, es nicht minder gewiß ist, daß wir alle in dieser Leidenschaft einen Ursprung der Verwerfung mit uns herum tragen, und wir unser Heil für verzweifelt ansehen können, so fern wir der unsrigen jene Herrschaft nicht streitig machen, welche sie über unsren Geist und unser Herz so hochmüthig ergreift.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Denn eine jede Leidenschaft stelle ich mir vor als einen listigen und grausamen Feind; listig, welcher sich festsetzt, wenn seinen ersten Anfällen kein Widerstand geschieht; grausam, welcher nach seiner Festsetzung seiner ganzen Gewalt sich gebraucht, und seinen Gesetzen alles unterwirft.

Also unterwirft die böse Anmuthung, und macht sich zum Sklaven einen jeden Menschen, welcher derselbigen schonet: der erste Theil.

Die böse Anmuthung richtet zu Grund und bringt einen jeden Menschen in die Verdammniß, den sie sich hat unterwirfig gemacht. Der zweyte Theil. Ave Maria.

Erster Theil.

Welche sind dann diese Feinde, die Jesus Christus unsre eigene Hausgenossen nennet, mit denen wir immerdar leben und kämpfen müssen? Es sind unsre Anmuthungen, welche nicht allein wie jener brüllende Löwe, von dem der Apostelfürst redet, um uns herum schleichen, sondern uns gleichsam einverleibt, und so zu sagen, mit dem Marke unsrer Gebeine vermengt, unaufhörlich in uns sich erregen, und machen, daß wir oft das Böse lieben, so wir sollten hassen, und hassen das Gute, welches wir lieben sollten: nichtsdestoweniger ist gewiß, daß eine obschon so fürchterliche, mit uns so stark vereinbarte Anmuthung dennoch ihre Fortgänge habe und könne überwunden werden, so fern man ihr keine Zeit gestattet, sich fest zu setzen; wenn ihr aber derselben schonet, was anders kann sich eräugen, als daß sie euch unter ihr Joch bringe?

Sehet, was die Leidenschaft anwendet, um sich zu befestigen; folgen wir dieser Schritt vor Schritt, ja, kommen wir, so viel möglich, ihr zuvor, damit wir alle ihre Fallstricke, welche sie uns leget, entdecken: so gering ihre erste Vortheile seyn, die sie davon trägt, sieht sie doch dieselbige für so viel Schritte an zu der Eroberung, welche sie zu machen gedenket: dannenhero verbirgt sich die Anmuthung, um sich fest-

zusetzen, sie schmäuchelt, sie belästiget, sie verbirgt sich, damit sie unser Gewissen nicht gleich im Anfange erschrecke; sie schmäuchelt, damit sie unsrem Herzen keine Furcht einjage, sie ist überlästig, damit sie unsre Standhaftigkeit müde mache. Wenn wir unserer Seits keine Sorge tragen, ihr die Hülle abzuziehen, und ihre verschiedene Arglist zu entdecken, selbe bey ihrer Pflicht zu erhalten, und ihre Reizungen zu verachten, sie zurück zu treiben, und ihren verschiedenen Anfällen zu widerstehen, was können wir anders erwarten, als eine gänzliche Niederlage? Wenden wir derohalben Fleiß an, die Anmuthung zu erkennen, nachdem wir sie erkannt haben, ihr Widerstand zu thun; seyn wir nicht minder beharrlich, um dieselbige zu bestreiten, als sie hartnäckig ist, uns anzugreifen.

Die Anmuthung verbirgt sich auf mehrerley Weise. Erstlich zeigt sie sich als einen gleichgültigen Eindruck, als eine Regung, welche keine Sünde ist: sonst müßte man sagen, wir seyn zum Sündigen nicht frey, weil wir es nicht sind, die Bewegungen der Anmuthung zu empfinden, und diese wider unsren Willen in uns entstehen: nein, die bloße Anmuthung ist in sich selbsten keine Sünde, denn sie verbleibt auch nach der Taufe, und es ist eine Glaubenswahrheit, daß die Taufe alles auslösche, was wahrhaftig Sünde ist: sondern die Anmuthung, oder die Begierlichkeit ist eine Folge

der Sünde, sie ist die Ursache der Sünde: sie ist eine Folge der Sünde, weil sie mit dem Ungehorsam des Adams in die Welt eingegangen; vor der Empörung dieses unsres ersten Vaters folgte der Geist seinem GOtt ohne alle Beschwerniß, und der Leib folgte dem Geiste ohne Widerstand; sie ist die Ursache der Sünde, weil sie diese hervorbringt, wie der Apostel redet, und aus ihr, gleich als aus einer vergiften Wurzel jene unselige Frucht der Bosheit erwächst; sie ist ein schlimmer Sauerteig, welcher den übrigen ganzen Teig versäuret; sie ist ein heimliches Gift, welches bis ins Mark unsrer Gebeine einschleicht; sie ist eine ansteckende Krankheit, welche die Verwüstung und den Tod überall mit sich bringt: nachdem man aber sich einmal fälschlich beredet hat, selbe sey nichts böses, so läßt man sie reden, man giebt ihr Gehör. Allein leget dießfalls euren Irrthum ab, nichts ist so gefährlich, als der Anmuthung zum Raube werden; ihr werdet es in der Folge sehen: nachdem sie ihre Herrschaft befestiget hat, so wird man weder Gott, weder dem Gesetze, noch der Vernunft ferner gehorsamen.

Wenn die Anmuthung überhaupt weder sich, noch ihre Bosheit verbergen könnte, so verbirgt sie sich vor einem jeden aus uns insbesondere; wir kennen unsre Leidenschaft nicht, sie verbirgt uns ihre Bosheit; wir erkennen unsre Bosheit nicht so, daß wir

sie fürchten: wir erkennen unsre Leidenschaft nicht: weil wir niemal in uns selber gehen, um uns zu fragen, wer wir seyn, als nehmen wir deren etliche nicht wahr, daß wir alles auf die Eitelkeit, oder auf die Ehrsucht, oder auf den Geiz zu richten pflegen; weder andere, daß wir den Eindrücken der Liebe oder des Hasses gemeiniglich folgen, und in unsrer ganzen Aufführung schier nichts gefunden werde, so nicht von einiger Leidenschaft belebet sey, die gleich einem verborgenen Triebwerke alle unsre Handlungen in Bewegung setzet. Unterdessen ist doch nichts leichter, als seine Leidenschaft erkennen; sie trachtet umsonst sich verborgen zu halten, sie verräth sich durch die Gedanken, welche sie euch eingiebt, durch die Begierden, welche sie in euch erwecket, durch die Worte, welche sie von euch heraus bringt, durch die Thaten, zu denen sie euch verleitet: ihr erschöpfet euch in Sorgen und Bemühungen zusammen zu scharren; die Liebe zu den Reichthümern ist eure Leidenschaft: ihr seyd nur immer mit weltlichen Hoheiten, mit jenen vornehmen Ehrenstellen beschäfftiget, die andere so ansehnlich besitzen; die Liebe zur Ehre ist eure Leidenschaft: es läßt sich einige Ergetzlichkeit blicken, euer Herz erweitert sich, es läuft ihr nach, ihr könnet selbes kaum mehr zurück halten; eure Leidenschaft ist die Wollust: auf ein einziges Ohngefähr, und unbedachtsam entfallenes Wort gerathet ihr in Wut, ihr brechet in Unbilden, und Schmachreden aus;

eure Leidenschaft ist der Zorn. Untersuchet derohalben, und urtheilet von dem, wer ihr seyd, aus jenem, was ihr thut. Es ist übrigens unnöthig, eine lange Erforschung anzustellen, es ist genug, daß ihr auf die Gewohnheit merket, welche euch wirken macht, auf die Sünde, welche ihr gemeiniglich, und zum öftesten begehet, aus den Wirkungen werdet ihr die Ursache entdecken, und wenn ihr eure Schooßsünde erkennet, so werdet ihr eure vornehmste und eigenthümliche Leidenschaft kennen; es ist jedoch nothwendiger, als leicht, daß man sich erkenne; wenn man nicht erforschet, aus was für einem Triebe man zu handeln pflege, so giebt man sich in Gefahr, allen seinen ersten Bewegungen zu folgen, und alles was sich darstellt, blindlings zu umfangen; man unterscheidet nicht die Geister, man weis nicht, ob es der Geist Gottes sey, oder des Satans, welcher bläst, sondern man geht, wo das Ungestüm hinträgt, man läßt sich fortreißen, und oft viel weiter, als man Anfangs gewollt; daher entstehen bey denen, welche ihr Thun und Lassen nicht überlegen, jene bittere Klagen, nachdem das Feuer der Leidenschaft vergangen: wie hat es doch geschehen können, daß ein Mann von meinem Ansehen und Range seine Zornhitze so wenig zu bemeistern gewußt? Daß eine Person meines Alters und Standes in solche mir zur Unehre gereichende Schwachheiten verfallen? Welche verborgene Kraft hat dergleichen Scheltworte, solche unanständige

Thaten mir abnöthigen können? Dieß alles hat die Leidenschaft vermögt, und zwar eine Leidenschaft, die ihr nicht erkennet.

Drittens, diejenigen selbst, denen ihre Leidenschaft nicht unbekannt ist, kennen diese nicht also, daß sie deswegen in Furcht gerathen; vielmehr bilden sie sich ein, die Leidenschaft diene ihnen zur Entschuldigung, und sey gleichsam ein Deckmantel, unter welchem sie alle ihre Fehler verhüllen mögen; es ist auch bey euch nichts gewöhnlicher, da wir eure Mishandlungen euch vorrücken, als daß ihr uns antwortet, ich bin von Natur zu dem trägen und kaltsinnigen Wesen geneigt, was für Mittel giebt es demnach, auf den Wegen des Heils mit Eifer und Hurtigkeit fortzulaufen? Meine Gemüthsart ist hitzig und gewaltthätig, wie soll ich zu einer gräulichen Unbild, die mich tiefest verwundet, schweigen können? Ich spüre tausenderley Reizungen der Wollust, kann ich diesen allzeit widerstehen? Und nach allem diesem Sagen, weil man sein Uebel für unheilbar ansieht, darum fährt man fort, sich von der Wut seiner Begierden dahin reißen zu lassen: es ist diese böse Anmuthung, deren bin ich nicht Meister; ich seufze unter der Herrschaft, welche sie über mich ausübet, wie kann ich ihrer mich los machen? Ich müßte nicht seyn wer ich bin, und die Vorsicht hätte mich anders erschaffen sollen, wenn sie einen neuen Menschen in mir hat

sehen wollen: es ist die Leidenschaft, deren ich nicht Meister bin. So sind dann unsre Lüste und Begierden nicht unter uns? Betrüget uns Gott, da er uns versichert, wir können sie unter uns bringen, oder da er uns gebiethet, wir sollen darüber herrschen, leget er uns ein Joch auf, welches zu ertragen wir keine genugsame Kräfte haben? Ihr seufzet unter der Herrschaft, welche die Anmuthung über euch ausübet; ist es aber nicht bedaurenswürdiger, daß ihr durch eure Sorglosigkeit euch immermehr in euren sträflichen Neigungen bestärket, welche nach und nach euer Herz unempfindlich machen, und dieses verleiten, daß es den schändlichsten Leichtfertigkeiten zum Spiele werde? Es ist ein Unglück für euch, daß ihr von Natur zu der Trägheit und Lauigkeit geneigt seyd; ist es aber nicht ein doppeltes Unglück, daß, wiewohl ihr eure Lauigkeit und Trägheit empfindet, ihr euch dennoch nicht ermunteret, oder einige Gewalt brauchet, jene Last abzuschütteln, die euch im Dienste des HErrn einschläfert? Der Weg der Tugend scheint gemeiniglich rauh zu seyn: wenn man aber will selig werden, so versammelt man seine Kräfte, man übersteiget die Hindernisse, man giebt vielmehr Gehör der rufenden Stimme, als der Trägheit und Fahrläßigkeit, welche zurück halten. Es ist eine Schande, daß ihr so gewaltthätig und zornmüthig seyd; wir verachten jene feuerige Geister, welche über ein jedes mindestes Wort also gleich aufbrennen; ist aber die

Schande

Schande nicht noch größer, daß ihr euer heftiges und hitziges Wesen erkennet, und dennoch kein Mittel ergreifet, selbes zu unterdrücken? Man trägt Mitleiden mit euch, da man euch während eurer Wut in tausenderley Schmachreden, Flüche, und Gotteslästerungen ausbrechen höret. Es ist eine Armseligkeit, daß ihr einen so heftigen Trieb zur Wollust verspüret, ist aber die Armseligkeit nicht weit größer, daß die Reizung mehr bey euch vermag, als die Vernunft, und der Glaube? Daß Gott der Wollust weichen muß? Daß ihr eure Seele ins Verderben stürzet, um eure Sinne zu vergnügen? Es ist die Anmuthung, ich seufze unter ihrer Herrschaft; wie kann ich mich aber in Freyheit setzen? Ist das eine Entschuldigung für einen Christen? Hätte Kain vor Gott sich gerechtfertiget, da er zu ihm sagte, weil er neidisch und eifersüchtig, darum habe er seine mörderische Hände in dem Blute seines Bruders, des unschuldigen Abels gewaschen? Absalon, weil er ehrgeizig gewesen, so habe er sträflich getrachtet, seinen Vater vom Throne zu stoßen? Ammon, weil er wollüstig gewesen, darum habe er mit einer Blutschande sich befleckt? Jezabel, weil sie herrschsüchtig gewesen, so habe sie den armen Naboth ungerecht um seinen Weinberg und Leben gebracht, Unsre Rechnungen würden bald fertig seyn, wenn alles, was wir aus einer Leidenschaft begehen, für nichts zu achten wäre; wir dörften nur bey dem Richterstuhle erscheinen, und

der Richter, wenn er nichts anders, als von Leidenschaften überwältigte Menschen in uns fände, würde uns ledig sprechen: nein, die Anmuthung wird bey JEsu Christo für keinen Beweis der Unschuld angenommen; gleichwie sie die Freyheit nicht benimmt, also benimmt sie auch der Sünde nichts von ihrer Bosheit. Es ist die Leidenschaft: ich seufze unter der Herrschaft, welche sie über mich führet; und wie kann ich von dieser los werden? Wisset ihr die Leidenschaft nicht abzulegen, und ihren Eindrücken zu widerstehen, so fern ihr mit Menschen zu thun habet? Ihr schweiget, um einem Höhern nicht zu misfallen, einen Mitwerber nicht zu reizen; ihr mäßiget euch, obschon mit großer Gewalt, auf daß ihr eine Erbschaft nicht verlieret; ihr erduldet den seltsamen Kopf, sagen wir, alle Unfreundlichkeiten eines verdrießlichen und bisweilen unerträglichen Alten; wenn es aber zu thun ist um Gott, da wisset ihr euch nicht zu überwinden, ihr unterhaltet und nähret eure Anmuthung; hiedurch leget ihr derselben neue Stärke bey, und gebt ihr wider euch die Waffen an die Hand.

So viel ist euch daran gelegen; daß ihr in euer Herz gehet, um dessen Neigungen zu erforschen: wenn es nicht zugleich zu thun wäre um das Gesetz, würde jederzeit beschwerlich seyn, gewisse Züge sich selbst verweisen, welche die ganze Schwachheit des Menschen sehen lassen, eine gar zu große Einbildung von

seiner

seiner Geschicklichkeit bey einer mittelmäßigen Wissenschaft und Verstand, einen hochmüthigen Trotz bey einer dunkeln und niedrigen Geburt, einen schändlichen Geiz im Ueberflusse der Reichthümer, und tausend andere dergleichen Fehler, welche nicht mögen an Tag kommen, ohne uns vor den Augen der Welt verhaßt und verächtlich zu machen: es mag aber die Anmuthung sich verbergen, oder mit aufgedecktem Angesichte einhertreten, ist es doch jederzeit das Gesetz, wider welches sie sich vergreifen will, und ihr könnet derselben nichts eingestehen, ohne daß ihr dadurch sträflich, oder zum Laster verleitet werdet: wenn sie sich verbirgt, so wird es geschehen, da sie hinter tausenderley scheinbaren Vorwänden sich versteckt, da sie ihre verkehrten Wege euch verhölet, da sie oft demjenigen, was in der Aufführung das unanständigste ist, so gar einen Anstrich der Tugend giebt: es wird euch ergehen wie jenen irrenden Wandersleuten, welche ohne zu wissen, wohin sie gehen, immerdar weiter sich verirren; ihr werdet ohne Unterschied und blindlings alles das ergreifen, was euch vorfällt; Gott gebe, daß ihr nicht in eurer Blindheit euch zur Tugend rechnet, was Laster ist. Ihr werdet das Böse für gut, und das Gute für bös ansehen; wenn sie offenbar sich zeiget, wird sie ihrer über euch erlangten Herrschaft selbsten sich bedienen, um ihre Unordentlichkeiten zu entschuldigen, sie wird die Schuld eurer angebohrnen Naturart, und eurer

gar

gar zu starken Neigung beymessen; und ihr, anstatt ihren Eindrücken zu widerstehen, werdet glauben, wenn ihr ihnen folget, so geschehe nichts anders, als daß ihr den Bewegungen der euch zu theil gewordenen Natur folget.

Es wäre nicht genug in euer Herz zu gehen, um dessen Neigungen zu erforschen; sie zeigen sich so vielfältig, daß man selbe nothwendig vermerken muß; das wichtigste ist, jene dergestalt fürchten, daß ihr ihnen kein Gehör gebet, weder in einiger Sache verschonet; die Anmuthung ist ein Feuerfunke, den ihr in eurem Busen traget, und welche Brunsten hat nicht ein kleiner Funke bisweilen erweckt? Er ist fähig, sagt der heilige Jakobus, die größten Wälder anzuzünden. Sie ist ein junger Löwe, welcher, da er kaum erwachsen, die Verheerung und den Schrecken schon überall ausbreitet.

Eure Furchten, ich bekenne es, werden euch nicht wider alle Anfälle der Leidenschaft sicher stellen; doch wenigstens werden sie euch in den Stand setzen, ihre Angriffe und Stürme auszuhalten, vornemlich wenn ihr wohl fasset, wie es die Wahrheit ist, daß ihr die Leidenschaft, welche durch jenes uns anzugreifen pflegt, was uns gefällt, nicht anders als durch Bestreitung eurer selbst entweder werdet ersticken, oder ihr Wachsthum verhindern können: so ist der Feind

beschaf-

beschaffen, mit dem wir zu thun haben, er ist nur freundlich, damit er uns in seine Maschen ziehe, er schickt sich nur nach unsrem Sinne und Belieben, damit er ein tödtliches Gift uns einflöße. Es ist auch dieser der zweyte Schritt der Anmuthung, daß sie schmäuchle, aber ungeachtet aller Reizungen, welche sie euch vorstellen kann, müsset ihr dieselbige abtreiben, und diese ist eure zweyte Pflicht.

Wenn die Anmuthung mit einem sauren und finstern Gesichte uns begegnete, wenn sie uns strenge Lehren und Grundsätze vortrüge, so würden wir zu ihr sagen: Durus est hic sermo, Johan. 6, 61, wie zum Heilande jene aus seinen Jüngern gesprochen, welche, da sie nicht glauben wollten, ihren Unglauben durch die Härtigkeit seiner Reden zu entschuldigen gesucht, wiewohl sie vielmehr die Schalkhaftigkeit ihres Herzens hätten anklagen sollen: wir können uns mit so vielen Strengheiten nicht vertragen, diese ist nicht die Art uns das Herz abzugewinnen: Loquimini nobis placentia, Isai. 30, 10, redet uns von angenehmen Dingen, saget uns, was der Natur wohlgefällt, und wir sind euer und halten es mit euch: mit dieser Bedingniß will man der Anmuthung Gehör geben, und von solchen Dingen redet sie jederzeit mit uns; sie macht es schier gleich jenen aufgelegten Schmäuchlern, welche einen jeden bey seiner Schwachheit zu greifen wissen, oder vielmehr, gleichwie sie selbst eines jeden aus uns seine

eigene Schwachheit ist, also ergreift sie uns an den empfindlichsten und kützlichsten Seiten, daß sehr schwer, wo nicht schier unmöglich ist, sich davon zu erwehren; man möchte sagen, sie besitze nicht wenig von Beurtheilungskraft, so gut weis sie nach der Gemüthsart derjenigen sich zu fügen, bey denen sie sich anmeldet: einem tadelsüchtigen Kopfe, einem Geizhalse wird sie nichts vortragen, was ihren Reizungen zuwider ist; der eine will tadeln, von diesem wird sie niemal begehren, daß er der Tugend ihr gebührendes Lob spreche, sie würde abgewiesen werden, darum wird sie ihm mit fremden Fehlern den Kopf anfüllen, und wird mit Lust aufgenommen seyn. Der andere will Reichthum sammeln, sie würde ihn schrecken, so fern sie ihn bereden wollte, auf niedliche Tafel, auf das Spielen, auf den Kleiderpracht, auf kostbare Ausrüstung große Kosten zu verwenden; so wird sie ihm dann täglich neue Wege eröffnen, seine Schätze zu vermehren, sie wird ihm täglich neue Mittel zum Ersparen an die Hand geben, und wird Beyfall finden: alles in Kürze zu begreifen, sie handelt niemal wider jenes, was der Natur gefällig ist; den Liebhabern der Wollüste, der Ehren, und Reichthümer saget sie niemal, es sey der Lustbarkeiten, Ehre oder Reichthümer genug; was ihr immer wollet, das will sie auch, wohin ihr laufet, dahin läuft sie gleich eifrig mit euch, allzeit fertig, eure schädlichen Begierden zu befördern und zu begünstigen: es ist keine von jenen

über-

überlästigen Stimmen, welche mit Johannes dem Täufer euch zurufet, diese Verbindung, dieser Liebeshandel sey nicht zuläßig; es ist keine von jenen fürchterlichen Händen, welche gleich derjenigen, so Balthasar während dem Gastmahle gesehen, eure Lustbarkeiten zu stören kömmt: Fruere bonis, Eccli. 9, 15. saget sie euch im Widerspiele mit dem Gottlosen, genießet der Güter, welche sich euch darbiethen, es ist angenehm besitzen, was man lieb hat, besitzet es im Frieden, und verkostet mit guter Muße die Süßigkeiten meines Reichs. Dergleichen Reden haben ich weis nicht was dergestalt schmäuchelhaftes und reizendes an sich, daß, wie der heilige Ambrosius berichtet, Herzen zu finden gewesen, welche nachdem sie in offenbaren Verfolgungen den Siegeskranz verdient, in jenen heimlichen Kämpfen unterlegen, oder nach standhaft erduldeten grausamsten Peinen von einem zeitlichen Gewinne sich haben überwinden lassen: ist es nicht ebendasselbe was uns die Waffen in die Hand geben soll; es ist zu thun, daß man entweder überwinde, oder zu Grund gehe, hat man sich länger zu besinnen? Es wird euch zwar Mühe kosten, ich bekenne es, weil es jederzeit beschwerlich ist, den Schmäuchelungen zu widerstehen: sind wir aber Christen, auf daß wir entweder Gehör geben einer Natur, die jederzeit nach der ungebundenen Freyheit schreyet, oder einem Lehrmeister und Herrn gehorsamen, der in seiner Geleitschaft nur allein jene

neue Menschen zu haben begehrt, welche über alle Schwachheiten und Armseligkeiten des alten Menschen sich erschwingen?

Zu dem, betrüge ich mich nicht, oder vielmehr betrügt euch die Leidenschaft nicht selbsten, da sie euch so viel Annehmlichkeiten verheißt? Es ist jederzeit wahr, daß in ihrem Reiche keine Unruhen, keine Widersprüche, und Verdrießlichkeiten sich finden? Sie treibt euch an zur Hoheit, zu dieser gelanget seyn, ist angenehm, aber dahin zu gelangen, wie viel kostet es Verdruß, Kummer, und Sorgen; auch unter denen, welche dieselbe erstiegen haben, wie viel Unruhen, Furcht und Schrecken? Sie treibt euch zur Rache, es ist etwelches Vergnügen, mit eigener Hand sich Gerechtigkeit schaffen, doch scheint es, ob geschehe dieses nur allein, um zugleich seine Rache an sich selbst abzustrafen; unterdessen muß man alle Bewegungen eines schwierigen Herzens, die ganze Last eines unruhigen Gewissens ertragen, man muß tausenderley Behutsamkeiten anwenden, um den listigen Streichen eines erbitterten Feindes entweder zuvor zu kommen, oder solche abzuwenden, daß es oft leichter wäre, alle seine Empfindlichkeiten JEsu Christo aufzuschlachten. Gleichwie übrigens eine Leidenschaft niemal ohne die andere zu seyn pflegt, also packet uns eine durch die Bewegursachen des Eigennutzens an, und will, daß wir unsrem Glücke alles

nach-

nachsetzen; die andere reizet und treibt uns durch Bewegursachen der Ehre, und will, wir sollen alles wagen, unsre Eitelkeit zu vergnügen: sehet den verstockten Pharao, es ist um den Untergang seines Königreiches zu thun, so fern er die Kinder Israel noch länger aufhält, er gestattet ihnen in der Wüste ihrem Gott zu opfern; seine Ehre leidet Gefahr, wenn er scheint sich schrecken zu lassen durch die Plagen, unter denen er seufzet, er nimmt sein Wort zurück, und verbiethet ihnen den Auszug aus Aegypten: also werden auch wir durch unsre verschiedene Anmuthungen getheilt und gleichsam hin und her gerissen; kaum können wir deren eine vergnügen, da schon eine andere sich entgegen stellet, beyde kämpfen in unsrem Herzen, und benehmen uns jenes, was jede insbesondere uns annehmliches verschaffen könnte: oft werden wir von einerley Anmuthung durch so verschiedene Bewegursachen angegriffen, daß sie uns schier zugleich auf zwey äußerst sich widrige Dinge hinaus treibt: Absalon will auf Unkosten seines Vaters das Reich an sich bringen, ein höchst vermessenes, und von dem allerübermäßigsten Ehrgeize eingegebenes Wagstück; doch kann er nicht herrschen, ohne daß er vor seinen Unterthanen sich erniedrige, um diese zu gewinnen: eine verächtliche That, welche ihn mit Schaam und Schande bedecken müßte. Dannenhero, was die Leidenschaft immer sage, hat sie doch ihre Beschwernisse, und wir können ihr nicht folgen, spricht

der weise Mann, ohne daß wir unsren Feinden zur Freude werden: warum das? Weil so bald wir unsren Anmuthungen uns ergeben, so haben unsre Feinde den Trost, daß sie unsre Seele in heftige Unruhe gesetzt, und gleich einem Schiffe von tausenderley widrigen Fluthen bestritten werden; sie wird von Hoffnung, von Verzweiflung, von Liebe und Hasse, von Freude und Verdrusse umgetrieben; es erreget sich ein immerwährender Streit zwischen den Gesinnungen und Gedanken, es ist eine beständig abwechselnde Ebbe und Fluth von Zuneigungen und widrigen Begierden: Velut mare fervens. Isai. 57, 20.

Aber wenn auch die Leidenschaft eine Frucht ohne Bitterkeit uns darböthe, wenn alles bey ihr süß und lieblich wäre, ist es nicht schon genug, daß es eine Leidenschaft sey, um dieser nicht zu trauen, sie zu fürchten, und zurück zu treiben? Der heilige Geist macht dießfalls keinen Unterschied: Post concupiscentias tuas non eas. Eccli. 18, 30. Lasset die Anmuthung schwatzen, was es immer für eine Leidenschaft, von welcher Beschaffenheit sie seyn möge; so bald sie sich erhebt, stehet wider sie auf, unterdrücket sie, so bald sie sich spüren läßt; und zwar bald durch Erinnerung jener großen Pflichten eures Standes: ein Christ ist keines von den schwachen Moosrohren, die von jedem Winde der Hofart und Eitelkeit umgetrieben werden; bald durch Ergreifung des

Glau-

Glaubensschildes; es ist ein Gott, dessen Segen und Gnaden man nicht erwirbt, wenn man den Bewegungen der Leidenschaft folgt; es ist ein Himmelreich, welches durch die Leidenschaft nicht eroberet wird; es ist eine Hölle, und dieses ist alles, was mir eine ungebändigte böse Anmuthung verschaffen kann: bald durch die Flucht, wie bey dem Ehrgeize und der Geilheit; wenn man diese Leidenschaften in der Nähe beschauet, so schleichen sie in das Herz, und kostet jederzeit sehr viel, bey ihnen sich aufgehalten zu haben; ein andersmal durch öffentlichen Angriff, wie bey dem Neide, und der Eifersucht; wenn man erkennet, was sie verächtliches und häßliches an sich haben, so wird man schaamroth, falls man deren sich schuldig findet: jederzeit aber, daß man zu jenem seine Zuflucht nehme, welcher einstens den Winden und Sturmwettern gebothen: JEsus Christus erwartet, daß ihr mitten unter euren Kämpfen euch in seine Arme werfet, daß ihr ihn für den Beschirmer eurer Unschuld und Tugend ansehet.

Ungeachtet dessen wird die Anmuthung nicht aufhören, sie wird alles zu Werke richten, um eure Standhaftigkeit müde zu machen; und eben dieß ist, was eure Wachsamkeit, und Sorgen verdoppeln soll, daß ihr der Hartnäckigkeit, womit sie euch angreifet, eine gleiche in ihrer Bestreitung entgegen setzet; ihr abgeschlagener Sturm benimmt ihr nicht den Muth; man hat dem ersten und zweyten Anfalle Widerstand

gethan, sie kömmt wieder zum Streite, sie gleichet jenen überlästigen Vögeln, welche einstens das Opfer des Abrahams störten, und wiewohl sie öfters abgetrieben wurden, doch jedesmal mit der vorigen Ungestümigkeit zurück geflogen kamen, als wäre das Schlachtopfer für ihre Freßbegierde bestimmet. Ich empfinde in meinen Gliedern, rief der heilige Paulus unter dem Kampfe mit einer hartnäckigen Anmuthung weheklagend auf, ich empfinde in meinen Gliedern ein Gesetz, welches dem Gesetze meines Gemüthes zuwider ist: ich unseliger Mensch, wer wird mich doch erlösen von dem Leibe dieses Todes, immerdar gedrungen und angefochten, wann wird endlich die Zeit meiner Befreyung erscheinen? Da aber der Apostel eine so gefährliche und immer anhaltende Versuchung leidet, wird er verzagt, ermüdet er Widerstand zu thun? Er ruft die göttliche Barmherzigkeit an, er bittet um einen steifen, und in dem Guten beharrlichen Willen, er züchtiget seinen Leib, um diesen unter der Dienstbarkeit zu halten, und Gott läßt sich sein Begehren, seine sorgfältige Bemühungen gefallen, er verleihet ihm den Sieg, die Anfechtung verschwindet, und Paulus kehret als Ueberwinder von dem Kampfsplatze zurück; auf eben diese Weise, nicht aber wenn ihr mit eurem Feinde euch vergleichet, werdet ihr Gott in eure Vortheile ziehen, ihr werdet ihn bewegen, daß er euch seine Gnade ertheile, um eure Tugend in der Schwachheit vollkommen zu

ma-

machen: ihr glaubet, die Anmuthung zu stillen, wenn ihr ihren Ueberlästigkeiten weichet, und ihren Reizungen etwas eingestehet; ein Feuer wird durch ein anders nicht ausgelöscht, eine Sünde durch die andere nicht zerstört, eine Leidenschaft, nachdem sie einmal ist befriediget worden, hält eine erwildete Leidenschaft nicht auf; wenn sie bisweilen aus ihrer eigenen Niederlage neue Kräfte zu ziehen weis, da sie entweder euren vorigen Widerstand als eine Bewegursache des Vertrauens, oder besser zu sagen, der Vermessenheit für das künftige euch vorstellet, gleich als ob einmal überwunden haben ein Pfand wäre, daß ihr allzeit überwinden werdet; oder da sie euch weis nicht was für einen Verdruß und für eine Bitterkeit des Herzens erwecket, welches nur gar zu oft sich eräuget, daß ihr euch eine Gelegenheit und einen günstigen Augenblick habet entfahren lassen, eure Begierden gänzlich zu vergnügen, welchen Zuwachs der Kräfte wird sie aus ihrem Siege nicht erlangen? Werden ihre Reizungen minder stark seyn, nachdem ihr diese gekostet, wird euer Herz weniger empfindlich seyn, nachdem ihr dieses werdet befriediget haben?

Ja, ihr werdet vieleicht ermüden, nach einem Amte, welches ihr nicht erhalten könnet, unrechtmäßig zu trachten; ihr werdet ablassen einen Feind aufzusuchen, dessen Macht und Ansehen ihn wider eure Streiche sicher stellet; ihr werdet aufhören einem

Glücke, welches euch jederzeit den Rücken kehret, nachzulaufen; Fallstricke zu legen einer Tugend, welche ihr allzeit unbeweglich findet: wenn aber das Herz von dergleichen Gegenständen eingenommen ist, so werden die Schwierigkeiten selbst zu anders nichts dienen, als daß sie die Begierden noch heftiger reizen, wenigstens werden sie diesen keinen Einhalt thun; es wird euch das Amt beständig im Kopfe liegen; der Feind wird euch jederzeit einen neuen Haß und Grollen erregen, ihr werdet das reiche Glück niemal aus den Augen verlieren; die strengste Tugend wird euch niemal in den Schranken eurer Pflicht zu erhalten vermögen: diese ist die Armseligkeit eines Menschen, welcher sich der Wut einer Leidenschaft überlassen hat; es mag aber dieser Ehrsüchtige gelangen, wohin seine Begierden ihn führen, wenn ihn das Laster erhoben hat, so wird ihn das Laster befestigen, und wofern er nicht durch gewisse Streiche, denen er nicht zuvor kommen kann, wieder herunter gestürzt wird, wird er seiner Erhebung lieber alles aufschlachten, als in seinen vorigen Stand zurück kehren wollen: es mag dieser Rachgierige etwelchen Vortheil über seinen Feind davon getragen haben, er wird ohne alle Mäßigung sich dessen bedienen, und nicht ehender sich zu Ruhe geben, bis er denselben gänzlich unterdrückt sehe; wenn dieser Geizige jener ungerechten Mittel sich einmal gebraucht, wordurch er sich einen übertriebenen Gewinn hat schaffen mögen, wird er

die-

dieselbe nicht aus Händen lassen, so lang sie ihm nicht unnütz geworden, um andere zu ergreifen; wenn dieser Wollüstler Sünden auf Sünden häufet, wenn er sich in die schändlichsten Laster wird gestürzet haben, je mehr er von verbothnen Wollüsten genossen, desto mehr wird er haben wollen; er wird zwar die Schwere seines Joches empfinden, nichtsdestoweniger wird er fortfahren dieses zu tragen, und wird es mit Lust tragen. Wollte Gott, daß nicht sehr viel aus euch erfahren hätten, was ich sage, und weil sie den ersten Anfällen der Leidenschaft keinen Widerstand gethan, daß sie sich itzt nicht durch weis nicht was für eine heimliche Gewalt auf alles das gezogen verspürten, was jene in ihren Folgen leichtfertiges und ärgerlichstes an sich hat: wollet ihr auf eine Lebensbesserung bedacht seyn? Ihr werdet mit einem starken gewaffneten streiten müssen, diesen werdet ihr niemal entwaffnen, bis ihr ihn werdet gebunden haben; wie aber einen Feind binden, der so viel Mittel sich zu wehren und zu schirmen an der Hand hat? Totum pondus prælii versum est in Saul. 1. Buch der Kön. 31, 3. saget die heilige Schrift, da sie von den Philistern redet, welche entschlossen waren, ganz Israel unter das Joch zu bringen, die ganze Last des Streits fiel auf den Saul, alle ihre Angriffe, alle ihre Kräfte wandten sie wider den Saul, ob würde der Untergang des einzigen Sauls die Niederlage seines ganzen Kriegsheers unfehlbar nach sich ziehen;

dieses ist, was ihr zu thun habet, ihr müßt euch entschließen, eure herrschende Anmuthung unaufhörlich zu bestreiten, von allen Seiten sie anzugreifen, unerbittlich ihr alles zu versagen, was zu ihrem Unterhalte dienen mag, zu deren Unterdrückung ohne einiges Schonen ihr alles entgegen setzen, ihr kein Gehör zu geben, in nichts zu schmäucheln, über eure Sinnen sorgfältig zu wachen, eure Seele gleichsam beständig in Händen zu tragen, das Gebeth, die Sacramente, Abtödtung, und Leibesstrengheiten zu Hülfe zu nehmen: es ist um den Anfang eines neuen Lebens zu thun, so muß demnach der alte Mensch von allen Seiten angegriffen werden, um diesen zu bändigen: in einigem Dinge seiner schonen, ist ihm eine Verschanzung übrig lassen, aus welcher er zu seiner vorigen Herrschaft wieder gelangen wird, und ihr werdet zu eurem Unglücke erfahren, daß wenn ihr eurer Leidenschaft schmäuchelt, so seyd ihr verlohren: Totum pondus prælii versum est &c.

Euch belangend, die ihr bishero nur allein die ersten Eindrücke der Anmuthung empfindet, bewaffnet euch, nach dem Rathe des weisen Mannes, mit der Furcht, aber mit einer Furcht, die euch wider alles befestige, was so viel verschiedene Gegenstände, welche sich gleichsam wider euren Willen euch darstellen, betrüglichstes mögen an sich haben; mit einer Furcht, die von allem dem euch entferne, was eure Begierden

entweder aufzuwecken, oder zu unterhalten fähig ist; mit einer Furcht, die so wohl eure Augen als euer Herz zu demjenigen erhebe, ohne welchen ihr weder überwinden, noch widerstehen könnet, auf daß ihr ihn beweget, mit euch an euren Gefahren und Kämpfen Theil zu nehmen; widrigenfalls wird die Leidenschaft die Oberhand gewinnen, und so fern sie einmal ist Meister geworden, wird sie euch in das Verderben bringen, ist der zweyte Schritt der bösen Anmuthung, und dieser Predigt

Zweyter Theil.

Man verkehrt sich in dem Willen, spricht der heilige Augustinus, so bald man der Anmuthung den Zutritt gestattet; nachdem man der Anmuthung den Eingang nicht versperret hat, so überläßt man sich dieser; alsdann entsteht die Gewohnheit, und wenn der Gewohnheit kein Widerstand geschieht, so versetzt man sich in eine Gattung der Nothwendigkeit, in der Sünde zu leben und zu sterben: sehet in wenig Worten die kläglichen Folgen einer zu viel geschonten Anmuthung; der Wille verkehrt sich, da er der Anmuthung den Eingang nicht versaget, nach ihrer Aufnahme überläßt er sich derselben, nach solcher Ueberlassung nimmt er die Gewohnheit des Bösen an sich, und weil die Gewohnheit durch wiederholte Uebungen sich täglich verstärket, wird sie zuletzt gleichsam

unüberwindlich: lasset uns diesen unseligen Fortgang klärer vor Augen legen, vieleicht wird euch schrecken ein Anfang, dessen Ende so unglücklich seyn muß.

Der Wille verkehrt sich, da er der Anmuthung den Eingang gestattet, und zwar nicht allein darum, weil sie von Gott sich entfernet, den sie beleidiget, nicht allein darum, weil sie den Menschen schädlich ist, deren Rechte sie verletzet, dieses wäre doch schon genug gesagt, daß man dieselbige fürchtete, sondern weil die Anmuthung, so nur in der Verwirrung herrschet, in der Seele weis nicht was für eine Veränderung verursachet, welche alle ihre Gedanken unter einander menget, alle ihre Grundsätze umstößt, und die ganze Einrichtung eines vernünftigen und christlichen Gemüths in Verwirrung setzet. Wenn man aus Uebereilung, aus Schwachheit sündiget, so empfindet man bey Begehung der Sünde einen Verdruß; man verweiset sich die Sünde, nachdem sie begangen worden; wenn man aber aus böser Anmuthung sündiget, so wird man bey Begehung der Sünde durch ihre Häßlichkeit nicht geschreckt, weil man von der Anmuthung eingenommen, dieselbe nun auf der schönen und lieblichen Seite zu Gesichte fasset; man wird durch das Nagen des Gewissens, so gemeiniglich auf die Sünde folget, nicht beunruhiget, weil, gleichwie die Anmuthung, welche einmal vergnügt worden, deswegen nicht gestillet ist, sie nach einer Sünde eine zweyte vorstellet, und

kaum

kaum eine andere Zeit gestattet, als vonnöthen ist, sich einen neuen Weg zu einer neuen Sünde zu bahnen: ihr selbst erfahret es täglich, und wenn ihr es vor GOtt gestehen wollet, so werdet ihr bekennen, daß, so bald die Anmuthung euch beherrschet, ihr auf nichts einige Obacht traget, oder so fern ihr auf etwas merket, sey es nichts anders, als die Sünde mit größerer Bosheit zu begehen; die Schwere der Sünde, die Strengheit desjenigen, welcher die Sünde verbiethet, die Strafe, als der Sold der Sünde, euer gute Namen, so bisweilen darunter leiden muß, eure Gesundheit, welche dabey in Gefahr kömmt, nichts von allem diesem hält euch zurücke, was ihr wollet, das wollet ihr mit Gewalt; und obschon die Anmuthung, wie der heilige Chrysostomus redet, euch gebiethet alle Rechte der Natur zu verletzen, weder Vater noch Mutter zu kennen, wider diese ganz unverschämt und grausam euch zu bewaffnen, weder was geistlich noch weltlich in Ehren zu halten, JEsum Christum und dessen Blut zu verachten; nichtsdestoweniger stellen sich diese so ungerechte Befehle eurem Gemüthe nicht anders vor, denn nach dem Vergnügen, welches ihr in deren Vollziehung euch verheißt; übrigens gedenket ihr kaum, es seyn Aeltern, welche zu verehren ihr schuldig seyd; es sey ein Gott, den ihr fürchten, noch ein Heiland, den ihr lieben müsset; ihr nehmet euch keine Zeit daran zu gedenken, ihr laufet, ihr flieget nach dem ausgesetzten Ziele.

Welch sträfliches Beginnen! dem Sündigen sich ergeben ohne Furcht, und Beschwerniß, sündigen mit Vertrauen, mit unerschrockenem Muthe, die Sünde für sein höchstes Gut ansehen, sein Gemüth samt allen Gedanken, sein Herz samt allen seinen Begierden, sich selbsten samt seinem ganzen Verstande und Willen der Sünde gleich als einem Götzen zum Opfer schlachten. Nämlich, ein der Leidenschaft ergebener Mensch thut, und waget alles. Aber noch entsetzlicher ist, die Sünde in seinem Herzen herum tragen, ohne ihre Last zu empfinden; weder für ein Schlachtopfer des göttlichen Zornes sich anzusehen, mit jenen Worten, welche die Bosheit auf die Zunge leget, sich ermuntern, und wie der Prophet redet, die Entschuldigungen selbst zu entschuldigen, welche man zur Rechtfertigung seiner Sünde auf die Bahne bringt: Ad excusandas excusationes in peccatis. Psal. 140, 4. Was Uebels habe ich dann begangen, daß man so stark dawider schreyet? An diesem Feinde habe ich mein Recht gesucht, hätte ich mich von ihm sollen unterdrücken lassen? Diesen Nachbarn habe ich in bösen Ruf gebracht, warum sollte ich ihm nicht gleiches mit gleichem vergelten? Diesen Mitwerber habe ich gedemüthiget und herunter gesetzt, hätte ich gedulden sollen, daß er auf meine Kosten in die Höhe steige? Die Vernunft ist der Wegweiser, den uns der Himmel gegeben hat, unter einem solchen Führer kann man wohl irrgehen? Wer nach der

Vernunft sich richtet, der handelt nach dem Gesetze; nun mangelt es jemal einem der Leidenschaft ergebenen Menschen an einiger Ursache, um seiner Leidenschaft verschiedene Anstriche der Frömmigkeit und der Tugend zu geben? Ad excusandas excusationes in peccatis? Wie viel scheinbare Vorwände hat nicht der Geizige, um wider Recht und Gerechtigkeit Güter zu sammeln, um seinen Reichthum durch fremden Raub und Wucher zu vermehren? Ein jedes andere Laster wird ihm häßlich und abscheulich gedünken, das seinige wird eine nothwendige Vorsicht, eine kluge Wachsamkeit und Sorgfalt für sein Hauswesen seyn. Wie vielerley Farben pflegt nicht der Hochmüthige seiner stolzen und gebietherischen Art zu handeln anzustreichen? Wie unbescheiden, wie unbillig solche immer hat seyn mögen, war sie doch nothwendig, die Gewohnheit bringt es also mit sich, nichts ist tadelhaftes darinn zu finden, als was ihr die Schalkheit andichtet; ein eitler und unverständiger Andächtler schreyet überall wider das Laster, oder was er lasterhaft zu seyn sich einbildet, ohne alle Obacht weder auf die Liebe, noch auf die Gerechtigkeit, so gar ohne der Ehre hoch ansehnlicher geistlicher und weltlicher Standespersonen zu schonen, es ist ein Eifer, es ist die Liebe zur Tugend, es ist das hitzige Verlangen, Gott aller Orten bedient und geehret zu sehen. Unter diesen falschen Vorwänden aber häufet man Sünden auf Sünden, man erinnert sich

nicht,

nicht, daß man die Seinige beweine, ja man glaubt nicht gesündiget zu haben, ich hatte Ursache, heißt es, ich hatte guten Grund, ad excusandas excusationes in peccatis.

Der also durch die Anmuthung verkehrte Wille überläßt sich dieser, und daher welch entsetzliche Reihe der Laster und Missethaten! Ich sage Laster und Missethaten, welche alle aus der Anmuthung entspringen, und sich zu vergnügen suchen: denn merket, was immer die Leidenschaft begünstiget, das verursachet keinen Schrecken, wenn eure Neidsucht zu befriedigen vonnöthen ist, daß der Gerechte verläumdet, gelästert, ja in den Tod gebracht werde, so werdet ihrs thun; die auf die Ehre JEsu Christi gehässige Juden haben es gethan: wenn eure Misgunst zu vergnügen vonnöthen ist, euren Bruder zu verkaufen: ihr werdet ihn verkaufen; die misgünstige Söhne des Jakobs haben ihren Bruder den Joseph verkauft: wenn euren Geiz zu ersättigen vonnöthen ist, euren HErrn und euren GOtt zu verrathen, ihr werdet ihn verrathen, der geizige Judas hat den seinigen verrathen: ich sage noch mehr, und behaupte, wenn zu Befriedigung eurer Leidenschaft würde vonnöthen seyn, solche Laster zu begehen, an welchen ihr von Natur das gröẞte Abscheuen traget, ihr werdet sie begehen: David verabscheuet den Ungerechten, und den Todtschläger; Bersabea kömmt

ihm zu Gesichte, die Ungerechtigkeit des Ehebruchs, der Gräuel des Todschlages, nichts ist fähig, ihn abzuhalten: Salomon sein Sohn hat dem wahren Gott einen Tempel erbauet, und denselben hiemit für den einzigen Herrn der Erde erkannt; er hat sich durch ausländische Weiber verführen lassen, nicht zufrieden, daß er diese Steine der Aergerniß in seinen Staaten geduldet, ihnen zu gefallen hat er so tief sich erniedriget, daß er ihren falschen Gottheiten Weihrauch angezündet, und geopferet; so wahr ist nämlich, obschon die Anmuthung in sich selbst, wie ich Anfangs gesagt, keine Sünde ist, sey sie nichtsdestoweniger, nach dem Ausdrucke des heiligen Jakobs, gleichsam eine hohe Schule, Universitas iniquitatis, *c. 3, 6*, wo man alle Gattungen der Bosheit lernet. Wenn ihr hitzig nach einem großen Glücke trachtet, und nicht anders, als durch Ungerechtigkeit dahin gelangen könnet, so wird keine List und kein Betrug seyn, den ihr nicht anwenden werdet; wenn eine fremde Schönheit euer Herz bezaubert hat, so werdet ihr alle heiligsten Rechte des Ehestandes derselben aufschlachten, das Weheklagen eurer Ehegattinn, das Weinen eurer Kinder, Haab und Gut wird eurer schändlichen Lust weichen müssen; wenn ihr wider einen Mitwerber aus Zorne aufgebracht seyd, so wird euch kein Laster zu viel seyn, um denselben zu stürzen; ihr werdet ihm einen ungerechten Proceß an den Hals werfen, ihr werdet ihm böse Händel erregen,

ihr werdet ihn verläumden und lästern; und wenn euch dieses alles nach Wunsch nicht gelinget, so werdet ihr gottlose Kunstgriffe, Falschheiten, und wenn es nöthig ist, den Degen selbst an die Hand nehmen; gleichwie ihr nicht mehr euch selbst zugehöret, nachdem ihr euch durch die Anmuthung habt beherrschen lassen, diese aber niemal bey der Mäßigung stehen bleibt, werdet ihr alles wagen, dessen ein Herz mag fähig seyn, welches seiner selbsten nicht mehr Meister ist.

Daher entspringt die Gewohnheit, so man zum Bösen an sich nimmt, und welche die Sünde dermaaßen gemein und leicht macht, daß man gleichsam von Natur, ohne Aufhören, und schier alle Augenblicke sündiget; wenn man im Werke selbst nicht kann, so sündiget man in der Begierde; wenn man kann, so sündiget man nicht nur einmal, nicht zweymal, sondern so oft die Anmuthung dazu treibt, so oft die Gelegenheit sich anbiethet, und in einem auf solche Art zugebrachten Leben vergeht schier kein Augenblick ohne neue Sünde: ich vergrößere nichts durch übertriebene Worte, die Begierlichkeit ist ein Feuer, sagt die heilige Schrift, und gleichwie das Feuer nach den Worten derselben nimmer spricht: es ist genug, also saget auch die Begierlichkeit niemal, es ist genug gesündiget, es sind der sündhaften Begierden genug; man hat angefangen, man fährt fort,

letztlich geräth man gleichsam in eine Nothwendigkeit, von welcher man schier nicht mehr kann los werden, und ist dieses das letzte Unglück eines der Leidenschaft ergebenen Menschen.

Ich seufzte, spricht der große Augustinus, gebunden nicht durch fremdes Eisen, sondern durch meinen eigenen Willen, der viel härter war, als das Eisen selbsten, und da ich mich wollte in Freyheit setzen, vermeynte ich nicht zu können, was ich gern gewollt, dermaaßen stark war ich an Ketten gefesselt, welche mir die Gewohnheit geschmiedet hatte: ihr wisset derohalben nicht, was ihr thut, wenn ihr der Anmuthung den Eingang in euer Herz gestattet; ihr führet einen Tyrannen hinein, und nachdem sich dieser hat festgesetzt, wird er sich kaum mehr vertreiben lassen; ihr wolltet zwar, und wider diesen Halbwillen werden alle Reizungen der Leidenschaft sich erheben, und ihr werdet nicht mehr wollen; ihr werdet es versuchen, aber eure alte Verbindungen werden euch im Wege stehen, und eure Versuche werden vergebens seyn: ihr selbsten saget es uns zum öftern: du mußt verzeihen; liebster Bruder, ich kann nicht, bey dem einzigen Anblicke meines Feindes reget sich alles in mir, alles steht auf; du mußt ein unrechtmässig erworbenes Gut wieder heimstellen; ich kann nicht, die einzige Erinnerung, daß mein ehrlicher Namen, mein ganzes Haus darüber werde zu leiden haben, hält

mich schon zurück; du mußt diesem ruchlosen Gewerbe absagen; aber noch einmal, ich kann nicht, auf den einzigen Gedanken meines geliebten Gegenstandes entzündet sich meine Seele, sie erbreitet sich, und entfährt mir gleichsam wider meinen Willen, ich bin nicht mehr im Stande ihr Einhalt zu thun. Ihr könnet ihr nicht mehr Einhalt thun; ist dann der Gnade was unmöglich? Ohne Zweifel, die Gnade kann alles; aber wenn man sich das Gesetz hat gemacht, die Gnade zu verachten, so verachtet man diese beständig, man verachtet sie lebenslänglich, man verachtet sie bis in den Tod; und die Leidenschaft, welche alle Handlungen des Lebens gleichsam beseelet hat, pflegt auch gemeiniglich die letzte Athemzüge eines sterbenden Menschen zu begeistern. Entsetzliche Wahrheit, wollte Gott, daß sie durch die Erfahrung nicht so oft bestättiget würde, wir hätten für das Heil eines der Leidenschaft ergebenen Menschen noch etwas zu hoffen; aber, großer Gott, wie gerecht, und streng sind dießfalls deine Gerichte: sie sind gerecht, denn soll Gott mit einem armseligen Ueberreste sich befriedigen lassen? Nachdem ihr der Leidenschaft euer ganzes Leben geschenket habet, werdet ihr Gott etliche Augenblicke darbiethen wollen, mit denen ihr so zu sagen, nichts mehr zu thun wisset, er weis auch nichts zu thun mit jenem, was seine Feinde verwerfen und verachten; diese mögen das Ende haben, gleichwie sie den Anfang und die Erstlinge

eures

eures Lebens gehabt: Gott muß sich nicht vergnügen mit einer Bekehrung, wo alles gezwungen scheint, wo nichts aus freyen Willen geschieht; in dieser äußersten Noth wendet ihr euch zu Gott, da ihr gedrungen seyd den Gegenstand eurer Leidenschaft zu verlassen, und Gott weiset euch zu euren Götzen zurück: Surgant & opitulentur vobis. 5. B. Mos. 32, 38. Wo sind itzt jene ohnmächtige Gottheiten, auf welche ihr euer Vertrauen gesetzt, lasset sie kommen, und euch vor dem erschrecklichen Richterstuhle meines Sohnes beschirmen, lasset sie euren Handel vor jenem gerechten Ausspender der Gnaden vertheidigen, daß sie ihn bereden, in jenen sonderheitlichen Erbarmungen, welche einzig den Sünder noch retten können, euch heimzusuchen, warum schweigen sie? Warum verlassen sie euch in diesen so verwirrten und entscheidenden Umständen? Ubi sunt Dii eorum? Surgant & opitulentur vobis. Also spottet Gott des Sünders, ein Gespött, welches zwar keine ganz erschöpfte, sondern müde gemachte Barmherzigkeit anzeigt, und daß sie in Austheilung ihrer Gnaden sich gesparsam verhalten werde, wie es dann niemal bis zu einer völligen Entziehung kömmt: ihr werdet alle Ergetzlichkeit der Sünde verkostet haben, und wenn euch die Sünde nichts anders mehr, als die Hölle wird vorstellen können, werdet ihr zu bestimmter Stunde allen den berühmtesten Büßern verliehenen Beystand erfahren; ihr werdet euer Herz

allen Reizungen der Begierlichkeiten überlassen haben, und nachdem diese Bezauberungen werden verschwunden seyn, alsdann werdet ihr bey Gott eure letzte Zuflucht suchen, und ihr werdet mit gleich großer Liebeszärtigkeit wie jene, welche ihm die getreueste gewesen, von ihm aufgenommen werden; dieses ist man euch nicht schuldig, und solches von der Barmherzigkeit erwarten, ist die Gerechtigkeit beschimpfen. Gott ist gütig, doch ist er nicht blöd, er ist nicht niederträchtig, und willfährig, wie ihr euch einbildet; dienet ihm, und ihr werdet in ihm einen getreuen Belohner finden; dienet euren Götzen, und ihr werdet in ihm einen unerbittlichen Bestrafer erfahren. Surgant, & opitulentur vobis.

Dieser gerechte Gott, um zu zeigen, wie weit seine Strengheit sich dießfalls erstrecke, läßt auch geschehen, daß nicht selten der Rachgierige in seiner ganzen Zornwut vor unsren Augen dahin sterbe, daß der Wollüstler dem Genusse seiner schändlichen Wollüste, der Geizige seinen Ungerechtigkeiten in Erwerbung und Besitz fremden Guts nicht ehender als mit ihrem Leben ein Ende machen; ihr habet es gesehen, ihr sehet es noch, und wenn es nicht gesehen würde, so wäre doch die Sache nicht minder wahr: man stirbt nämlich allzeit, wie man gelebt hat, und wenn man bisweilen Wunder der Gnade sieht, sind es Wunder, die ihr nicht erwarten sollet; es ist die gewöhnliche Re-

gel

gel, daß Gott diejenige verachte, welche ihn verachten, daß er verwerfe, die ihn verwerfen, und aus tausend Personen, welche sich der Wut ihrer Anmuthungen überlassen haben, sey kaum eine einzige, die solche nicht mit sich bis zum Grabe trage, die in ihren Armen nicht sterbend, derselben ihren letzten Lebenshauch wiedme. So macht mich die Erfahrung reden, die heilige Schrift ist voll von dergleichen traurigen Beyspielen; euch dessen zu überzeugen, dörft ihr selbe nur aufschlagen: die Ursache ist, weil ein dreyfacher Strick nicht leichtlich abbricht, und wie soll eine Menge in einander geflochtener Stricken mögen abgerissen werden? Wiewohl Gott aus Gerechtigkeit niemand nichts schuldig ist, geziemt es sich doch seiner Güte und Barmherzigkeit, wenn ich so reden darf, daß er seine absonderliche Gnaden denjegen mittheile, die zu deren Empfahung auf einigerley Weise sich geschickt machen; nun welche Bereitschaft läßt ein der Leidenschaft ergebener Mensch an sich erscheinen? Einen tollsinnigen Geist, ein verdorbenes Herz, eine befleckte, eine vor dem Angesicht Gottes abscheulichere Seele, als immer in unsren Augen ein häßlichst verstalteter Todtenkörper seyn mag; und in eine solche Seele wird Gott die kostbarste seiner Gaben ausgießen? Er könnte es thun, aber, ich sage es noch einmal, es ist ein Wunder, welches wir nicht erwarten können; wir haben bey Lebszeiten unsre Leidenschaften angebethet, und als ihre Sklaven

werden wir sterben: Surgant, & opitulentur vobis.

Werfet derohalben, sage ich hier, was der Patriarch Jakob, zu seinem ganzen Hause gesprochen, werfet die fremden Götter hinweg, die mitten unter euch sind. Sey jemand aus den seinigen dazu geneigt gewesen, oder habe er solche nur allein wegen ihrem köstlichen Werthe behalten, jene Götzen werden von dem Jakob als eine Urquelle der Sünde angesehen, er will sie in seinem Hause nicht gedulden: Abjicite Deos alienos, qui in medio vestri sunt. 1. B. Mos. 35, 2. Fort mit jenen zaumlosen Begierden nach der Erhebung, welche euch täglich veranlassen, daß ihr eure theuersten und wichtigsten Vortheile weis nicht was für einer eingebildeten und vergänglichen Hoheit aufschlachtet: wenn man nicht anders groß ist, als durch das Laster, so ist man nur groß, damit man sich desto schändlicher erniedriget sehe, abjicite: fort mit jener habsüchtigen Anklebung an ein schlechtes Metall, welches die Zeit und der Rost verzehren werden, es sind bessere Schätze, welche in der seligen Ewigkeit auf euch warten, aber solche Schätze, die nur allein denen vorbehalten sind, welche sich dieser Welt mit Bescheidenheit zu gebrauchen, welche mitten untrr ihren Gütern in einer vollkommenen Abschälung des Herzens und des Geistes sich zu erhalten wissen. Abjicite, fort mit jenem grausamen Nachsinnen,

sinnen, wo ihr, gleich einem grimmigen Löwen aus seiner Höle, auf alle Gelegenheiten lauret, wie ihr einen Unglückseligen, welchen das Unglück getroffen, euch zu misfallen, stürzen möget. Man wird mit euch verfahren, wie ihr andern mitgefahren seyd; es wird eben ein solches Gericht, wie ihr euren Bruder geurtheilet habet, über euch kommen. Abjicite, fort mit jenen lasterhaften Sorgen, um dem Feuer, welches schon wirklich nur gar zu stark in euch aufbrennet, täglich neue Nahrung zu verschaffen; weder die Hurer, noch die Ehebrecher werden das Reich Gottes jemal besitzen. Abjicite, surgite, füget der Patriarch noch ferner hinzu, & ascendamus in Bethel, ut faciamus ibi altare Deo. Wenn ihr nicht gegen alles, was die Leidenschaft reizen kann, auf guter Hut stehet, werdet ihr euch wider ihre Verblendungen niemal zu beschirmen vermögend seyn, Surgite, stehet dann auf, und gehet aus diesem gefährlichen Lande von Kanaan, ich will sagen, aus dieser verdorbenen und verkehrten Welt, welche nur scheint gemacht zu seyn, daß sie neue Kräfte der Leidenschaft beylege, welche alle Kunstgriffe anwendet, um die schändlichsten und ruchlosesten Anmuthungen in Ehren zu bringen; oder wenn ihr eures Standes halben verbunden seyd, unter den Reizungen zu leben, so die Welt ihren Anhängern darbeut, erhebet euch dergestalt über alles, was sie verführerisches an sich haben, daß ihr weder Geschmack noch Belieben daran

empfindet, sondern vielmehr als einen der Verabscheuung und des Hasses würdigen Gegenstand betrachtet: die Anmuthung nimmt zwar ihren Ursprung aus dem Herzen, stärket sich aber durch die Sinne; bald lasset ihr eure Augen auf ärgerliche in Gemälden entworfene, oder lebendig vorgestellte Bloßheiten schießen, und die Geilheit erwachet; bald auf jene neu aufgehende Sonnen, welche mit großen Schritten den höchsten Gipfel der Ehre ersteigen, und der Ehrgeiz entzündet sich; bald auf den Ueberfluß jener nach dem Weltsinne Beglückten, welche, wie ins Meer, die Reichthümer einer ganzen Landschaft zusammen fließen sehen, und der Geiz brennet auf; ihr gebet jenen wutsüchtigen Köpfen Gehör, welche zur Rache euch antreiben; ihr höret jene Zwietrachtstifter, welche nichts anders suchen, als die Häuser und Geschlechter in Uneinigkeit zu bringen; und auf dergleichen boshafte Reden folgen Widerwillen, Zorn, Feindseligkeiten: abjicite, surgite, haltet eure Sinne im Zaume, die Leidenschaft wird von sich selbsten entstehen. Verbesseret eure Gemeinschaften, eure Gespräche, euer Lesen, eure Schauspiele; ihr handelt ohne Unterscheid so wohl mit denen, welche der Leidenschaft sklavisch ergeben sind, als mit jenen, welche vor derselben sich hüten, doch die erstere werden bey euch die Oberhand gewinnen. Ihr redet nur von der Ausgelassenheit, und muthwilligen Freyheitsliebe, wenn dieses nicht schon anzeigte, daß euer Herz verkehrt

kehrt sey, so wäre unmöglich, daß die Verdorbenheit nicht von dem Munde bis in das Herz dringe; ihr nehmet nur solche Bücher zu Handen, wo ein von Unlauterkeit und Gottlosigkeit beschmitzter Geist sein Gift hat ausgegossen, ihr werdet euch wider die verborgene Stärke eines Gifts, welches vermögend ist, so gar die reinesten Herzen anzustecken, niemal erwehren; ihr wollet bey allen jenen Schauspielen erscheinen, wo die Worte, die Kleider, die Gesänge, die Blicke, die Leibesstellungen, der Musikklang, die Materie, die verwickelte Liebeshändel, wo alles auf die Leichtfertigkeit abzielet; mit dem süssen Honig, spricht Tertullianus, wird die bittere Galle in die Seele einschleichen, und während daß die Sinne annehmlich gekützelt werden, wird der Geist samt dem Herzen eingenommen und gewonnen seyn. Abjicite, surgite. Werfet dieses alles weitest von euch hinweg; nur so viel ist man keusch, sittsam, und eingezogen, als man sich von der Gelegenheit der Sünde zu entfernen weis. Et ascendamus in Bethel, ut faciamus ibi altare Domino. 1. Buch Mos. 35. Bethel war ein Vorbild des Hauses Gottes; wir sind schon alle im Hause dieses Gottes versammelt; wir alle stehen bey dem Fuße seines Kreuzes, es ist derohalben nur die Frage, wo wir jenen Altar finden mögen, welcher Gott zum Pfande unsrer Treue und Ergebenheit diene; dieser Altar ist unser Herz, ein Herz, welches Gott nur gestaltet hat in der Absicht,

damit

damit er alles, was in uns feindliches sich befindet, für die Ehre seines Namens darauf geschlachtet sehe; da müssen alle Gewaltthätigkeiten der Leidenschaft, alle Reizungen der Begierlichkeit sich zerschlagen, da müssen ferner keine unreine und befleckte Schlachtopfer gefunden werden, keine Opfergabe, welche nicht verdiene, zu einem lieblichen Geruche angenommen zu seyn; zu diesem Ende aber muß das Herz einzig JEsu Christo zugehören, und wenn es dessen ganz eigen ist, mit jenem Schwerte sich bewaffnen, welches das Evangelium einem jeden Christen in die Hand giebt, der ungeachtet aller Wut, und aller Bestürmungen seiner Leidenschaften im Frieden sich erhalten will; das Herz muß einzig JEsu Christo zugehören, wenn es in seinen Neigungen getheilt, oder in seiner Wahl unbeständig ist, so wird es die erste Reizung der Leidenschaft, deren erstes Anblasen gleichsam nach ihrem Belieben hin und her wehen, dessen euch die traurige Erfahrung täglich überzeuget. Ihr gehöret JEsu Christo nur halb zu, oder besser zu sagen, er hat von euch nur etwelche leere und fruchtlose Betheurungen, da unterdessen alle Anmuthungen mit eurem Herzen das Spiel treiben; sie reden, und ihr gebet ihnen geneigtes Gehör; sie stellen sich euch vor, und ihr nehmet sie bereitwillig auf; sie gehen hinein, und ihr wünschet euch Glück dazu: es kann auch nicht anders geschehen; ihr gehöret demjenigen nicht zu, dessen ihr seyn solltet; wem könnet ihr anders zugehören, als seinem Feinde? Be-

Beschluß.

Unglückseliges Herz, widerspänstiges Herz! Wirst du dann niemal die rechte Wege antreten, jene Wege der Tugend und Heiligkeit, wie das große Werk, so dir obliegt, erfordert? Faciamus altare Deo. Lasset uns dieses Herz zu einem Altare machen, wo jenes edle Feuer, welches der Sohn Gottes mit sich zu bringen in die Welt gekommen ist, ohne Unterlaß aufbrenne; oder laßt uns vielmehr aus unsrem Herzen ein Brandopfer machen, welches in der Hitze seiner Flammen sich selbsten verzehre: alsdann mag die Anmuthung zwar reizen, aber ihr werdet zu ihren Reizungen gehörlos bleiben; sie mag sich empören, aber ihre Wut wird euch unempfindlich antreffen; sie mag ihre Angriffe verdoppeln, aber ihre abgeschlagene Stürme werden nur dienen, die Schande ihrer Niederlage zu vergrößern. Ich sage noch mehr, und hoffe, wenn das Herz einzig JEsu Christo zugehöret, so werdet ihr keiner andern Anmuthung forthin fähig seyn, als jener, welche die Heilige im Himmel beschäfftiget, nämlich Gott zu lieben, euer ganzes Wohlgefallen in eurer Liebe zu setzen, Gottes ganz eigen zu seyn, und ihn allein zu verlangen: welche Süßigkeit würden wir empfinden, wenn wir dieses nur ein wenig verkosteten, aber eine Süßigkeit, so einzig vorbehalten ist dem, welcher liebet, und in seiner Liebe mit jenem Schwerte sich bewaffnet, durch

welches

durch welches allein er sich nachdrücklich zu schirmen vermag: wenn ich auch liebe, habe ich doch allzeit einen Engel des Satans, der an meiner Seite wachet, der immer bedacht ist mich zu hinterlisten, und mir zu schaden: wenn ich auch liebe, spüre ich doch alle Augenblicke, daß aus dem sumpfichten Grunde meiner Begierlichkeit tausenderley schwarze Dämpfe sich erheben, welche mir den Anblick der Sonne der Gerechtigkeit benehmen, und in jene dicke Finsterniß mich stürzen, wo ich gleich einem Blinden herum tappend, schier nicht weis, auf welche Seite ich mich wenden soll, üm jenen Sturzfällen, mit denen ich bedrohet bin, zu entgehen: wenn ich auch liebe, trage ich doch jederzeit einen Leib der Sünde mit mir herum, welcher entweder wirklich aufrührisch, oder von Natur zur Empörung geneigt, ohne Unterlaß wider das Gesetz schreyet, und mich gern verleiten wollte in jener Freyheit zu leben, wohin mich der Grund jener Verdorbenheit, aus welcher mein Leib gleichsam gebildet ist, antreibt; wenn ich demnach so vielen einheimischen und auswärtigen Feinden keinen festen Muth entgegen stelle, der durch nichts sich erschüttern läßt; noch nicht genug, wenn ich ihren hartnäckigen Angriffen nicht mit gleicher Standhaftigkeit im Streiten widerstehe, habe ich nicht eine gänzliche Niederlage zu fürchten? Also, mein Gott, will ich dir mein Herz, und zwar heute noch schenken, ich bitte dich, du wollest es als ein für allzeit dir eigenthümliches

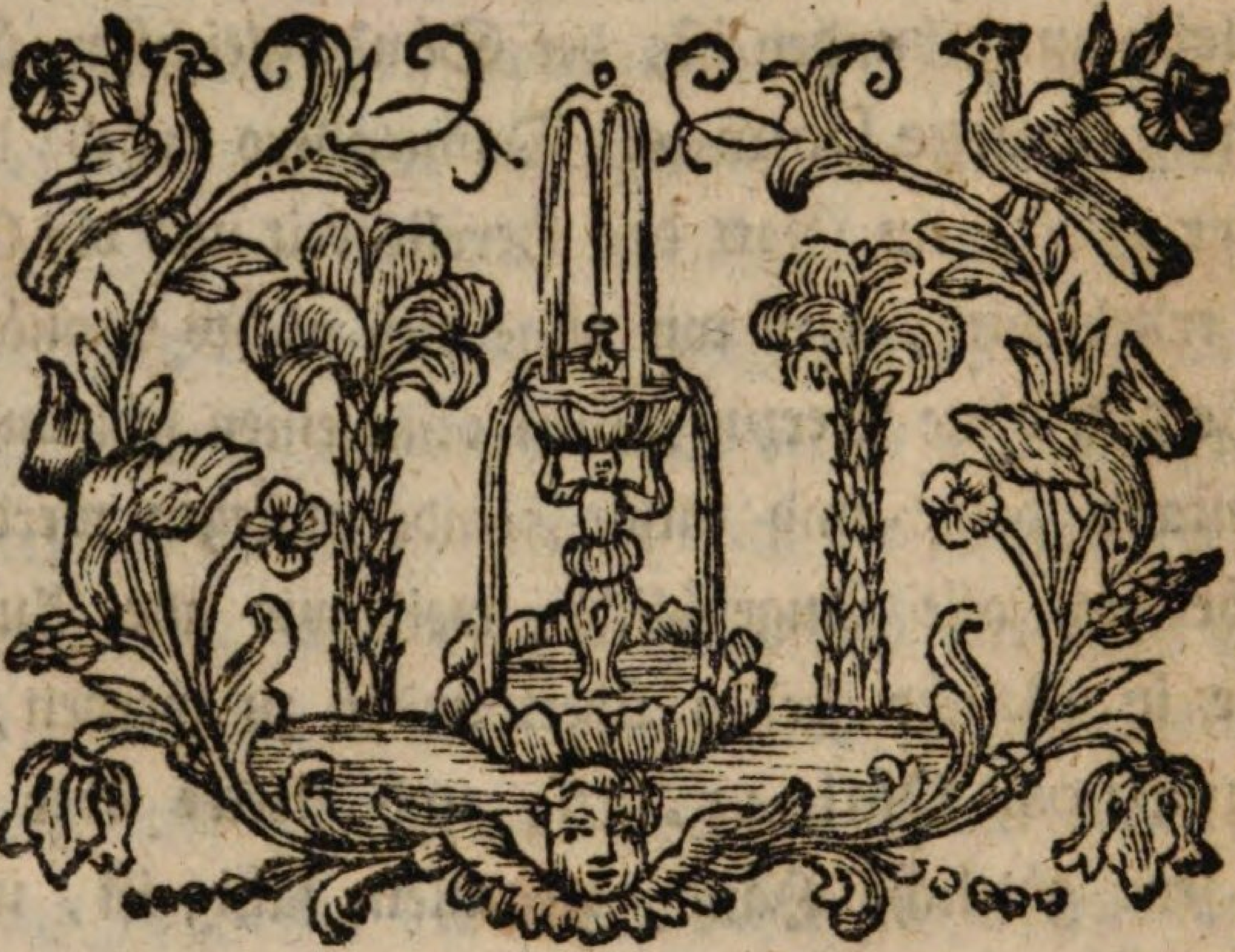
Gut

Gut ansehen, ich will aber über dieses Herz so genaue Wache halten, ich will es mit so großer Sorgfalt beschützen, daß die ganze Hölle sich fürchten soll, dasselbige anzugreifen, oder wenn es angegriffen wird, daß solches, wie ich von deiner Gütigkeit hoffe, nicht anders, als zu ihrer Beschämung geschehen werde: wenn auch du, o Herr! meiner Armuth und meines Elendes vergissest, wie wird es allen meinen best gemachten Entschließungen ergehen? Meine mit dieser aufrühriſchen Aschen umgebene Seele empfindet ihr ganzes Unvermögen und ihre Schwachheit; sie ersieht sich durch diese verfluchte Erde, an welche sie gleichsam gebunden ist, der Sünde gleichsam überlassen. Exurge Domine. Dannenhero erhebe dich, starker Gott, ein Gott der Herrlichkeit und der Glorie, erhebe dich, weil wir ohne dich nichts vermögen, erhebe dich ohne Verzug, weil ohne einen schleunigen Beystand deine und unsre Feinde obsiegen werden; erhebe dich alle Augenblicke, weil wir alle Augenblicke in Gefahr stehen überwunden zu werden, & adjuva nos. Psal. 43, 26, und strecke über uns aus jene göttliche Hand, die allein fähig ist, unsre Schwachheit zu stärken, und den uns grimmigbestürmenden Feinden Einhalt zu thun; die alleinig verschaffen kann, daß wir in unsren Anmuthungen, welche ohne dich eine Ursache der Bosheit und des Lasters für uns seyn würden, eine Urquelle des Verdienstes und der Herrlichkeit finden mögen: um dise

Gnad-

Gnade bitten wir dich mit aller Inbrunst unsrer Seele, damit, nachdem wir auf dieser Welt für die Gerechtigkeit werden gestritten haben, wir verdienen, die Krone der Unsterblichkeit in der andern zu empfangen.

A M E N.



Zweyte Predigt.

An dem Montage der dritten Woche des Advents.

Von der christlichen Demuth.

Text, Johann. 1, 19.

Miserunt Judæi ab Jerosolymis Sacerdotes & Levitas ad Joannem, ut interrogarent eum, tu quis es?

Die Juden sandten Priester und Leviten von Jerusalem zu dem Johannes, daß sie ihn fragten: wer bist du.

Eingang.

Wiewohl wir nichts besser zu erkennen vermögen, als uns selbsten, ist doch nichts, was wir minder erkennen; wir lassen uns durch weis nicht was für Vorzüge verblenden, welche

wir an uns sehen, oder zu sehen vermeynen, durch eine adeliche Geburt, durch einen hohen Verstand, durch eine sich weit erstreckende Gewalt, durch unsre Reichthümer, Aemter und Würden, dieß alles kützelt unsre Eitelkeit, und verbirgt uns, was wir sind.

Nichts ist so wichtig, zumal nichts so leicht, als sich erkennen; nichts von so großer Wichtigkeit. Was weis ein Mensch, der nicht weis, was er ist? Er kann übrigens viel anders wissen, doch wenn er nicht weis, was er ist, so weis er nichts, weil er dasjenige nicht weis, was gleichsam den Grund alles dessen ausmacht, was er wissen kann: es ist auch nichts leichter: wir dörfen nur uns selbst fragen, was wir seyn, so werden tausenderley eigene Armseligkeiten, und tausenderley fremde Vortrefflichkeiten uns sagen: daß wir nichts seyn.

Untersuchen wir derohalben die Dinge nach den Grundsätzen der gesunden Vernunft, und sehen, ob jenes, was wir glauben, daß es uns zur Ehre gereiche, nicht vielmehr zu unsrer Beschämung gereichen müsse. In was immer für einem Stande wir gebohren worden, entweder in Schimmer, oder dunkler Niedrigkeit, haben wir unser Wesen einer fremden Freygebigkeit zu danken; und so fern wir in unsrer ursprünglichen Herkunft was anders haben, das unser sey, ist es das Nichts und die Sünde: wir

mögen

mögen in Herrschaft, oder unter dem Gehorsame leben, so leben wir doch nicht anders, als weil wir das Leben empfangen haben, und wenn derjenige, welcher uns das Leben hat mitgetheilt, nach seiner Gerechtigkeit gegen uns verfahren wollte, so würde er durch einen schnellen Tod jene Rache an uns ausüben, welche unsre Sünden verdienten; vergesset demnach vor uns, was ihr seyd, so viel ihr wollet, trotzet uns von eurer Höhe herab, so lang es euch beliebt, wir leiden es mit Geduld, oder besser zu sagen, mit Erbarmung, weil wir dieses euer Betragen für die Wirkung eines sich selbst verblendenden Geistes ansehen, und welcher keinen Unterschied zu machen weis zwischen dem, was er aus sich selbsten, und zwischen jenem, was er aus fremder Freygebigkeit ist; daß ihr aber vor Gott euch vergesset, daß ihr vor Gott weniger an jenes gedenket, was ihr aus eurer Bosheit, als was ihr aus seiner Gütigkeit seyd, dieses können wir nicht anders, als mit Unwillen ertragen, weil wir wissen, da ihr alles durch ihn seyd, was ihr seyd, daß ihr vor ihm nichts seyd, so bald ihr Sünder seyd.

Was für eine Meynung ihr immer von euch selbst hierüber haben möget, wird doch allzeit wahr seyn, was ihr habet, das habet ihr empfangen, und habet euch alles dessen, was ihr empfangen habet, durch das Sündigen unwürdig gemacht, folgsam seyd ihr

nichts ohne Gott, und verdienet nach der Sünde, daß euch Gott zu nichts mache.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Zwo Wahrheiten, welche ich jenen schmäuchlerischen Einbildungen unabläßlich will entgegen stellen, so meine Eitelkeit mir einflößet, und womit ich vor Gott mich also beschäfftigen werde, daß ich nur gedenken will, was ich durch seine Gütigkeit, und was ich aus meiner Bosheit sey.

Durch die Güte und Freygebigkeit Gottes bin ich alles, was ich bin, und ohne ihn bin ich ein lauteres Nichts. Der erste Theil.

Aus meiner Bosheit, und durch meine Sünde bin ich weniger dann nichts. Der zweyte Theil. Ave Maria.

Erster Theil.

Wenn ich euch heute fragte, wie einstens die jüdischen Abgesandte in unsrem Evangelium den Johannes gefragt haben: Tu quis es? Wer seyd ihr? Vieleicht, an statt mit diesem demüthigen Heiligen mir zu antworten, ihr seyd nichts dann eine rufende Stimme, welche ein jeder Wind verwehet,

und die in der Luft verschwindet, würdet ihr spre-
chen, ich bin jener Hausvater, welcher über eine
ganze Hausgemeinde vollmächtig gebeut, und dessen
Befehl alle gehorsamlich vollziehen, ich bin jener tap-
fere Kriegsmann, von dessen Degen und starken Ar-
me das Heil des Vaterlandes abhängt; ich bin jene
obrigkeitliche Person, welche durch ihre unfehlbare
Aussprüche das Schicksal der Völker entscheidet;
weil aber dergleichen Antworten zu verstehen geben,
daß ihr euch nicht recht erkennet, so erlaubet mir,
daß ich euch selbst besser in der Nähe beschauen lasse,
ich werde vieleicht kein angenehmer Prophet seyn,
denn man sieht nicht gern sich vorgestellt, wie man
ist, und läßt sich nicht gefallen einen Gegenstand,
welcher in seiner ganzen Ungestalt abgeschilderet wird:
allein, was nützet es, uns selbst hintergehen, was nüt-
zet es, mit einem eiteln Schattenbilde der Größe uns
belustigen, welches keinen andern Grund, als unsre
betrügliche Einbildungen hat, Tu quis es? Wer
seyd ihr dann endlich, wer ihr immer seyd? Was
ist jener Hausvater, dem so genau gehorsamet wird?
Was ist jener Kriegsmann, vor welchem alles erzit-
teret? Was ist jene obrigkeitliche Person, deren Ge-
rechtigkeit und Mildigkeit jedermann flehentlich an-
rufet? Was ist ein jeder Mensch, ich sage, jener
reicheste, jener im höchsten Ansehen stehende, jener
überall belobte, und von der Welt in Ehren gehal-
tene Mensch? Ich sage, auch der ausbündigste, der

heiligste, der vollkommenste Mensch? Was ist er vor Gott? Haben die eine und die andere etwas, so sie nicht empfangen haben? Was haben die eine und die andere, das ihnen nicht wieder kann genommen werden? Ohne die Hand Gottes sind sie nichts, ohne die Hand Gottes würden sie sich zu nichts gemacht sehen, und auf was für einer Seite wir dieselbige anschauen, sind sie durchaus nichts, als zierlich geschmückte, und mit fremden Unkosten unterhaltene Bildsäulen, welche aus sich selbsten weder einen andern Ursprung, noch ein anders Ziel als das Nichts haben. Um dieser Wahrheiten uns zu überzeugen, lasset uns gleichsam Schritt vor Schritt bis auf den Grund unsres niedrigen Wesens, und unsrer Armseligkeit hinein dringen.

Der Arme und der Reiche sind einander begegnet, saget der heilige Geist in den Sprüchwörtern; der eine geht trotzig vorüber mit einer zahlreichen Geleitschaft von Hausdienern; jedermann weichet ihm aus dem Wege, um Platz zu machen, und seine Ehrbezeigung abzustatten: der andere unter der Last seines Elendes seufzend, mit betrübtem Angesichte getrauet sich kaum sehen zu lassen, denn er findet schier niemand, von dem er nicht verschmähet und verachtet wird; doch hat beyde der Herr gemacht, einer wie der andere haben von Gott ihr Wesen empfangen: utriusque operator est Dominus. Sprüchw.

Sprüchw. 22, 2; vor dreyßig oder vierzig Jahren waren beyde nichts, man gedachte ihrer eben so wenig, als deren, welchr niemal seyn würden, man wußte nicht, ob sie jemal ein Wesen bekommen sollten, und so fern Gott aus einem unzähligen Haufen möglicher Geschöpfen sie nicht hätte entscheiden wollen, würden sie niemal gewesen seyn. Großer Gott! wo war dieser hochmüthige, dieser auf seine Würde und Ansehen so erpichte Mensch, als du die Gründe des Erdboden legtest, den er mit seinen Füßen betritt? Wo war er, als du die Himmel, welche ober seinem Haupte sich herum wälzen, mit so großem Prachte ausgezieret hast? Wo war er, als der Anfang zu Erbauung dieser Stadt, welche er bewohnet, gemacht ist worden? Wo, als seine Voraltern haben angefangen jene Güter zu sammeln, in denen sein ganzes Verdienst zu bestehen scheint? Was hatte er an sich, daß ihm über den Armen und Nothleidenden etwelchen Vorzug gegeben? Beyde lagen auf gleiche Weise unter dem Nichts vergraben, beyde erwarteten die Wirkung jener Hand, welche allein über das, was nicht ist, zu wirken vermag, oder vielmehr, da beyde nicht waren, hatten sie nichts zu gewarten, und wenn sie etwas empfangen haben, so ist es geschehen, weil jene Hand, welche eben so leicht alles aus dem Nichts hervor bringt, und wieder vernichtet, sich ausgestreckt hat, ihnen beyden das Wesen zu ertheilen: utriusque operator est Dominus.

Ich rede nicht von jenem Wesen, welches wir alle in der Sünde empfangen haben, in der Sünde, welche schon im Anfange unsrer Wegen uns besaß, und dahero den völligen Glanz unsres vortrefflichsten Ursprungs verdunkelt hat, welche uns alle in dem, was für den Menschen schmählichstes seyn kann, gleich macht, welche uns allen einerley Schwachheiten und Armseligkeiten zuzieht, welche Ursache ist, daß wir sämtlich als Kinder des Zornes, als Sklaven des Satans empfangen und gebohren werden: ich rede nicht von jenem ungestalten Haufen des Koths und des Staubes, aus welchem jener Leib besteht, den ihr so sehr itzt anbethet, nicht von jener schlechten und verächtlichen Erde, welche verschiedentlich zusammen gefügt, die verschiedene Glieder des Leibes gestaltet, lauter Dinge, welche fähig sind, uns geringschätzige Gedanken von uns selbsten einzuflößen. Mir ist genug zu wissen, daß, wenn ihr auch mit allen Vorzügen der ursprünglichen Gerechtigkeit gebohren, wenn ihr nicht, wie andere, aus einem Klumpe des Verderbens, sondern, so zu sagen, der Unsterblichkeit und der Herrlichkeit hervor gezogen wäret, weil ihr euch das Wesen nicht gegeben, so ist es ein Gut, welches in euch ohne euch sich findet, ein Gut, welches ihr von Gott empfangen habet, ein Gut, welches euch Gott nicht schuldig war, und welches er euch gegeben hat, damit ihr solches einzig von ihm erhalten zu haben erkennen und niemal vergessen

sollt,

sollt, daß ihr von euch selbsten anders nichts habet, als das Nichts: utriusque operator est Dominus.

Unterdessen, wegen weis nicht was für eiteln Vorzügen, die uns über andere ansehnlich machen, setzen wir uns hohe Gedanken in den Kopf, und weil wir in unsrem Hause oder Geschlechte entweder große Männer, oder große Güter, oder große Ehrenstellen, erblicken, so pflegen wir uns was großes von uns selbsten einzubilden; diese Vortheile aber, welche euch von dem gemeinen Haufen entscheiden, befreyen sie euch zugleich von dem allgemeinen Stande der übrigen Menschen, und weil wir nicht das sind, was ihr, seyd ihr darum minder was wir sind, seyd ihr weniger nichts als wir? Ja, wir wissen es ihr seyd von edeln und vornehmen Aeltern gebohren, alle Zusammenkünfte ertönen von ihrem Ruhme, und gleichwie dieses das vortrefflichste ist, was ihr in euch findet, also ist es auch jenes, was ihr euch meistens lasset angelegen seyn, allenthalben auszubreiten; jedoch um des bessern euch zu berichten, ist ja nicht nöthig, daß ich in die ältern Zeiten ein wenig tiefer zurück gehe, ich werde überflüssige Beweisthümer genug finden, euch zu überzeugen, daß euer Geschlechtsstamm nicht so glänzend in die Augen falle, wie ihr uns zu bereden suchet, daß mancher heute zu Tage mit einem großen Namen sich schmücke, der vor etlichen Jahren in der Welt entweder unbekannt,

oder verächtlich gewesen; habet ihr in der einzigen Nothwendigkeit, was ihr seyd und besitzet, zu empfangen, nicht alles dasjenige, was vonnöthen ist, den Trotz und die Vemessenheit eurer hochmüthigen Gedanken darnieder zu schlagen? Seyd ihr Meister über euer Schicksal gewesen? Habet ihr selbsten den Stand erwählet, in welchem ihr wolltet gebohren werden? Dominus humiliat & sublevat. 1. B. der Kön. 2. Der Herr erniedrigt und erhöhet, er macht den großen und kleinen; es ist der Herr, welcher in Beherrschung aller Weltsachen, die Verschiedenheit der Stände eingeführet, welche ihre Zierde und Stütze ausmacht. Nehmet derohalben, kann ich hier mit dem evangelischen Hausvater zu euch sprechen, nehmet nicht was euer ist, sondern was ihr aus fremder Freygebigkeit empfangen habet, und weil euer Herr gegen euch so gütig gewesen, soll euer Auge weder schalkhaftig, noch hofärtig seyn. Ja, wir wissen es, ihr seyd in erstaunlichem Ueberflusse aller Sachen gebohren, und sehen dieses nur gar zu viel aus eurem unordentlichen Prassen und Schlemmen, wir sehen, daß ihr alles häufig bey Handen habet, womit ihr euch nicht nur das nöthige, sondern auch allen Muthwillen verschaffen könnet; wir wollen der Urquelle eines so reichen Glückes nicht nachspüren, wir würden vieleicht jene ungerechte Kunstgriffe entdecken, welche uns so wohl von der schlechten Treue eurer Väter in Erwerbung ihres Reichthums, als von eurer

Ungerech-

Ungerechtigkeit in dessen Besitze überzeugen müßten: ja, wenn auch alles auf die rechtmäßigste Art an euch gekommen wäre, würde es in eurer Wahl gestanden seyn, euch diese Wege durch euch selbsten zu eröffnen? Dominus pauperem facit, & ditat. Der Herr macht arm, und macht auch reich; es ist der Herr, welcher austheilet, und einzieht, er hat die Schätze in seiner Gewalt, die er etlichen freygebigst eröffnet, da er scheint, dieselben gegen andere verschlossen zu halten, und weil er euch solche eröffnet hat, seyd ihr deßwegen aus euch selbsten reicher und besser begütert? Habet ihr billigere Ursache, unsrer Dürftigkeit und Armuth zu spotten, ob könnte euch der Unterscheid zwischen euch und uns unbewußt seyn, und zwar in einer Sache, welche weder von euch noch von uns abhängt, sondern allein von dem, von welchem ihr nicht minder als wir abhanget. Ja, wir wissen es, daß euch die größte und wichtigste Staatsverrichtungen anvertrauet sind, daß unsre Güter, unser Schicksal, unser Leben, daß alles in euren Händen steht, und wir seufzen nur gar zu viel wegen der Hartherzigkeit, welche eure Obergewalt öfters euch einflößet; wir wollen nicht erforschen, auf was Weise ihr so hoch gestiegen seyd, ob ihr durch euer Geld euch erschwungen habet, welches nicht allzeit den würdigern, sondern jenen, der mehr Geld hat, erhebet; oder ob es durch die Ordnung der Geburt und die Erbschaft geschehen; denn

es

es zeigt es die tägliche Erfahrung, daß auf einen geschickten und verständigen Vater ein untüchtiger und unwissender Sohn folge; jedoch ist es allzeit wahr, man habe euch die Hand gebothen, und wie immer ihr zu diesem Amte, entweder durch Ungerechtigkeit oder Verdienst, habet mögen gelangt seyn, so ist es nicht anders geschehen, als weil es Gott also gewollt hat, entweder zur Strafe jenes Volkes, über welches er euch gesetzt, oder ein Amt euch anzuvertrauen, wegen dem er eine strenge Rechenschaft von euch fodern wird, so fern ihr eure Pflichten vernachläßiget: non est potestas, nisi a Deo. Röm. 13, 1.

Dannenhero, beschließet der heilige Bernhard, müsset ihr von euch selbsten nicht urtheilen aus dem was um und außer euch ist, nicht aus jenen ansehnlichen Aemtern, aus jenem unermeßlichen Reichthume, aus jenen häufigen Ehrentiteln, mit denen ihr pranget; alle diese Dinge sind nicht euer, sondern Gaben Gottes, sie sind nicht das, was ihr seyd, sondern was ihr empfangen habet: attende qualis ex te, qualis ex Deo; nicht allein seyd ihr Sünder und Söhne eines Sünders, ihr seyd auch aus euch selbsten eben so arm und dürftig, als wir, ebendenselben Armseligkeiten unterworfen; denn in eurem eigenen Wesen habet ihr nichts, was euch mit uns nicht vermenget und gleich macht: attende qualis ex te: ihr habet ein größeres Ansehen, eine größre

Gewalt als wir, ihr besitzet erhabenere Ehrenstellen, ihr lebet in größerm Ueberflusse; es ist wahr: aber wenn wir auch alle Schätze der Welt bey euch versammelt, alle Kronen auf euren Häuptern vereiniget sähen, so würden wir zwar die Freygebigkeit Gottes gegen euch bewundern, doch würden wir euch nicht minder wie einen unter uns, der nicht mehr ist, als wir sind, ansehen, und der nur aus Gütigkeit Gottes ist, was er ist: attende, qualis ex dono Dei; sonderet derohalben das eurige von dem, was Gottes ist, damit, wenn ihr jedem das seinige zutheilet, Gott die Ehre habe, welche seine Wohlthaten gegen euch verdienen, und ihr dasjenige entrichtet, was eure Dankbarkeit erfodert: partiaris fideliter tua tibi, & quæ sunt Dei, Deo sine fraude resignes.

Zudem weis ich nicht, ob alles dasjenige, was ihr vorzügliches über uns habet, euch nicht vielmehr zu eurer Schande, als zur Ehre gereiche; ein schlechter Mensch steht von allen Betadlungen frey, man weis kaum, ob er auf der Welt sich befindet, entweder nimmt man seine Mängel nicht wahr, oder man giebt sich keine Mühe, dieselben zu entdecken: im Gegentheile ein Mensch, der jedermanns Augen ausgesetzt ist, hat eben so viel Tadler als Zeugen, man folget ihm, so zu sagen, Schritt vor Schritt, man untersuchet alles sein Thun und Lassen, man findet seiner und seines Rangs so viel unanständiges,

daß

daß für ihn besser wäre, wenn er in den dickesten Finsternissen würde seyn vergraben geblieben: also, spricht der heilige Bernhard, ist nichts schändlicher, als ein durch sich selbst abgewürdigter Adel, als häufige und große Ehrentitel, die man ohne Verdienst trägt, als eine hohe Geburt in einer niedrigen, leichtsinnigen und dummen Seele, welche alle ihre Pflichten ihres Standes außer Acht läßt: nichtsdestoweniger sind wir täglich gezwungen, dergleichen Leute zu sehen, welche durch ihre ungereimte und abgeschmackte Weise zu handeln ihren Adel entehren, welche, da sie einem großen Namen, den sie tragen, einen neuen Glanz beyzulegen suchen, durch eine niederträchtige, und ihrer Hoheit übel anständige Aufführung uns zum Mitleiden bewegen: nichts scheint ebenteuerlicher zu seyn, als ein Herz, das weder nach seiner Obliegenheit sich zu richten, noch in seinem Vermögen zu mäßigen weis, welches verächtlich kriechet, da es sich aufrecht halten, welches sich unbescheidentlich erhebet, da es sich demüthigen sollte: doch finden wir alltäglich solche Große, welche in ihren Personen gleichsam eine Vermischung von übermäßigem Trotze, und von verächtlichster Erniedrigung uns sehen lassen: gegen jene, denen sie sich können fürchterlich machen, zeigen sie einen unerträglichen Hochmuth, gegen andere, die sie fürchten, erscheint an ihnen nichts, dann eine schändliche Unterwerfung und ein zaghaftes Wesen, ob könnte man sich ohne

Mis-

Misbrauch seiner Gewalt nicht fürchterlich machen, weder fürchten, ohne daß man seiner Rechten dabey vergesse: nichts scheint ebenteuerlicher zu seyn, als ein verächtlicher Geiz in dem Ueberflusse aller Sachen, doch klagen wir täglich wider jene reiche Geizhälse, welche alles haben, ohne etwas zu haben, welche sich von dem, was sie besitzen, nichts anzurühren getrauen, welche vielmehr Sklaven als Herren ihrer Güter sind; wenn ihr unter einem Scheffel verborgen läget, so würdet ihr in der Welt ohne Namen seyn, man würde euch nicht hindern, nach eurem Gefallen zu leben; ihr seyd aber unsren Augen ausgestellt, und erwecket unser Mitleiden, da wir sehen, daß alles, was ihr uns bevor habet, oft zu nichts anders euch diene, als eure Mängel desto heller an Tag zu legen.

Es ist demnach eine Thorheit in dem Menschen, daß er sich eitel erheben wolle aus dem, was ihm öfter Gelegenheit giebt, seine Schwachheiten mehr an den Tag zu legen, oder wenigstens ihm jederzeit saget, wenn er über uns etwas zum voraus habe, so sey es eine Gnade, und kein rechtlicher Anspruch; daß eben der Gott, welcher ihn aus dem gemeinen Haufen hervor gezogen, hätte können ihn erniedrigen, und mit dem schlechtesten Pöbel vermengen; Quæ Dei sunt, Deo sine fraude resignes.

Was ich von der Geburt, von der Amtswürde, von dem Reichthume gesagt habe, eben das sage ich von jeder andern Ursache der Hofart, welche ihr in oder um euch zu finden vermeynet; ich sage es von jenem witzigen Verstande, dessen ihr euch berühmet, von jener auserlesenen Schönheit, womit ihr euch schmäuchelt, von jener Menge prächtiger und kostbaren Auszierungen, an denen ihr euch ergetzet, gleich als wären alle diese Dinge nicht kleine Abströmungen von jener ersten Urquelle, welche sich gern ergießet, und welche sich nicht nach unsren Begierden, sondern nach ihrem Wohlgefallen mittheilet: Uebrigens, was ist diese Menge Zierrathen, womit ihr euch erlustiget? Was anders, als eine verdrießliche Beschäfftigung mit tausenderley unnützem Schmucke, als eine tägliche Arbeit bis zur Ermüdung, oft mit solchen Ausgaben, daß sie euch erschöpfen: und alles in Kürze zu sagen, ein wenig Dunst, ein nichtswerther Zeitvertreib? Was ist jene Schönheit, womit ihr euch kützelt? Ein wenig hart gewordenes und bemaltes Koth, eine Gattung eines übertünchten, und zierlich in die Augen fallenden Grabes, welches nichts dann Wust, und Vermoderung, einen verfaulten Erdklosen in sich einschliesset, welcher über kurz oder lang in Staub wird verwandelt werden. Was ist jener hocherleuchtete Geist, dessen ihr euch so sehr berühmet? Ob sähen wir nicht täglich, wie eng der menschliche Witz und Verstand eingeschränkt sey?

Wir sehen solche Großsprecher, welche vorgeben, mit ihrer Tiefsinnigkeit alles zu durchgründen, und doch, was in der Natur das gemeineste ist, nicht erkennen; schon lange Zeit mattet man sich ab zu entdecken, was ein Luftstäublein sey, und wer hat es entdeckt? Aus was für Theilen ein Blat von einem Baume oder einer Blume bestehe, so ein jeder Wind hin und her wehet, zu erklären; und wer hat es erklärt? Ihr gedenket, und was ist euer Gedanke? Ihr lebet, und was ist jener edle Ursprung des Lebens, der euch beseelet? Wer ist er in seiner Wesenheit? Drey Personen in einem einzigen Gott, welch hohes Geheimniß für unsre schwache Begriffe? Weil ihr in einer Gesellschaft sinnreich zu scherzen, oder anzustechen wisset, weil ihr in alten Weltgeschichten ein wenig mehr belesen seyd, werdet ihr über Sachen, die ihr nicht verstehet, einen Ausspruch zu geben euch erkühnen, ihr werdet in euren Gedanken vereiteln, und für ein allgemeines Orakel wollen angesehen werden; ein starker Beweis eures geringen Verstandes, euch selbst für sehr erleuchtet halten, da ihr doch in dickesten Finsternissen stecket. Wenn wir übrigens uns rühmen etwas zu wissen, sollte es einzig dieses seyn, daß wir Jesum Christum wissen, und zwar eben den, der gekreuziget ist, und wer weis diesen unter uns? Ihr werdet einen ungerechten Handel anzuspinnen, einen lasterhaften Anschlag auszuführen wissen, doch werdet ihr nicht wissen, die Ketten einer Sünde, welche

euch beschweret, abzureißen, das Joch von tausenderley Leidenschaften, die euch beherrschen, abzuschütteln, und in diesem Zustande wer seyd ihr vor Gott, so groß auch alles dasjenige seyn möge, was euch vor der Welt so ansehnlich macht? Ihr seyd Sünder, daher seyd ihr nichts vor meinen Augen, weil ihr nichts seyd in dem Angesichte dessen, welcher nicht einem falschen Schimmer, der uns blendet, sondern einzig der Frömmigkeit und Tugend seine Freundschaft und Hochschätzung beylegt: doch weil hier noch nicht die Frage ist von dem, was die Sünde unsrem angebohrnen Nichts über das hinzusetze, wiewohl wir keine Sünder wären, sind wir nichtsdestoweniger Menschen, in dem Menschen aber, wenn man das, was er aus sich selbsten hat, abtheilet von dem, was er von Gott hat, welche Ursache der Verdemüthigung! Er hat nichts, das er nicht empfangen, er hat nichts, das ihm nicht wieder kann genommen werden; eine andere Ursache, die sehr tauglich ist, uns zu erniedrigen und zu beschämen. Erlustiget euch an dem Ueberflusse eures Reichthums, an dem Alterthume eures Hauses und Geschlechts, an allem dem, was einem stolzen und hofärtigen Geiste zu schmäucheln vermag, so viel ihr wollet, spricht der heilige Basilius, ihr seyd doch sterblich, und wenn der Tod kömmt, euch den Lebensfaden abzuschneiden, so wird alles in ein wenig Staub und Asche zusammen fallen: wo sind itzt jene obrigkeitliche Perso-

nen, welche einstens über Land und Leute nach ihrer Willkühre geherrschet? Wo sind jene treffliche Redner, die einstens die Herzen der Menschen in ihren Händen zu haben schienen? Wo sind jene tapfere Feldobersten, welche durch den Schrecken ihrer Waffen, durch ihre herrliche Kriegsverrichtungen die ganze Erde zum Schweigen gebracht? Wenn die Geschichtbücher ein geringes Angedenken ihrer Lebensthaten für uns noch aufbehalten, so ist doch von ihnen selbsten nichts anders mehr übrig, als etliche trockene Beine, welche ohne Ehrenruhm in verächtlichem Staube und Fäulung vermodern; nichtsdestoweniger ist dieses weder für mich, weder für Gott selbsten noch nicht genug; was immer in der Welt itzt mächtig und groß ist, das wird einstens vergehen, wir wissen es; doch wird alle trotzige und hofärtige Größe, alle hochmüthige und verwegene Macht ihren Untergang befördern, sie wird in ihrer Hofart selbsten den Ursprung ihres beschleunigten Falles antreffen; dieses zu wissen ist uns noch mehr daran gelegen. Sehet jenen gottlosen Fürsten von Babylon, welcher durch die Hoheit seines Standes, durch die Weitschichtigkeit seiner Herrschaft geblendet, sich erkühnet Gott gleich zu seyn; ich will über die Höhe der Wolken hinauf steigen, spricht er, ich will meinen Thron ober den Sternen des Himmels selbst befestigen, und ich, saget Gott, will dich erniedrigen, und ein jeder geschreckt von deinem Falle wird fragen, ist dieser der

Mann, welcher einstens die ganze Erde in Verwirrung gesetzt, und itzt kaum ein Ort findet, wo seine Gebeine im Friede ruhen mögen? Sehet diesen verstockten König von Aegypten, welcher einstens Gottes und dessen Befehlen nur spottend, geglaubt, er habe die Kinder Israel zwischen seinem Kriegsheere und den Meerwassern eingeschlossen; ich will ihnen nachjagen, sprach er in seinem Frevel, ich will ihren Raub austheilen, und mit ihren Gütern mich bereichern, ich werde sie mit meines Herzens Lust sehen zu Grund gehen; aber dein Wind, o Herr, hat gewehet, und deine Feinde sind wie Bley in die Abgründe des Meeres gesunken.

Dannenhero nicht durch Erhebung seiner selbsten wider Gott steht man fest, die vornehmsten Welthäupter sind vor ihm nichts, als ein wenig Staub, mit dem er nach Belieben gleichsam spielet; es liegt ihm seine Ehre daran, daß man aller Orten wisse, niemand sey groß, dann er allein; um dieser Ursache willen zürnet er, so fern man sich untersteht, einer Größe, die man empfangen hat, wider ihn sich zu gebrauchen; wenn er aber auch gegen jene selbsten, welche sich freyer wider ihn erklären, sich langmüthig erweiset, dörft ihr euch deßwegen keine Sicherheit versprechen, er hat seine bestimmte Augenblicke, und so fern er auf die ersten Anzeigen der Verachtung und Beschimpfung, mit welcher man ihm begegnet, nicht

als=

alsbald darein schlägt, wird er doch zu seiner Zeit mit der Bestrafung nicht ausbleiben; das ist, wenn es ihn für gut gedünken wird, welches genug seyn soll, um in dem Herzen eines Großen die Gedanken der Demuth und Erniedrigung, wie billig, zu unterhalten.

Ich sage noch mehr, und behaupte, es sey nicht allein eine offenbare Bosheit, eine aufgelegte Empörung, welche Gott die Waffen in die Hand giebt; sondern auch, daß ein heimliches Wohlgefallen an seiner eigenen Größe, eine eitle und unbescheidene Prahlerey seines Reichthums ihn zum Zorne reizen, und zwingen in seinem Grimme darein zu schlagen. David ließ sein Volk abzählen, ohne Zweifel nicht so viel aus einer Staatsangelegenheit, als aus einer Lust, um zu wissen, wie viel seiner Unterthanen tauglich seyn, die Waffen zu tragen; diese Abzählung hat ihm das Misfallen Gottes über den Hals gezogen, und wenn ihm die Wahl gelassen war, wie er wolle gezüchtiget werden, hat er nichtsdestoweniger eine aus dreyen Strafen, welche in der Welt die erschrecklichste sind, wählen müssen. Ezechias, um den babylonischen Abgesandten etwelchen Begriff von seiner Macht beyzubringen, zeigte ihnen alles, was er von Schätzen und Reichthum in seinem Hause hatte; aber der Herr ließ durch seinen Propheten ihm verkünden, dieß alles wird den Babyloniern zum Raube

werden, dein Reichthum, selbst deine Kinder, und dein ganzes Geschlecht werden sie hinweg nehmen, alles wird zur Vergrößerung ihres Triumphs dienen.

Man dörfte sagen, Gott halte es für seine Pflicht, einen hofärtigen Großen zu demüthigen, und liege ihm seine Ehre daran, also zu thun: weil der Hochmuth des Großen immer höher steigt, wie der Prophet sagt, wenn ihn Gott nicht bändigte, würde er sich kaum erinnern, daß er ein Mensch sey; dannenhero wird Gott mit dem Schwerte in der Hand über ihn kommen, und er ist noch glückselig, wenn ihn die Streiche witzig machen; also zwar, daß je mehr ihr eure Größe liebet, desto mehr solltet ihr mit dem Apostel euch in euren Schwachheiten gefallen; ihr solltet euch eure Armseligkeiten und eure Nichtigkeit desto tiefer zu Gemüthe führen, ihr solltet Gott alles dergestalt zuschreiben, daß ihn eure Dankerkenntniß bewege, euch jenes zu lassen, was euch seine Gütigkeit hat mitgetheilt, sonst wird eure Größe nichts anders, als eine baufällige, eine auf Sand gegründete, und zum Falle sich neigende Größe seyn; heute werden wir euch sehen, wir werden euch sehen, wie man jenen Großen, jenen Mächtigen gesehen, von welchem der Psalmist redet, jenen Hofärtigen, welcher Gott und die Menschen zu trotzen schien, morgen werden wir vorüber gehen, wir wer-

werden euch suchen, aber nicht finden, weil ihr nicht mehr seyn werdet.

Es ist demnach gewiß, wir haben nichts in den Gütern der Natur, das wir nicht empfangen haben, nichts, so uns nicht wieder kann genommen werden; nicht minder ist gewiß, wir haben nichts in den Gütern der Gnade, was wir nicht empfangen haben, und dessen wir nicht wieder können verlurstiget seyn.

Es ist ein Glaubensartikel, daß wir aus uns selbsten für den Himmel nichts vermögen, und wenn wir selig werden, sey jederzeit Gott der Anfänger und Vollender unsres Heils; ihm allein muß der Anfang, der Fortgang, und die Vollstreckung jenes großen Werks zugeeignet werden, und so bald er uns unsrer eignen Schwachheit überlassen wird, so werden wir entweder gar nichts thun, oder wenn wir etwas thun, wird doch alles für nichts geachtet werden. Was ist geringer, als den Namen des Herrn aussprechen? Dennoch ohne absonderliche Gnade von oben ist niemand vermögend, denselben fruchtbarlich auszusprechen; was ist weniger als einen Seufzer erwecken? Und doch wird kein Seufzer verdienstlich seyn, wenn ihm nicht die Gnade desjenigen zuvorkömmt, dem allein zusteht die Herzen zu rühren: was ist leichter, als einen Gedanken fassen? Und dennoch werden wir deren keinen jemahl fassen,

welcher Gottes würdig sey, wenn Gott nicht so gütig ist, daß er unser Gemüth erleuchte, und über jenes erhebe, was es sieht, um selbes an die Güter der Ewigkeit zu heften; es sind diese so vortreffliche und hohe, die Kräfte der Natur so fast übersteigende Güter, daß nur einzig die Gnade etwelche Gleichmaaß zwischen diesen und unsren Gedanken zu Stande bringen, und die gänzliche Unfähigkeit benehmen kann, in welcher wir uns befinden, verdienstlich an das zu gedenken, was wir meistens wünschen und verlangen sollen: Non sumus sufficientes cogitare aliquid boni a nobis quasi ex nobis. 2. Kor. 3, 5. Wenn wir aber nicht einmal ohne Beystand der Gnade an die ewigen Güter heilsam gedenken können, wie werden wir ohne Hülfe der Gnade mögen arbeiten, uns deren würdig zu machen, und solche zu verdienen? Sine me nihil potestis facere. Joan. 15, 5. Es hat die übernatürliche Werke belangend eine gleiche Verhältniß mit JEsu Christo, wie es die natürliche betreffend mit seinem Vater sich verhält; in der natürlichen Ordnung können wir nichts thun ohne Beyhülfe des Vaters; in der übernatürlichen vermögen wir nichts ohne Beystand des Sohnes, wie JEsus Christus selbst uns erkläret: Sine me nihil potestis facere. Es ist hier nicht die Frage, wie diesen göttlichen Ausspruch etwelche vermessene Schwindelgeister nach ihren falschen Einbildungen ausgelegt und vorgegeben haben, daß sie in

in vielen Dingen des Beystandes der Gnade nicht bedörfen; nachdem JEsus Christus uns saget, wir können nichts thun ohne ihn, so findet keine Ausnahme mehr einigen Platz; sey es das leichteste oder schwereste in dem Gesetze, wenn uns JEsus Christus die Hand nicht beut, wird uns eines wie das andere zu bewirken gleich unmöglich, alles wird uns unnütz für den Himmel, Sine me nihil poteſtis facere. Es ist derohalbeu Gott, von welchem unser ganzes Vermögen und unsre Stärke herkömmt; er ists, welcher zu unsrem Heile den ersten Grund leget, diesen erhebt, krönet, und zu seiner Vollkommenheit bringt: Sed ſufficientia noſtra ex Deo eſt. 2. Kor. 3, 5. Nicht, daß ich die Mitwirkung des Willens ausschließen wolle: nicht ich, saget der heilige Paulus, sondern Gottes Gnade wirket mit mir; wenn diese mit mir, so geschieht dann nichts ohne mich; was ich aber endlich immer thue, wenn mir Gott nicht beysteht, so thue ich nichts, was mir für die Ewigkeit mag dienlich seyn: alle vollkommene Gabe kömmt von oben, und demjenigen allein, welcher unser Heiland geworden, diesem steht es zu, daß er uns die Wege antreten und darauf wandeln mache, welche zum Heile führen. Sed ſufficientia noſtra ex Deo eſt.

Dessen ungeachtet, wie viel giebt es dergleichen hofärtige Seelen, welche wegen ihrer eingebildeten

Heiligkeit über andre sich erheben, und daher mit jenem stolzen Pharisäer sich getrauen, so vermessentlich zu Gott zu sprechen: ich bin nicht wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher; ich faste, ich gebe den Zehenden von allem dem, was ich habe, ich erfülle genau das ganze Gesetz. Du Thor, du bist nicht, wie andere Leute, weist du, wer du bist, weist du, wer andere sind? Quid ſit hodie quisque homo, saget der heilige Augustinus, vix novit ipſe homo. Wie viel boshafte Gedanken, womit dein Gemüth ungescheut sich erlustiget, weil sie deine Leidenschaft begünstigen? Wie viel unordentliche Bewegungen, welche dein Herz zertheilen, und nach Belieben mit sich fort reißen, weil sie auf jenes dich ziehen, was dir gefällt? Du bist nicht wie andere Leute, das ist, du sündigest etwa nicht so offenbar, du weist vieleicht den äußerlichen Schein besser zu retten, du weist unter einer wohlgeordneten Aufführung den innerlich verborgenen vieleicht größern Wust mit mehr Geschicklichkeit als andere zu verbergen. Erforsche derohalben dich selbst, und du wirst dich kennen lernen; wenn man die geheime Winkel seines Gewissens mit jener Fackel, bey jenem Lichte durchsuchet, welches uns das Evangelium in die Hand giebt, so werden wir jederzeit finden, wie wenig wir Ursache haben, uns jemand, wer der immer sey, vorzuziehen. Wenn du aber nicht weist, wer du bist, wie wirst du wissen, wer andre seyn? Hast

du

du eine mehrere Erkenntniß von ihrem Herzen, als dem deinigen? Hast du tiefer eingesehen, was bey ihnen vorgeht, als was in dir sich eräuget? Wir sind blind zu dem, was von uns herkömmt, und in uns sich befindet, wie werden wir sehen mögen, was außer uns ist, und einen uns unbekannten Ursprung hat? Quid sit hodie quisque homo, vix novit ipse homo. Ja, wenn du itzt auch wüßtest, wer du bist, ein Gerechter, mit Gott durch seine Freundschaft und Gnade vereiniget, wenn du wüßtest, daß andere Menschen Sünder sind, welche ihren Leidenschaften und Begierden nachhängen, was könntest du daraus schließen, als daß er dir mit mehreren Gnaden zuvorgekommen, daß er dich heilsamer bewegt habe, daß er dir nachdrücklicher beygesprungen sey? Was kannst du daraus schließen, so nicht zu deiner eigenen Beschämung gereichet, weil du bekennen mußt, daß hundert andere in einerley Umständen mit dir, die für sie eröffneten Tugendwege viel hurtiger angetreten hätten, daß sie einen größern Fortgang würden gemacht, mit genauerer Sorgsamkeit und Eifer als du darauf sich erhalten haben? Wenigstens was kannst du schließen, so dir vor Gott eine Ehre mache, welcher weis, daß daß du ohne ihn nichts thun könnest, und du selbsten gar wohl wissen mußt, weil dein ganzes Vermögen von ihm herfließt: *Sed sufficientia nostra ex Deo est.* Aber nein, niemand weis, niemand kann wissen,

sen, wer er itzt vor Gott sey; eine in heiliger Schrift uns allenthalben verkündigte Wahrheit, und so fern wir auch etlichergestalten itzt wissen könnten, wer wir seyn, setzt der heilige Augustinus noch hinzu, weil wir etwelche Versicherung von der Güte unsrer Werke, und von der Aufrichtigkeit unsres Herzens haben möchten, zudem daß es dennoch niemal eine gänzliche Gewißheit wäre, können wir wenigstens nicht wissen, wer wir morgen seyn werden. Tamen utcumque ipse quid hodie, quid autem cras nec ipse. Heute laufet ihr, wer hat euch gesagt, daß ihr morgen nicht werdet still stehen? Weil euer Herz so vielen verschiedenen Bewegungen unterworfen ist, wer hat euch gesagt, daß ihr nicht auf einmal von der Tugend zum Laster schreiten werdet? Ein einziger Augenblick ist genug, das Werk vieler Jahre zu Grund zu richten, und wiewohl die Fälle sehr weit entfernet zu seyn scheinen, geschehen sie doch bisweilen so plötzlich und geschwind, daß man gleichsam in ebendemselben Augenblicke ein Heiliger und ein Sünder ist: quid autem cras nec ipse.

Sey es aber ein geschwinder, oder ein langsamer Fall, und der, so zu reden, staffelweise sich eräuget, ist doch allzeit die Hofart, spricht ferner der heilige Augustinus, welche dahin verleitet, wir sehen es an den Pharisäern; diese waren von ihrem eignen Verdienste

dienste ganz eingenommene Leute, die in allem, was sie gutes zu thun glaubten, nur einzig sich selbsten gesucht; welche Freyheit entstand daher alles frech und unbesonnen zu verdammen, was nicht nach ihrem Geschmacke gewesen, welche Hartnäckigkeit in ihren Meynungen, welche rasende Wut in Verfolgung des Gerechten? Aus diesen Leuten, welche in dem Gesetze für die vollkommenste sich ansahen, hat der Hofartsgeist unbarmherzige Tadler der Tugend, verstockte Handhaber des Irrthums, unsinnige und grausame Verfolger des menschgewordnen Gottes gemacht, so viel liegt daran, daß man jenes, was man über andere vorzügliches zu haben vermeynt, sich selbst nicht zueigne. *Id ipsum quod non movetur homo, non debet sibi tribuere*, aus Beysorge, daß man es nicht verliere, weil man es sich zuschreibt, und da man auf seine Gerechtigkeit zu viel vertraut, eben so tölpisch und häßlich, wie andere falle. *Ne, cum gloriatur se non esse motum, ipsa superbia moveatur.* Ein wahrhaft tugendsamer Mensch findet so viel Dinge an sich zu verbessern, daß er kaum gedenkt, an andern etwas zu verbessern zu seyn; der Sünder selbsten bekümmert sich wenig, was von andern geschieht, wenn ihm nur gestattet wird, dem Gegenstande seiner Leidenschaft ungehindert zu folgen; vornehmlich der hofärtige Andächtler, wenn er sich einer gewissen Lebensart schmäuchelt, deren Entwurf er sich nach eigenem Kopfe gemacht, wird sowohl den

Gerech-

Gerechten als Sünder angreifen, ja er wird oft des Sünders besser schonen, weil er nicht zu fürchten hat, daß dieser durch seine Mishandlungen die Ehre seiner Tugend jemal im geringsten schmälern werde. Die Aufführung des Gerechten kann selbe vermindern, und weil dieser Gerechte mit ihm nicht unter einerley Anleitung steht, weil er nicht zu ebendieser Lebensart, weder zu ebendenselben Grundsätzen sich bekennet, so wird er überall an ihm etwas zu tadeln finden; er wird sich nicht scheuen, in die Heimlichkeiten des Herzens einzudringen; und weil er sich einbildet, er habe auf den Wegen des Geistes einen großen Fortgang gemacht, wird er sich für berechtiget halten, über alles zu urtheilen; der hitzigste Eifer wird bey ihm für eine unbescheidene Begierde sich sehen zu lassen, die tiefeste Gemüthsversammlung für eine angebohrne Unempfindlichkeit des Geistes gelten müssen; er wird sich weis nicht was für einen Richterstuhl aufrichten, von da herunter er sich erkühnen wird, über alles den endlichen Ausspruch zu geben; wollte Gott, daß er sich nicht unterstünde wider die Entscheidungen der Kirche selbsten das Urtheil zu sprechen; wenigstens haben wir täglich mit jenen hochmüthigen Andächtlern zu fechten, welche, nachdem sie, die Tugend belangend, irrige Grundlehren sich vorgeschrieben, nicht minder die Religion betreffend, auf falsche Grundregeln, die sie ihnen selbst gemacht haben, sich steifen. Gleichwie sie fälschlich sich einbilden, sie

allein haben das reine Evangelium in Verwahr, also bereden sie sich auch fälschlich, daß bey ihnen allein dessen Wahrheiten, und unfehlbare Aussprüche zu finden seyn: so fern man sie anhöret, ist das Verderbniß des Glaubens und der Sitten gleich groß und allgemein; wenn man ihnen soll Beyfall geben, findet sich jene Braut JEsu Christi, welche zu allen Zeiten ohne Fehler und Runzel gewesen, nicht mehr in ihrer ehemaligen Schönheit, ausgenommen bey einem kleinen und sonders erlesenen Häuflein, zu dem als einem Orte der Sicherheit sie sich geflüchtet hat. Diese sind die Früchte der Bosheit, welche ein Geist der Vermessenheit gleichsam nothwendig, und zwar aus einem gerechten Urtheile Gottes hervor bringt; er will einen jeden Menschen bey den Gesinnungen erhalten, welche ihm seine eigene Niederträchtigkeit und Nichtigkeit einflößen soll; und wenn er den Großen, welcher in seiner Größe seiner selbsten vergißt, nicht selten demüthiget, überläßt er auch öfter den hofärtigen Andächtler der Boshaftigkeit seiner Gedanken, oft gestattet er, um dessen Uebermuth zu strafen, daß derselbe in die schändlichen Laster des Fleisches sich blindlings hinein stürze; man wird zwar von außen eine große Strengheit des Lebens wollen blicken lassen; man wird jene beglückte alten Zeiten unaufhörlich ins Gedächtniß zurück führen, wo alles nach den strengsten Grundregeln des Evangeliums eingerichtet gewesen; aber von aller dieser Strengheit,

welche man mit Worten sorgfältigst erhebet und andern anrühmet, wird man für sich nichts als den falschen und betrüglichen Schein behalten, und wenn man nur genugsam sich verbergen kann, wird man sich nicht fürchten die abscheulichsten Schandthaten zu begehen; ich weis auch nicht, ob man ungeachtet aller Sorgen, die man anwendet, sein schlimmes Verhalten fremden Augen zu entziehen, letztlich wer man sey, werde erkannt werden; Gott liegt es daran, diese überweißte Gräber aufzudecken, doch man mag sich verbergen, oder nicht, so bleibt nichtsdestominder allzeit wahr, daß die Hofart, welche gleichsam natürlicher Weise uns antreibt, sogar das Heiligste zu tadeln, uns auch oft in eben das, was in einem freyen und ausgelassenen Leben das allerschändlichste und schimpflichste ist, zu stürzen pflege, ne, cum se gloriatur non esse motum, ipsa superbia moveatur.

Und obschon dieser Hofartsgeist euch zu so groben Mishandlungen nicht verleitet hätte, benimmt er euch doch wenigstens das Verdienst alles dessen, was ihr Gutes zu thun vermeynet, weil er eure Werke dergestalt vergiftet, daß vieleicht nichts daran zu finden, so von jenem Gifte nicht angesteckt ist: ihr werdet bethen, es wird aber geschehen, um gesehen zu werden; ihr werdet Almosen geben, um gelobt zu seyn; wenigstens werdet ihr euch erfreuen, wenn man euch sieht,

und das Lob spricht; ihr werdet euch nicht minder erfreuen an allem dem, was ihr in Geheim verrichten werdet; ihr werdet vor uns tausenderley Tugendübungen verbergen, wo es scheint, daß ihr deren keinen andern Zeugen, dann Gott allein zu haben begehret, doch werdet ihr dieselben vor eurer Hofart nicht geheim halten; diese wird sich ihrer bedienen, um in euch eine hohe Meynung von euch selbsten zu erwecken, um verschiedene Gesinnungen euch einzuflößen; bald des Wohlgefallens an eurer Tugend, bald der Verachtung gegen die Fehler der andern, und wenn sie euch weder im Glauben, noch in Sitten verderben kann, wird sie doch Menschen aus euch machen, die mit sich selbsten ganz erfüllt sind, eigensinnige Menschen, Menschen, welche bey sich alles finden werden, was man von Tugend und Verdienst bey andern vergebens suchen würde; man muß wohl sich selbst gar wenig kennen, wenn man von dergleichen irrigen Gedanken sich einnehmen läßt: denn endlich, was wir über andere an Witz und Verstand, an Tugend oder welch immer einem Gute zum voraus haben, ist doch alles eine Gabe Gottes, ihm gehöret es zu, weil er solches giebt, es steht bey ihm, weil er es wieder nehmen kann: wessen hat dann alles Fleisch sich zu rühmen, fraget da der heilige Augustinus: Unde igitur gloriatur omnis caro? Wird es sich rühmen des Bösen und der Sünde? Nunquid de peccato? Dieses ist eine Ursache der

Schande und nicht der Ehre: non eſt gloria, ſed miſeria; doch iſt dieß das ganze, was ihm zugehöret, es iſt alles, daß er ſagen kann ſein eigen zu ſeyn: wird der Menſch ſich rühmen des Guten, ſo er wirket, der Tugend, welche er ausübet? Nunquid gloriabitur de bono? Aber wie, wird er ſich getrauen eines fremden Guts ſich zu rühmen, einer Tugend, die weniger ſein iſt, als desjenigen, welcher zu ihrem Schutze ihm unabläßlich an der Seite ſteht? Nunquid de alieno? Dir allein, HErr, gehöret alles Gute, von dir allein kömmt alles Gute her, folgſam gehöret es einzig dir zu, und muß alle Ehre auf dich allein zurück fließen: Tuum, Domine, eſt bonum, tua eſt gloria. Uns belangend, von was für einer Seite wir uns anſehen, haben wir nichts, und können aus uns ſelbſten nichts haben; aus uns ſelbſten ſind wir eine lautere Nichtigkeit. Euch deſſen zu überweiſen, habe ich meinem Gedünken nach genug geſagt; aber da wir ſündigen, werden wir noch weniger als nichts; dieſer zweyten Wahrheit ſoll euch in Kürze überzeugen

Der zweyte Theil.

Wir haben den Ausſpruch JEſu Chriſti, es wäre für den Judas beſſer geweſen, daß er niemal wäre gebohren worden, als daß er ſich an der geheiligten Perſon ſeines Meiſters vergriffen hätte. Bonum

num erat ei, si natus non fuisset homo ille. Matth. 26, 24. Diese Worte aber treffen nicht allein diesen unglückseligen Verräther, sondern begreifen auch einen jeden Sünder, und ich getraue mir, zu behaupten, es wäre für einen jeglichen Sünder weit besser, niemal gewesen zu seyn, als jemal gesündiget zu haben; es wäre besser in Rücksicht auf Gott, welcher niemal wäre beleidiget worden; besser in Ansehung des Nächsten, welcher niemal wäre geärgert worden; besser für den Sünder selbsten, welcher niemal in die augenscheinliche Gefahr seiner ewigen Verdammniß gerathen wäre. Wenn dieses alles wahr ist, wie die Vernunft selbst uns beweiset, so ist nicht minder wahr, daß man durch die Sünde unter das Nichts sich erniedrige, weil man sich in einen Stand setzt, wo es besser wäre, das Wesen niemal empfangen zu haben, als daß man mit so großer Verachtung Gottes, mit so vielen betrübten Folgen für den Nebenmenschen, mit so großer Gefahr für sich selbsten, sich desselben so sträflich misbraucht hätte: Bonum erat ei, si natus non fuisset homo ille.

Gleichwie wir nicht wissen, was Gott ist, also wissen wir auch wenig, was es sey ihn beleidigen. Unterdessen ist es eine von allen Schulen durchaus angenommene Lehre, und welcher zu widersprechen noch kein Mensch sich erkühnet hat; eine Lehre, welche auf

die Hoheit unsres Gottes, auf die Vortrefflichkeit seines Wesens, auf die Vorzüge und Vollkommenheiten seiner Gottheit sich gründet, eine Lehre, sage ich, die von einem jeden Menschen, welcher einen Gott glaubet, angenommen ist, daß, wenn ich ohne alle Sünde den ganzen Erdboden mit Mord und Blut anfüllen, alle Könige vom Throne stoßen, alle Menschen zu Grund richten könnte, besser wäre alle diese Wut und Grausamkeit auszuüben, als einen einzigen jener Fehler zu begehen, die ihr gleichsam für nichts achtet, und Gott selbsten für gering ansieht, weil sie, obschon ihm misfällig, doch seine Freundschaft und Gnade euch nicht benehmen: die Ursache dessen ist, daß wir durch den mindesten solcher Fehler die höchste Majestät eines Gottes angreifen, durch jene Grausamkeiten aber, wenn sie von der Sünde möchten entfernet seyn, nur schlechte und verächtliche Geschöpfe verletzen würden; und gleichwie zwischen dem Geschöpfe und dem Schöpfer ein unendlicher Abstand sich findet, also auch zwischen der Sünde, welche den Schöpfer beleidiget, und zwischen jener, so wider das Geschöpf würde begangen werden.

Wenn es nun mit einem aus jenen Fehlern, die wir läßlich und gering nennen, eine solche Bewandniß hat, daß er durch seine Schwere und Bosheit alle Uebel der Welt überwiegt, welche, wie die Gottesgelehrten reden, keine Uebel Gottes sind, und wider

der Gott sich nicht vergreifen, was müssen wir von jenen Fehlern gedenken, welche ein so offenbares Kennzeichen des Aufruhrs an sich tragen; von jenen tödtlichen Verbrechen, welche alle Rechten der Oberherrschaft Gottes verletzen, welche keinen andern Zweck haben, als Gott zu beschimpfen, und gleichsam seines Thrones zu entsetzen, eben dadurch aber in einer Seele die Freundschaft und Gnade Gottes ertödten? Falls ihr nur eine einzige solche Sünde euch zu verweisen hättet, würdet ihr Ursache genug haben, den mit eurem von Gott empfangenen Wesen verübten Misbrauch unabläßlich zu bereuen. Ich bin aus des Herrn Hand nur ausgegangen, um durch meinen Gehorsam, und Beobachtung seines Gesetzes zu ihm wieder zurück zu kehren; er hat gewollt, daß ich seinen Namen groß mache, und für dessen Ehre all das meinige aufschlachte; er hat gewollt, daß ich sowohl ihm, als denjenigen, welche ihre Augen auf mich gerichtet haben, zeigen soll, es sey auf Erden kein anderer Gott, dann er allein; ich soll erkennen, es sey kein anderer, als er, welcher meine Anbethungen und Ehrendienste verdienen könne; jedoch, was hat er in mir gefunden? Was ein verrathener Fürst an einem aufrührischen Unterthanen, ein beschimpfter Vater an einem unartigen Sohne, ein verunehrter Bräutigam an einer treulosen Braut findet: er hat gefunden, was David an dem Absalon, einen Undankbaren, welcher denjenigen spöttlich verfolget hat, den er mit

Gefahr seines eigenen Lebens hätte vertheidigen sollen; was Moses an dem Pharao gefunden, einen Gottlosen, der keinen andern Gott, als seine ungezäumte Leidenschaften erkennen wollte; was der Heiland gefunden hat an den Juden, einen Rasenden, einen Tollsinnigen, welcher den Urheber aller seiner Güter, die Quelle aller seiner Hoffnungen grimmig zu vertilgen gesucht. So ist beschaffen die Bosheit der Sünde, sie ist der Hauptfeind Gottes, ein Feind, welcher wider Gott den grausamsten Krieg führet, welcher sein Reich verwüstet und zerstöret, welcher, wenn er könnte, ihn selbsten gern vernichten, und auf dessen Unkosten ein Reich der Ungerechtigkeit und des Lasters in der Welt aufrichten wollte: eine Bosheit, welche eine jede Sünde in sich einschließet, und die sich vermehret nach Maaße, wie ihr eure Sünden vervielfältiget; daß also, wenn kein Sünder ist, den Gott nicht für seinen geschwornen Feind hat, er in einem einzigen Sünder mehrere Feinde zählet, weil dieser Sünder mit mehrer verschiedenen Sünden zugleich sich beladen befindet.

Sollen wir nach allem diesem uns verwundern über die mannigfaltige Beyspiele der Strengheit, welche uns die göttliche Schriften verzeichnet hinterlassen haben? Die murrischen Israeliten lebendig von der Erden verschlungen, die von himmlischen Feuer verzehrte Sodomiten, alles Fleisch durch die Wasser der Sündfluth

er-

erkränkt? Was ich bewundere, ist dieses, daß dergleichen traurigen Beyspiele nicht täglich unter uns sich erneuern: ein beschimpfter Gott sollte eine jede Sünde empfinden lassen, er sey der Herr, wider welchen man sich nicht ungestraft vergreift; er thut es bisweilen, und wenn es nicht allzeit mit jenem Geprassel geschieht, wodurch die ganze Natur erschüttert und umgekehrt wird, so geschieht es doch jederzeit auf eine so nachdrückliche Weise, die uns genugsam zu verstehen giebt, es sey ein Gott, welcher schlägt und strafet; doch, was gewinnet er hiemit? Er verschaffet sich zwar Gerechtigkeit, dadurch aber ist er weder in seine Rechten wieder eingesetzt, noch gerächet, wie er verdienet. Wenn er die ganze Welt sammt allen darinn sich befindlichen Geschöpfen seinem Grimme zum Opfer schlachtete, wäre doch seiner Hoheit, und der Menge seiner Rechtsforderungen keine vollkommene Genugthuung erstattet worden; es war ein Gottmensch vonnöthen, es war nur allein das Blut und der Tod eines menschgewordenen Gottes, welche dieselbige könnten zu Stande bringen: unsrer Seits möchten wir zwar seufzen und weinen, aber unsre Seufzer und Thränen würden niemal hinlänglich seyn; und so fern er diese als ein Mittel oder als einen Weg zur Versöhnung annimmt, ist es doch keine solche Erstattung, die zwischen ihm und der Sünde einige Gleichmaaß zu halten vermag; eine Wahrheit, die fähig ist den Sünder zu demüthigen,

wenn er einige Erkenntniß hat von dem, was einen Menschen nothwendig beschämen und erniedrigen muß; er hat gesündiget, und durch die Sünde hat er Gott die größte Unbild zugefügt, welche Gott von seinem Geschöpfe einnehmen kann, aber eine Unbild, welche er niemal wird können erstatten, wenn er auch alles zu Hülfe riefe, was immer von heiligen Grausamkeiten die berühmtesten Büßer wider sich selbst ausgeübt haben; alles, was die schmerzlichst gepeinigten Märtyrer haben ausgestanden; wäre es nicht besser für ihn, daß er niemal gewesen wäre? Er hätte Gott niemal verunehret, er hätte sich niemal in die Unvermögenheit gestürzt, Gott die Ehre, welche er ihm geraubt hat, wieder zu ersetzen: Bonum erat ei, si natus non fuisset homo ille. Es wäre besser für ihn, niemal gewesen zu seyn, weil er seinen Brüdern niemal eine Gelegenheit zur Aergerniß und der Sünde gegeben hätte. Es ist euch etlichermaaßen die Sorge über das Heil eures Nächsten anvertraut, dieser sollte nach euren Werken die seinige entweder verbessern, oder tugendlich einrichten; und was hat er in euch gefunden? Einen Lehrmeister der Unzucht, einen Teufelsapostel, einen Wegweiser zum Verderben; habet ihr wenigstens nicht allen guten Sinn verlohren, ich will nicht sagen, der Frömmigkeit und der Tugend, sondern der Redlichkeit und der Ehre? Ist es möglich, daß ihr nicht schamroth werdet, da ihr euch an der Spitze eines verzweifelten Haufen sehet,

seht, dem ihr die Hand biethet, um alle zugleich mit euch in einerley Verderben zu ziehen? Unsre erste Aeltern verbargen sich, nachdem sie von der verbothenen Frucht gegessen, und ich glaube, es sey eben so wohl geschehen aus Ueberlegung des zukünftigen, als aus Schaam ihres gegenwärtigen Standes: sie sahen sich durch die göttliche Vorsichtigkeit zu Häuptern aller Menschen gesetzt, und durch ihre Bosheit haben sie sich gleichsam zu Häuptern aller Sünder gemacht; welche Erniedrigung in einer vorzüglichen Hoheit von solcher Art, die Sünde in die Welt einführen, diese durch ihr Verhalten einer ganzen zahlreichen Nachkommenschaft vortragen, dieser gleichsam sagen, man könne sicher und ungescheut in die Fußtapfen der Vorgänger eintreten; ist etwas schändlicher für einen Menschen, welcher die Dinge nach den Grundsätzen der Vernunft und des Glaubens betrachtet? Ohne euch und eure falschen Lehrsätze würde ich mich an die Grundlehren der Frömmigkeit und des Christenthums gehalten haben, die ich mit der Muttermilch hatte eingesogen. Ohne euch und eure schädliche Beyspiele wäre ich jenen Beyspielen der Tugend und Heiligkeit gefolget, welche mir meine christliche und gottselige Verwandschaft gegeben. Ohne euch hätte ich jene Unterrichte der Unlauterkeit nicht gehöret, die mich verführt haben; ich hätte jene ausgelassene Menschen, die mich nach sich gezogen, niemal kennen gelernt; ich hätte mich in jene verderblichen Gemeinschaften,

die mich verführt haben, nimmer eingelassen; euch habe ich jene unziemliche Liebeshändel, die ich angesponnen, euch jene Leichtfertigkeiten, die ich mir gestattet, euch jene Menge der Sünden und Missethaten zu danken, die ich begangen habe; seyd ihr dann nur deswegen auf der Welt, um für die Hölle zu arbeiten und Eroberungen zu machen?

Ja, wenn ihr auch ohne Aergerniß gesündiget hättet, ist es nicht genug, daß ihr gesündiget habet, damit man euch billig verweisen könne, ihr seyd an dem Unglücke und Verderben eines ganzen Volkes Ursache gewesen? Non ero ultra vobiscum, nisi conteratis eum, qui hujus sceleris reus est, Jos. 7, 12, sprach Gott zu Josue, welcher über die Flucht seiner Kriegsvölker bestürzt, gefürchtet, diese erste Niederlage möchte noch größere und gefährlichere Folgen nach sich ziehen; du hast Ursache zu fürchten, sprach Gott zu ihm, jemand unter euch hat gesündiget, und ich will euch der Wut eurer Feinde so lang überlassen, bis dieser Sünder die Strafe seines Lasters wird empfangen haben; der Himmel will sich uns nicht mehr günstig erzeigen, die Erde scheint uns den nothwendigsten Unterhalt zu versagen, alle Elemente haben uns gleichsam den Untergang geschworen; wir suchen die Ursache einer so allgemeinen Landplage in dem Eingeweide der Natur, suchen wir sie bey jenem Sünder, dieser ists, welcher die

Ge-

Geduld und Langmuth unsres Gottes auf das äußerste gebracht, jener Sünder hat ihm die erschreckliche Strafruthe, so wir empfinden, in die Hand gegeben, verstoße ihn aus deiner Gemeinde; die Tugend von hundert gerechten Seelen wird vieleicht nicht können gut machen, was die Bosheit dieses einzigen Sünders verdorben hat: Non ero ultra vobiscum, donec conteratis eum. Wo ist aber jener Sünder, welcher den Himmel so sehr zum Zorne gereizet hat, wie soll man ihn erkennen? Josue versammelt das ganze Volk von Stamme zu Stamme, er untersucht ein Geschlecht nach dem andern, er verabsäumet nichts, um eine für alles Volk so schädliche Pest zu entdecken. Würde es unter uns nöthig seyn, eine so genaue Durchforschung anzustellen? Man dörfte nur ohngefähr eine Wahl vornehmen, oder vielmehr zufälliger Weise uns in einen Haufen zusammen bringen, auf was für eine Seite man die Hand ausstrecken wollte, würde man einen Sünder ergreifen; ist es also nicht der einzige Achan, welcher ganz Israel durch seinen Geiz und gottesräuberische That in Verwirrung setzet, du Sünder, wer du immer seyst, bist es, und ich mit dir, welche diese Verwirrung anrichten; Tollite me, & mittite in mare, Jon. 2, 12, sprach Jonas zu seinen Schifgenoßen, und wir selbsten können ebendieses zu allen Menschen sagen, befreyet die Erde von dieser beschwerlichen Last, erkaufet auf dessen Unkosten eure Ruhestille, ich bin des längern Le-

bens nicht werth, nachdem ich mit meinen Sünden alles verwirret, und die ganze Ordnung der Natur gestöret habe: Bonum erat ei, si natus non fuisset homo ille.

Zu was endlich habet ihr euch selbsten durch das Sündigen verurtheilet? Ihr wisset es, so fern euch noch einiger Begriff von einem gerechten Gott übrig geblieben, von einem Gott, welcher die Sünde nicht kann ungestraft lassen: dieser Gott hat zwar bisher mit den Wirkungen seines Zornes wider mich zurück gehalten, er hat mich noch nicht in jene feuerige Abgründe versenkt, die er unter meinen Füßen gegraben, um sich Gerechtigkeit zu verschaffen; stehe ich aber nicht an dem äußersten Rande des Sturzfalles, gleichsam mit jenen Ketten der Hölle gebunden, welche mich fortreißen, und mir zu sagen scheinen, es sey nur um einen einzigen Schritt zu thun, daß ich hinunter stürze? Funes inferni circumdederunt me. 2. B. der Kön. 22, 6. Und ich seufze unter der Last jener entsetzlichen Bande, und will mir doch über weis nicht was für Vortheil glückwünschen, welche mir vor der Welt einige Ehre zu machen scheinen? Eitle Vortheile, was findet sich in euch, so jene Uebel überwägen könne, womit ich bedrohet werde? Lasset mich mit meinen traurigen Gedanken beschäfftiget seyn, ich spüre mich nach der Hölle gezogen, es braucht nur einen Augenblick, so liege ich in derselben vergraben;

ein

ein so schreckbarer Gegenstand erfordert alle meine ernsthaftesten Ueberlegungen; Funes inferni circumdederunt me; suchet euch übrigens keinen Muth zu machen durch gewisse Vergleichungen, welche, da sie euch über andere etwas zum voraus geben, auch dem Ansehen nach einiges Vorrecht beylegen, was mehrers von der göttlichen Geduld und Barmherzigkeit erwarten zu können. Ich habe zwar gesündiget, aber nicht so oft, wie unzählig viel mir bekannte Sünder, welche nur zu leben scheinen, um Sünden auf Sünden zu häufen; und wie wisset ihr das? Habet ihr deren ihre Sünden und die eurige genau abgezählet? Wenn ihr auch so gar nur ein einzigesmal gesündiget hättet, so habet ihr doch gesündiget; ein seines Lasters überwiesener, und zu nächst bey seiner Verurtheilung stehender Böswicht, findet er einigen Trost, daß andere noch lasterhafter seyn, als er? Er verdienet gestraft zu werden, und dieser ist der einzige Gedanke, mit dem er sich beschäfftiget; ich habe gesündiget, und sey es auch nur einmal geschehen, so habe ich doch die Hölle verdient: Funes inferni circumdederunt me; ich habe gesündiget; wenigstens aber habe ich mir jene schwere und lautbare Sünden nicht vorzurücken, welche die ganze Natur zu verabscheuen pflegt; vielleicht habet ihr keine in den Augen der Menschen schändliche und ruchlose, aber im Angesichte Gottes solche Sünden begangen, deren Schwere er nach den Erkenntnissen des Gemüths,

und

und den Neigungen des Willens abmißt; vieleicht seyd ihr sträflicher, weil ihr eine bessere Wissenschaft, und größere Bosheit gehabt, als diejenigen, deren Sünden verschreyter sind: doch von welcher Gattung der Sünden es gewesen sey, eine Sünde, so die Menschen gleichsam anbethen, oder eine, welche sie verabscheuen, eine deren man das Lob spricht, oder die überall gehasset und verfolgt ist, war es nichtsdestoweniger jederzeit eine Sünde, welche mich der Hölle würdig macht: Funes inferni circumdederunt me. Ich habe gesündiget, aber meine Sünden habe ich beweinet, und gedünket mich, meine Thränen müssen wider jenes mich sicher stellen, was andere wegen ihrer Verstockung in der Sünde zu gewarten haben; ihr habet darüber geweinet; könnet ihr euch versprechen, daß diese Thränen aus einem wahrhaft reumüthigen Herzen geflossen; und wenn es geschehen, daß sie aus einem solchen Herzen geflossen, welches von seiner Standhaftigkeit im Guten versichert sey, und daß es nicht mehr zu seinen vorigen Sünden zurück kehren werde? Die itzt unter euch verstockt sind, werden sie von ihrer Verstockung niemal ablassen? Ja, nachdem man wie ein Heiliger gelebt, kann man doch als ein Verworfener sterben, und der wie ein Verworfener gelebt hat, kann sterben wie ein Heiliger; ich bekenne, unser Gott, unser getreue Gott pflege gemeiniglich nach dem vorhergegangenen Leben sich zu richten, weil er aber dieß-

falls

falls niemand was schuldig ist, wenn unser Leben lasterhaft gewesen, und wir dieses beweinet haben, können wir zwar hoffen, doch jederzeit fürchten, daß eine Sünde, die wir uns verziehen zu seyn glauben, entweder aus sich selbsten, oder wegen ihren Folgen uns nicht zu einer Ursache der Verwerfung und des Unterganges werde. Funes inferni circumdederunt me.

Beschluß.

Bekennet derohalben mit mir, daß wir durch die Sünde seyn weniger geworden, denn das Nichts; bekennen wir mit dem Apostelfürsten, es bleibe uns nichts anders zu thun übrig, als daß wir unter der allmächtigen Hand des HErrn uns demüthigen, humiliamini igitur sub potenti manu Dei. 1. Petr. 5, 6. Wir alle sind Sünder, und was ist der Sünder vor Gott? Wenn er sich zu demüthigen weis, so kann er ein Heiliger werden; erstaunet über dieses Wunder, rufet auf der heilige Augustinus: Gott ist in der Höhe, wenn ihr eurer Seits euch erhebet, so fliehet er; wenn ihr euch erniedriget, so steiget Gott herab, und neigt sich zu euch; es will Gott, daß ein jeder bey jenem Stande sich halte, der ihm natürlich und eigenthümlich ist: der Stand des Sünders ist die Erniedrigung; wenn ihr euch erniedriget, so wird Gott zu seiner Zeit euch daraus ziehen, und erhö-

erhöhen, wenn ihr aber steigen wollet, so wird er euch wider euren Willen in die vorige Niedrigkeit stürzen, humiliamini igitur: derowegen erniedriget euch vor jenem Gott, dem eure ganze Armseligkeit bekannt ist, entdecket ihm diese mit einer wahrhaften Beschämung, da ihr euch vor seinen Augen durch so viele Sünden verunreiniget sehet; er trägt das Heilmittel in seinen Händen, bittet ihn, daß er solches mit seiner gewöhnlichen Gütigkeit euch anwenden wolle, er weigert sich niemal dieses zu thun, wenn man ihn hiezu mit einem zerknirschten und gedemüthigten Herzen zu bewegen weis: humiliamini sub potenti manu Dei.

Weil aber Gott sich öfter der Menschen bedienet, uns in der Niedere zu halten, so demüthiget euch vor Gott in der Person derjenigen, welche er zu Bewerkstelligung seiner Vorhaben gebrauchen will, und schmäuchelt euch nicht, wahrhaft demüthig zu seyn, wiewohl ihr euch vor Gott für verächtlich ansehet, wenn ihr fürchtet, von den Menschen verachtet zu werden. Die wahrhaften Diener Gottes, saget ferner der heilige Augustinus, sind oft demüthig, ohne in Verachtung zu stehen, weil man ihnen wegen ihren Verdiensten alle schuldige Hochschätzung bezeuget: aber auch wenn sie Verachtung leiden, verlieren sie doch nichts von ihrer Demuth, denn sie wissen, die wahre Demuth bestehe in dem, daß man sich gern gedemüthiget

thiget sehe. Es ist leicht, zu Gott sprechen, wir seyn schlechte Erdwürme, wir seyn vor ihm eine lautere Nichtigkeit; man müßte blind seyn, so fern man dieses nicht sagen wollte; aber dieses sagen zur Zeit, da ein anderer Erdwurm, ein anderer nichtiger Mensch mich beschimpfet, und zwar also reden, daß ich seine Beschimpfungen ohne Verdruß, ohne Widermurren annehme, ohne daß ich gleiches mit gleichem zu vergelten gedenke, ohne daß mein Herz sich darüber bewege und unwillig werde, welches in dieser Sache das vornehmste und wesentlichste ist, auch nicht so schwer ist, als ihr es glauben möchtet, für einen Menschen, der seine eigene Armseligkeit innerst erkennet. Ich habe die Hölle verdient, saget er zu sich selbsten, kann man einen Menschen, der die Hölle verdienet hat, gar zu tief erniedrigen? Wenn man mich wie den Staub der Erde mit Füßen träte, wenn ich gleich dem verächtlichen Kehrkothe aus der Welt geworfen würde, was könnte ich anders sagen, als ich sey nicht besser, dann so viel andere, welche ihre Sünden unter weit schimpflichern Züchtigungen wirklich abbüßen: die Hoheit müßte sich nicht mit der Niedrigkeit zu gesellen, ich selbst habe mich durch die Sünde abgewürdiget, es ist billig, daß man mich empfinden lasse, ich sey ein Sünder. Humiliamini igitur sub potenti manu Dei.

Das schlimmste ist, daß man seiner Armseligkeit gern vergesse, damit man das Vergnügen habe, zugleich

jenes zu vergessen, was man verdienet. Sehet demnach drey Erwägungen, welche ich mit dem heiligen Bernhard euch hinterlasse; sie sind zwar sehr dienlich, den Hochmuth niederzuschlagen, doch enthalten sie nichts in sich, als was wahrhaft, gründlich, und einem jeden vernünftigen Menschen gleichsam natürlich zu Gesichte kömmt. Gedenket, woher ihr euren Ursprung nehmet, wo ihr euch befindet, wohin ihr gehet; woher ihr kommet, damit ihr euch schämet, cogita unde veneris, & erubesce; wo ihr euch befindet, um deswegen zu seufzen, ubi sis, & ingemisce; wohin ihr gehet, um darüber zu erzittern: wo kommet ihr her? Ich will euch nicht zurück führen in jene unendliche Zeiten, welche der Geburt aller Menschen vorhergegangen sind, oder in jenen engen Kerker, der euch vor der eurigen hat verschlossen gehalten; auf was für eine Weise ihr eure Anfänge betrachtet, werdet ihr nichts dann Unrath, eine lautere Nichtigkeit finden: müßt ihr nicht schamroth werden über einen Ursprung, welcher ein so offenbares Kennzeichen der Niedrigkeit an sich trägt, welcher wegen seiner Dunkelheit und Verborgenheit fähig ist, dem trotzigsten Geiste allen Hochmuth zu benehmen? Wo befindet ihr euch? In einem elenden Jammerthale, in einem Orte des Schmerzens und der Bedrängniß, welches noch überdas allen Leidenschaften zum Schauplatze dienet, wo das Laster durchgängig herrschet, und sich dergestalt fürchterlich macht, daß

man

man ihm entweder folgen, oder sich entschließen muß, ganz einsam und von der übrigen Welt gleichsam getrennet zu leben; wie soll man über so häufige Drangsalen, die uns beschweren, nicht seufzen? Ueber so viel Gefahren, die uns von allen Seiten bedrohen? Ueber so viel Sünden und Laster, die uns umgeben, und öfter mit fortreißen? Wo gehet ihr hin? Muß man es abermal sagen? Vieleicht der Hölle zu: über eine so entsetzliche Ungewißheit wie soll man nicht erzittern? Dergleichen Gedanken aber, welche dem Menschen so nothwendig sind, daß er lerne, sich selbst das ihm gebührende Recht zu sprechen, habet ihr nicht in der Ferne zu suchen: alles was um euch vorbeygeht, alles was in euch sich eräuget und befindet, führet euch dieselbige gleichsam natürlich zu Sinne; ihr dörft sie nur anhören, und ihr werdet beschämt seyn, aber mit einer heilsamen Beschämung vor jenem Gott, welcher diejenigen, die sich erniedrigen, erhöhet, und da er gewollt, wir sollen absonderlich von ihm lernen, demüthig zu seyn, hiemit sich verpflichtet hat, diejenigen ganz sonderheitlich zu belohnen, welche sich zu demüthigen werden gelernet haben; dieß ists, was ich euch wünsche.

A M E N.

Dritte Predigt.

An dem Dienstage der dritten Woche des Advents.

Von dem menschlichen Ansehen.

Text, Johann. 1, 19.

Miserunt Judæi ab Jerosolymis Sacerdotes & Levitas ad Joannem, ut interrogarent eum, tu quis es?

Die Juden sandten Priester und Leviten von Jerusalem zu dem Johannes, daß sie ihn fragten: wer bist du.

Eingang.

Was einstens JEsus Christus aus Gelegenheit des Täufers Johannes gefragt hat, um dessen Standhaftigkeit zu verstehen zu geben und anzupreisen, das können wir heute in Ansehen

sehen schier der meisten unter uns Christen fragen, um ihre Schwachheit und Zaghaftigkeit zu beschämen und zu verdammen: was seyd ihr in die Wüste ausgegangen zu sehen? Ein Rohr, das vom Winde hin und her getrieben wird? Nein, in dem Johannes wird keine so große Leichtsinnigkeit angetroffen; er ist ein Mann von unüberwindlichem Muthe: nur allein unter unsren Christen findet man solche Leute, die sich durch jenes erschüttern lassen, was in ihrem Gemüthe den mindesten Eindruck machen sollte; durch jenes, was ihnen meistens sollte zuwider seyn, was in ihnen den größten Unwillen und Abscheuen erwecken sollte.

Ich rede von jener schändlichen und sträflichen Niederträchtigkeit, welche euch zu Sklaven der Weltreden macht, welche machet, daß ihr den Reden der Welt Gehör gebet, und diese gleichsam für so viel Göttersprüche annehmet, nach deren Vorschrift ihr verbunden wäret, eure Aufführung und euren Sittenwandel einzurichten; welche euch zurück hält, da man entweder euch dringet, die Partey des Lasters zu verlassen, um jene der Tugend zu ergreifen, oder da man euch ermahnet, ihr sollet euch für die Tugend, welche ihr umfangen habet, öffentlich erklären; mit einem Worte, welche verursachet, daß ihr wegen einer elenden und unbilligen Beurtheilung, wegen etlichen Worten, so ihr fürchtet, so wohl die Ange-

legenheiten JEsu Christi, als eure eigene lüderlich fahren lasset.

Dannenhero wer ihr immer seyd, die ihr euch nur einzig an das Böse fest haltet, die ihr nur zitteret, wenn es um die Erfüllung eurer Standespflichten zu thun ist, die ihr ohne Scheu und mit gesetzten Schritten fortgehet, wo euch alles sollte zurück halten, im Widerspiele alles euch schrecket, wo ihr euch solltet eine Ehre daraus machen, mit unerschrockenem Gemüthe durchzudringen: Tu quis es? Wer seyd ihr? Man wird uns, euch zu gefallen, eine wider alle Gefahren bestehende Herzhaftigkeit, tausenderley tapfere Thaten wollen anrühmen, welche machen sollen, daß wir euch für einen der vornehmsten Helden unserer Zeiten ansehen, ohne zu untersuchen, welche die Seele dieser vorgegebenen Tapferkeit sey; diese hat oft keinen andern Ursprung, als eine betrübte Nothwendigkeit, in welcher man sich befindet, um wegen seiner Zaghaftigkeit nicht zu Schanden zu werden; ohne daß man jene Heldenthaten stückweise durchforsche, wo man oft mehr von dem Unverstande, von übermäßiger Wut, als von Billigkeit und Vernunft wahrzunehmen hat: ich halte mich in dieser Sache an das Urtheil Gottes, und zähle euch mit ihm unter die zaghaftesten und furchtsamsten Menschen; wenn die ganze Hölle wider euch die Waffen ergreifen würde, solltet ihr allen ihren gewaltthätigsten Bestürmungen wider:

widerstehen, und hiedurch würdet ihr eure Starkmüthigkeit erscheinen lassen. Etwelche seltsame, schalkhafte, und verleumderische Köpfe werden reden, vieleicht werden sie schweigen; doch gesetzt, daß sie reden werden, und anderswo wirklich reden: wenn es aber um euer Glück, um eure Erhebung zu thun ist, so wisset ihr schon, was ihr von ihren Reden zu gedenken habet, ihr lasset sie schwatzen, ohne daß ihr euch darüber bekümmeret: und wenn es um die Ehre Gottes, um euer Heil, um alles zu thun ist, da gerathet ihr in Furcht, ein einziges Wort bringt euch in Verwirrung; sprechet euch selbsten das Recht, und bekennet mit Gott, man könne seine Zaghaftigkeit nicht weiter treiben

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Lasset uns heute Muth fassen wider einen Feind, welchen zu bestreiten der Mühe nicht werth wäre, so fern er recht sollte erkannt seyn; es ist auch genug, daß man ihn kenne, um demselben alles zu benehmen, was er fürchterlichstes zu haben scheint

Ich sage demnach, wir haben nichts zu fürchten, wenn wir die Reden der Welt verachten, aber was wir fürchten müssen, ist, daß wir dieselben nicht verachten.

Wenn wir die Reden der Welt verachten, haben wir nichts zu fürchten, weil sie nichts an sich haben, was einem Menschen schaden könne, der solche aufnimmt, wie sie es verdienen, und selbe nicht anhöret. Der erste Theil.

Alles, was wir zu fürchten haben, ist, daß wir die Reden der Welt nicht verachten, weil sie einen Menschen zu Grund richten können, der ihnen will Gehör geben, und selbe für eine Richtschnur seiner Aufführung anzunehmen gedenket. Der zweyte Theil.

Ave Maria.

Erster Theil.

Ein frommer gottseliger Mensch, der sich nur einzig nach den ewigen Grundsätzen richtet, der achtet die Reden der Welt gar wenig: er hat Gott für seinen Theil erwählet, er weis, daß dieser der beste ist, wenn alle Lästerzungen alles ihr Gift wider ihn ausschütteten, würde er auf den Wegen, welche er angetreten, nur desto muthiger fortwandeln: er glaubte, ein Unrecht sich anzuthun, wenn er jenen Thoren der Welt, welche die Tugend angreifen, etwas zustünde; nicht zwar daß sie die Tugend verachten, sondern weil sie von dieser sich verdammt sehen, und da sie ihrer verdienten Betadlung nicht ausweichen kön-

können, wollten sie gern dieselbige mit dem Laster in einerley Zustand versetzen, oder wenigstens die Hochachtung, so man von der Tugend haben muß, vermindern, durch Entziehung desjenigen, was ihren größten Schimmer und Verdienst ausmacht: nicht also bey denen selbsten, die entweder von der Gnade angezogen, und von der Sünde noch zurück gehalten, oder ihre Partey noch nicht ergriffen, oder welche nach schon ergriffener Partey, gern unter jenen heimlichen Jüngern seyn wollten, die sich nur getrauen in der Finstere sehen zu lassen. Die eine so wohl als die andern kennen ihre Pflicht; aber weil diese kein furchtsames Betragen leidet, und man alle Hindernisse übersteigen muß, so fern man zu Gott will gehen, darum fürchten sie sich zu erklären, weil sie die Reden der Welt fürchten.

Es gedünkt mich jene schüchterne Israeliten zu sehen, welche das versprochne Land zu entdecken von Moses ausgesandt, glaubten, unzahlbar viele Feinde angetroffen zu haben, und zwar Feinde vom Riesengeschlechte, deren Stärke und Macht nicht könnte überwältiget werden: Josue und Kaleb, welche das Land auch besichtiget, der Sachen aber mit größerer Sorgfalt und mit mehrerem Bedachte sich erkundiget hatten, bemüheten sich vergebens, jenen furchtsamen Geistern einen Muth einzusprechen. Wir würden mit einer unzähligen Menge wider uns verbundenen

Völkern zu streiten haben, schrie man von allen Seiten; mit den Amalekitern gegen Mittage, mit den Kananäern an der Meerseite, auf dem Gebirge mit den Jebusäern und Amorrhäern: und unter diesen Völkern mit fast so vielen Ebenteuern, derer Größe, Länge und Stärke fähig sind, den größten Schrecken einzujagen, und gegen welche wir nicht anders, als kleine Heuschrecken anzusehen sind.

Eine wahrhafte Abbildung unsrer Christen, welche von den Reden der Welt eine knechtliche Furcht sich einjagen lassen; sie bilden sich ein, eine offenbar vorgenommene, und freymüthig fortgesetzte Sittenveränderung werde wider sie eine Million Mäuler eröffnen, aus denen so viel verschiedenen giftige Pfeile losbrechen werden, unter welchen die heldenmäßigste Geduld nothwendig erliegen müsse. Ist es aber wahr, daß so viele Mäuler sich eröffnen werden? Ein eitles Schreckbild, welches man sich selbsten gestaltet; etliche Freygeister werden vieleicht reden, welche verächtliche Feinde! Was kann ein muthwilliger Freydenker sagen, so einem Herzen schaden möge, welches seine Schuldigkeit erfüllet?

Zwo Ursachen, durch einen ganz einfältigen und natürlichen Schluß an das Licht gestellt, werden euch die Wahrheit meines Vortrags zu erkennen geben, zugleich überzeugen, daß ihr durch Verachtung der

Reden der Welt nichts zu fürchten habet: die Welt wird *entweder* nicht reden, oder wenn sie redet, wird solches vielmehr zu ihrer eigenen, als eurer Beschämung gereichen.

Die Welt wird nicht reden: da müßt ihr aber weis nicht was für ein falsches Vorurtheil ablegen, welches euch eine vortheilhafte Einbildung, die ihr von euch selbsten heget, in den Kopf setzt: ihr sehet euch an für einen jener außerordentlichen Menschen, welche wegen ihrem hohen Range jedermanns Augen auf sich ziehen, und nichts thun können, ohne daß man aller Orten in der Welt von ihnen rede. Dannenhero bildet ihr euch ein, ihr werdet die Wege des HErrn kaum angetreten haben, so werde sich der Ruf von eurer Veränderung schon überall ausbreiten, gleich jenen wichtigen Neuigkeiten, von denen man im ganzen Lande eine sichere Wissenschaft zu haben verlanget. Und wer seyd ihr dann, könnten die meisten Leute euch fragen, wie einstens Jehu die Brüder des Ochozias gefragt hat, quinam estis vos? 4. Buch der Kön. 10, 13. Wer seyd ihr? Von was für einer Herkunft und von was für einem Stande? Welche sind eure Verrichtungen, und Aemter? Jene waren doch Brüder eines Königes, und zwar eines Königes, welcher vor kurzem über Israel den Zepter geführt, nichtsdestoweniger waren sie in Israel selbsten kaum erkannt: was wird es dann um einen Privatmenschen

seyn?

seyn? Was für ein Geräusch wird dessen Namen in der Welt machen? Man weis schier nicht, ob er sich auf der Welt befinde, oder wenn man es weis, wissen es doch sehr wenige Personen, welche in Vergleich mit unzählig vielen, die gar nichts von euch wissen, nicht können gerechnet werden. Ihr seyd vom Stande, ihr seyd reich, seyd ihr darum minder fremd, nicht selten so gar bey euren eigenen Mitbürgern? Schließet von euch selbsten auf andere, wie viel Leute in eurer Stadt, ja in eurer Nachbarschaft, welche ihr weder von Angesichte, noch aus dem Rufe kennet, von deren Vermögen, Gewerbe, Handthierung, Lebensart ihr nichts wisset, deren Namen selbsten euch gleichsam barbarische Namen sind? Sey es auch, daß ihr vor andern, welche ihr niederträchtiger Stand in der Dunkle verborgen hält, in einigem Ansehen stehet, wie weit wird sich dieser eingebildete Ehrenruhm, womit ihr euch schmäuchelt, erstrecken mögen? Er wird inner den Ringmauren einer Stadt, in einem Winkel einer Landschaft, in dem kleinsten Theile eines Reichs eingeschlossen bleiben. Ihr werdet demnach nicht, wie jene zaghaften Juden gefürchtet, mit Amalekitern, mit Jebusäern, und Amorrhäern, weder mit unzahlbaren Völkern zu kämpfen haben; es werden auf das höchste nur etliche reden können, denen ihr bekannt seyd. Und wer kennet euch? Schmäuchelt euch nicht ohne Ursache mit einem großen Namen, den ihr nicht habet, man ken-

kennet euch wenig, man wird auch wenig von euch reden.

Werden alle, die euch kennen, von euch reden? Es möchte vielleicht seyn, wenn sie von nichts anders zu denken und zu reden haben: doch sind einige in ihr Gewerbe so sehr vertieft, daß sie nur allein mit diesem sich beschäfftigen; andere haben mit einem Rechtshandel zu thun, und sind nur einzig bedacht, wie sie diesen gewinnen mögen; dieser strebet nach einer Ehrenstelle, und sorget allein, um die im Wege stehende Hindernisse zu übersteigen; jener hat mit dem schlechten Zustande seines Hauswesens so viel zu schaffen, daß er keine Zeit findet, an ein auswärtiges zu gedenken; schier alle bekümmern sich um eure Person so wenig, als Kain seines Bruders. Gott fraget ihn, wo der Abel sey, ich weis nicht, antwortet dieser unartige Bruder. Nescio. 1. B. Mos. 4, 9. Bin ich dann zum Hüter meines Bruders bestellt? Num custos fratris mei sum? Von fremdem Thun und Lassen habe ich keine Rechenschaft zu geben; ein jeder lebt, wie ers für gut achtet, ich habe meine eigene Geschäffte, auf welche ich mich verlege: Num custos fratris mei sum? Ihr sehet es täglich, daß ein Mensch, der mit fremden Dingen sich beschäfftiget, kaum wisse, was in seinem Hause vorbey gehe; der Kaufmann beschäfftiget sich mit seinem Gewerbe, der Gelehrte mit seinen Büchern, der Anwald vor Ge-

Gerichte, mit seinen Rechtshändeln: sie gestatten niemand andern den Zutritt, als solchen Leuten, welche zu ihnen in Sachen, so ihr Amt und ihre Verrichtung betreffen, sich wenden; sie fliehen so wohl jene Müßiggänger, welche nur allein über fremdes Betragen sich aufhalten, als jene muthwillige Gesellschaften, wo man alles ohne Unterscheid, ohne Vernunft und Billigkeit beurtheilet: übrigens, dergleichen beschäfftigte Leute haben kaum zu leben, wie werden sie dann von andern reden können? Num custos fratris mei sum?

Unter diesen Zusammenkünften, unter diesen müssigen Weltleuten finden sich nicht mehrere, welche mit Freundschaft euch zugethan sind, und Ursache haben euer zu schonen, welche entweder mit Fleiß, oder aus Eigennutz schweigen werden, wenn sie auch dieses aus Tugend nicht thun würden? Das Laster erstickt nicht alle Grundregeln der Vernunft, und so lasterhaft man immer sey, glaubt man doch nicht, daß man die Gesetze des Wohlstandes und der bürgerlichen Rechten außer acht lassen dörfte. Wie wäre es, wenn etliche unter jenen Gottlosen selbsten eure Vertheidigung auf sich nähmen? Es hat so gar der Heiland um eben die Zeit, als er zum Tode ist aufgesucht worden, etwelche dergleichen für sich gefunden. Quidam dicebant, quia bonus est, alii autem dicebant non, sed seducit turbas. Johan. 7, 12. Die Schrift-

Schriftgelehrten und Pharisäer, welche die Bestrafungen dieses gerechten Menschen nicht länger ertragen konnten, erkundigten sich aller Orten, wo er sich aufhalte, ubi est ille? sie spürten überall nach, um sich dessen zu bemächtigen, um denselben ihrem Hasse und ihrer Wut aufzuschlachten, quærebant eum in die festo; während dieses heftigsten Suchens war doch das Volk, welches sich sonst gemeiniglich nach den Absichten der Priesterschaft zu richten pflag, in seinen Meynungen getheilt; etliche erklärten sich zu Gunsten des Verfolgten, er ist fromm, sagten sie, er ist ein Mensch, welcher seine Heiligkeit, und den Ruhm seines Namens durch Wunderzeichen bestättiget, quidam dicebant, quia bonus est. Andere hingegen schrien wider ihn, und sprachen, nein, er verführet das Volk, er ist ein Feind des Friedens, und des Staats: alii autem, non, sed seducit turbas.

Wenn euch ebendieses Schicksal treffen sollte, hättet ihr euch nicht zu verwundern, daß man sich gegen euch nicht besser, als gegen JEsum Christum verhalte, doch würdet ihr wenigstens daraus ersehen, daß die Reden der Welt über eure Handlungen, wie über die seinigen getheilt seyn, und das Laster, welchem doch so viel daran gelegen ist, wider die Tugend sich zu vereinigen, bisweilen sich entzweye, und nicht also von der Bosheit sich einnehmen lasse, daß es der

Wahrheit nicht öfter das Recht spreche; ja es ist nicht selten gezwungen, sich der Wahrheit zu ergeben, oder diese wenigstens obsiegen zu sehen, ohne daß es den Mund zu eröffnen sich getraue. Es wird ein einziges Wort von einem ansehnlichen Manne genug seyn, um alles abzuwenden, was man wider euch aussprengen könnte; er wird sich offenbar für euch erklären, und zwar also, daß er zu verstehen gebe, er sey im Stande wider einen jeden euch zu vertheidigen, der sich erkühnen wird, sich an euch zu vergreifen: die unverschämtesten Freygeister selbsten werden eurer schonen in Rücksicht auf jene, welche sie eure Parten annehmen sehen; sie werden sich fürchten die lustige Gesellschaft zu stören, den Samen des Zwietrachts auszustreuen, in einen Wortstreit zur Unzeit sich einzulassen, und obschon sie Lust hätten zu reden, werden sie doch ihre Gedanken unterdrücken und schweigen.

Wir sehen es abermal, unsren Heiland betreffend: das Volk, welches ihm das schuldige Lob widerfahren läßt, singet dessen Lob so gar in Mitten des Tempels; es empfängt ihn frolockend, als den Sohn Davids, und Gesandten des HErrn: seine grausamsten Feinde zürnen zwar, doch bleiben sie stumm, und sind genöthiget, mit ihrem besondern Neide dem allgemeinen Eifer zu weichen. Aus dem wenigen, so bisher gesagt worden, erhellet klar, es sey nichts dann

ein eitles Gespenst, was ihr von den Reden der Welt euch einbildet; bald kann sie weder an euch, noch an euer Thun und Lassen gedenken, weil sie euch weder kennet, noch weis, was von euch geschieht; bald denkt sie nicht daran, weil sie entweder von ihren eigenen Geschäfften auf andere Dinge gezogen wird, und der eurigen keine Sorge trägt; bisweilen wird sie aus Freundschaft oder durch die Vernunft, ein andersmal von Wohlstandes wegen, oder aus Furcht zurück gehalten, und schier allzeit ist sie mit dem, was entweder ihre Anschläge begünstigen, oder ihren Lüsten schmäucheln, oder ihre Leidenschaft zum Zwecke befördern kann, dermaßen beschäfftiget, daß sie um nichts anders sich bekümmert, und schweiget.

Wenn sie aber auch reden würde, wird euch dadurch jemal ein Schade geschehen? Die Welt ist gar zu schwach, als daß sie zu schaden vermöge einem Menschen, welcher seine Schuldigkeit in obacht nimmt: so wird die Welt dann reden; ja, allein welche ist diese Welt, die reden wird? Ist es, damit ich mich also ausdrücke, jene Welt, die ober uns ist, jene auserwählte und selige Welt, welche das himmlische Jerusalem bewohnet? Ist es jene Welt, durch welche und mit welcher alles herrschet, was von Seligen in dem oberirdischen Sion sich befindet? Es sind die Heiligen, welche euch die Hand biethen, um euch in ihre glückselige Gesellschaft nach sich zu ziehen;

was können sie anders erwarten, als daß ihr mit ihnen an ihren Arbeiten und Kämpfen Theil nehmet? Die Engel frolocken im Himmel über die Bekehrung eines Sünders, können sie die eurige gleichgültig ansehen, und ohne ab euren gottseligen Entschließungen sich zu erfreuen? JEsus Christus hat euch sein Evangelium gleichsam in Verwahr gegeben, muß er nicht mit seinen Engeln sich erlustigen, wenn er sieht, daß ihr dessen Strengheiten und Grundsätze umfahet? Und so fern wir auch unter dem widrigen Geschreye der ganzen Welt keine andere Lobsprecher hätten, dann allein JEsum Christum, seine Engel, und Heiligen, könnten wir nicht sagen mit dem Elisäus, wir haben mehr auf unsrer Seite als wider uns? Mehr der Zahl nach; die Menge der seligen Himmelsbürger ist so groß, daß der heilige Johannes versichert, sie seyn in keine Zahl zu bringen; mehr dem Range und der Würde nach: was sind alle Menschen in Vergleich mit jenen Himmelsfürsten, und dem, welcher seinen eigenen Thron und seine Glückseligkeit mit ihnen theilet? Mehr der Erkenntniß und Weisheit nach; welcher Richter ist dießfalls aufgeklärter und verständiger, als derjenige, welchem der Vater alles Gericht überlassen hat, und die, welche einstens mit dem Richter der Lebendigen und der Todten sitzen werden, um die Welt zu richten uud zu verdammen? Plures nobiscum sunt, quam cum illis. 4. B. der Kön. 6, 16. Und wir, anstatt auf so erleuchtete,

so unverwerfliche Richter uns zu berufen, werden einen so schlechten und verächtlichen Haufen blinder Thoren wollen zu Rathe ziehen? Wir handeln nämlich, saget der heilige Chrysostomus, in dem Geschäffte des Heils wie die Kinder, welche das gründliche Lob von einem ansehnlichen Manne ausschlagen, und nur allein den kindischen Beyfall ihres gleichen zu suchen pflegen. Was liegt mir daran, daß ein tollsinniger Hause mich verdammet, wenn nur Gott und die Seinige mich loben, soll mir dieses für meine Rechtfertigung nicht genug seyn? Plures nobiscum sunt, quam cum illis.

Die Welt, deren Reden man fürchtet, ist es die christliche Welt? Ist es die Welt, welche in Mitten der verkehrten Welt den Ruhm ihrer Gottseligkeit unversehrt bewahret, und unter den Weltkindern nur zu leben scheint, um ihre Grundsätze und Sitten zu verdammen? Gleichwie sie JEsu Christo gänzlich ergeben ist, und nichts inbrünstiger verlanget, als sein Reich ausgebreitet zu sehen, also wird sie euch mit größtem Frolocken, welches ihr Eifer ihr eingeben kann, aufnehmen; sie wird euch für ihre Krone und Herzensfreude ansehen; sie wird seinem Vater wegen den euch erwiesenen Barmherzigkeiten danksagen, sie wird ihn bitten, sein Werk nicht unvollkommen zu lassen, und mit so häufigen Gnaden euch zuvor zu kommen, daß ihr von einer Tugend zur andern schreitet,

tet, bis ihr verdienet den Gott der Götter in Sion anzuschauen. Saul begegnet einer Schaar der Propheten, alsogleich fällt der Geist Gottes auf ihn, und er weißaget mit den andern. Wer aus diesen von oben eingegeisteten Menschen frolocket nicht über diese so wunderbarliche Veränderung? Num & Saul inter Prophetas? 1. B. der Kön. 10, 11. Gott sey gepriesen, daß ihr einer der unsrigen geworden. Steht aber fest, und erinneret euch, geliebte Brüder, wenn es glückselig ist, gut angefangen zu haben, so sey das größte Glück, standhaft verharren.

Ist diese Welt, welche reden wird, die gescheide Welt, die sich der Vernunft und Billigkeit rühmet? Wenn sie auch nicht wäre, wer sie seyn soll, so wenig sie von Vernunft und Ehrlichkeit mag übrig haben, wird sie nicht gutheißen und loben müssen, was sie selbst zu thun das Herz nicht hat? Ihr wollet wider den unversehenen Ueberfall des Todes euch sicher stellen, ihr wollet von jenen breiten Wegen abweichen, welche euch würden zur Hölle führen, ihr wollet eures Heils euch versichern, und einem Geschäffte Vorsehung thun, an welchem alles gelegen ist, wovon eine glückselige oder unglückselige Ewigkeit abhängt; was könnte vernünftiger seyn, und wer kann es misbilligen, als der allen Witz und Verstand verlohren hat? Ich sage noch mehr, und behaupte, daß eine von euch vorgenommene

schein=

scheinbare Veränderung für alle gescheide Leute in der Stadt gleichsam ein Einladungszeichen zur Tugend, und Bewirkung des Heils seyn könne; vornehmlich wenn euere Würde, euer Reichthum, eure persönliche Eigenschaften über alles euch erheben, was die menschliche Bosheit entweder reden oder gedenken mag; wenn man von euch keine jener schlechten und niederträchtigen Absichten argewohnen kann, welche oft mehr Häuchler als wahrhafte Christen machen; wenn sie auch nicht wollten, würden sie doch nicht hindern können zu hören, was ihnen eine solche Veränderung sagen würde; es wäre eine jener überlästigen Stimmen, welche sie alle Augenblicke fragen würde, warum sie nicht sollten zu thun vermögen, was sie euch thun sehen? Ob sie mit euch nicht einerley Herrn zu dienen, einerley Nutzen zu besorgen, einerley Strafen zu fürchten haben? Ob ihnen eine andere Natur, oder ein mit größern Freyheiten begabter Stand, als euch, sey zu Theil worden? Ob sie besser berechtiget seyn mit ihr selbsten und ihren Handlungen nach eigenem Belieben Verordnung zu thun? Ob sie minder verbunden seyn, Christen zu seyn? Et lucratus eris fratrem tuum. Matth. 18, 15. Eine so empfindliche und überzeugende Stimme wird vieleicht den größten Sündern zu Herzen dringen, vieleicht den Gegenstand ihrer Leidenschaften heraus reißen, oder wenigstens deren Bosheit und sträfliches Wesen ihnen nachdrücklich verweisen; ihr werdet ihnen niemal zu

Gesichte kommen, ohne daß sie gezwungen seyn, eure Veränderung gutzuheißen, und ihre eigne Aufführung zu verdammen.

Welche ist dann endlich diese Welt, so reden wird? Ja, sie wird reden, und so dunkel euer Stand, so gering die Anzahl derjenigen seyn mag, welche euch kennen, wird doch allzeit jemand sich finden lassen, der euch näher ausspüre, und sich einen unseligen Verdienst daraus mache, euer Verhalten zu tadeln: aber wer sind diese boshafte Tadler? Der Prophet nennet sie: In me psallebant, qui bibebant vinum, Psal. 68. 13. Es sind etliche Freygeister, etliche junge Zechbrüder; es sind solche, welche, wie der heilige Augustinus es ausleget, einen Wein der Lüge, und des Irrthums getrunken, welche mit einem Weine des Unglaubens und der Gottlosigkeit sich berauschet haben; diese sind die Feinde, mit denen ihr werdet streiten müssen. Aber welchen Schaden können dergleichen Feinde eurem Ehrenruhme zufügen, was für einen Eindruck vermögen sie in den Gemüthern zu machen? Sie werden schreyen, saget ihr, sie werden mit dem Geräusche eures Namens alle Gesellschaften anfüllen: kennet man sie dann nicht? Weis man nicht, daß sie nur darum mit Worten wider euch losziehen, weil sie öffentlich als Widersacher der Tugend sich erklären? Da sie euch verdammen, verdammen sie sich selbsten, und so fern man sie an-

höret aus jenem heimlichen Gefallen, womit wir sämmtlich das Uebelnachreden gern aufzunehmen pflegen, so können wir uns doch innerlich nicht enthalten zu sagen, ihr habet die klügere Parten ergriffen, daß die schalkhafte Reden dieser unbarmherzigen Tadler nicht von eurem schlimmen Wandel, sondern von der Verdorbenheit ihrer Herzen Anzeigen geben; sie werden es dahin zu bringen trachteu, daß man euch für dergleichen verstellte Personen halte, welche durch gezwungene Scheinheiligkeit einen falschen Ruhm sich erkaufen wollen; daß man euch für jene übertünchte Gräber ansehe, welche unter einem äußerlichen Glanze der Tugend nichts dann einen häßlichen Unrath der Bosheit in sich verschließen: ja, wenn ihr durch ihre Reden geschreckt, zu eurem vorigen Luder wieder umkehret, wenn ihr die alten Laster von neuem begehet, alsdann werden sie das Recht haben zu sagen, alles sey ein eitler Schein, eine lautere Verstellung, und Häuchelen gewesen; wenn ihr aber alles Redens zum Trotze bey dem Guten fest stehen bleibet, so wird eure Beharrlichkeit sie der Lüge und des Betrugs überzeugen: ein Häuchler ändert sich gar bald, es ist auch was seltsames, daß man sich bey seinen Pflichten aufrecht erhalte, wenn diese nur aus menschlichen Absehen angenommen werden.

Sie werden hunderterley falsche Ursachen unsrer Lebensänderung auf die Bahne bringen, eine verge-

bens gesuchte, oder verlohrne Ehrenstelle, der Verfall unserer Hauswirthschaft, ein erlittenes Unglück, ohne Hoffnung, aus diesem sich wiederum erschwingen zu können: ja wenn auch dergleichen Dinge euch verleitet hätten, von der Welt und ihren Lustbarkeiten euch zu trennen, hat nicht Gott verschiedene Mittel und Wege, die Seinige an sich zu ziehen? Sollte euch, unter dem Vorwande, milder mit euch zu verfahren, auf dem Wege des Verderbens fortlaufen lassen? Ihr habet der Züchtigung vonnöthen, Gott hat euch gezüchtiget, was können die Gottlose dazu sagen? Daß diese Streiche der Strengheit, Streiche der Gnade sind: wenn es euch kann schwer fallen, ist das Verhalten Gottes, dessen er itzt gegen euch sich gebraucht, nicht die Ursache, sondern euer eigenes Betragen, womit ihr euch zu einer andern Zeit wider Gott vergriffen habet: es war ein aufrührisches Herz, wird man sagen, nur gemeine Streiche hätten darwider nichts auszurichten vermöget; er mußte darnieder geschlagen werden, damit er errettet würde; doch was man immer sage, so ist es die Strafe eurer Sünde; diese habet ihr geliebt, es ist billig, daß man sich erinnere, ihr seyd derselben zum Schlachtopfer geworden; ich frage abermal, was wird dieses Angedenken euch schaden können? Würdet ihr eure vorige Mishandlungen in Vergessenheit bringen, wenn ihr dieselben mit neuen und noch ärgeren so zu sagen werdet bedecken wollen? Was würde alsdann geschehen?

Man

Man würde euer voriges und itziges gleich lasterhaftes Leben zusammen nehmen, und daraus schließen, ihr habet niemal weder einigen Grund der Religion, noch der gesunden Vernunft gehabt, welche den Menschen veranlasset, sich vernünftig zu lieben, da er sich auf die Ewigkeit liebet. So urtheilen wir von jenen verstockten Sündern, deren Ende schlimmer ist, als der Anfang; da hingegen nach einem schlimmen Anfange das Ende beglückter ist, wenn ihr die Vernunft wieder gefunden, wenn ihr euren Glauben zurück gerufen, und der Religion jene Oberherrschaft wieder habet zugestellet, welche sie über ein christliches Herz haben muß.

Ganz anders urtheilet die verkehrte Welt; sie glaubet, eure Lebensänderung habe aus einem Nothzwange, aus Verdrusse, aus Leichtsinnigkeit, oder närrischem Einfalle ihren Ursprung genommen; doch urtheile die Welt, wie sie wolle, werden euch ihre Urtheile Gott benehmen, wenn er sich euch mittheilt? Werden sie euch die Gnade benehmen, wenn ihr diese besitzet? Werden übrigens diese Urtheile niemal verbesseret werden? Werden diejenigen selbsten, deren Betadelung ihr itzt dergestalt fürchtet, niemal sich ändern? Und wenn sie ihr Leben werden geändert haben, werden sie nicht auch die Gedanken ändern? Gleichwie sie verkosten werden, wie lieblich es sey, Gott anhangen, also werden sie erstaunen, daß ihr dieses nicht früher

gethan habet; sie werden ohne Beneiden sich verwundern, daß ihr ihnen vorangegangen; sie werden sich wegen ihrer ehemaligen Vermessenheit bestrafen, und bitterlich beweinen, daß sie in eurer Person einen Freund und Lehrjünger JEsu Christi verfolget haben. Mit einem Worte, ich erwarte diese boshaften Tadler auf ihrem Sterbbette: wie eine ganz andere Gestalt werden alsdann die Sachen in Ansehung ihrer bekommen? Ich erwarte sie wenigstens in jenem berühmten Thale Josaphat, wo wir alle in unsrem eigenen Fleische erscheinen müssen: nicht nur vor einer Stadt, nicht vor einer Landschaft, sondern vor einer ganzen versammelten Welt; vor euren Füßen werden sie bekennen, daß sie unwitzige Leute gewesen. Welche Schande für euch, wenn man euch, da alles von öffentlicher Bekenntniß ihrer Thorheit ertönen wird, unter den Verworfenen sehen würde, weil ihr euch durch etliche Reden eines aberwitzigen Menschen habet schrecken lassen! Sie waren Unsinnige, daß sie euch verdammeten, wäre es nicht doppelt unsinnig gehandelt, ihre Verdammung gefürchtet zu haben? Sie werden ihr voriges Schänden und Schmähen bejammern: um wie viel größer müßte euer Jammer und Leidwesen seyn, wenn ihr wegen einer so schlechten Sache das Reich Gottes hättet verlieren wollen? Ich hatte die Rennbahne angetreten, ich bin darauf fortgelaufen, und was hat mich zurück gehalten? Eine Rede, ein einziges Wort. Welche Verzweif-

lung, sich ewig verdammt sehen wegen einem Worte, welches man zu verachten das Herz nicht gehabt!

Wenn euch etliche Worte schrecken sollten, hätten es jene allein seyn sollen, zu denen ihr selbst durch eure schlimme Aufführung Gelegenheit gebet. Man redet von euch, ihr unersättliche Geizhälse, ihr werdet für allgemeine Blutigel ausgeschrien, die mit fremdem Blute sich zu mästen pflegen. Man redet von euch, ihr ruchlose Wollüstler, und sieht euch an als Schandflecke des Christenthums und der Natur. Man redet von euch, ihr Rachgierige, und fliehet euch wie grausame Wüteriche, zu denen man sich nicht nahen kann, ohne ihre Tobsucht zu empfinden. Und wer redet? Sind es etwelche junge Freygeister? Sind es etwelche ehrabschneiderische Zungen? Nein, es redet alles, was von frömmsten und gottseligsten Leuten in einer Stadt, was vielleicht in einem ganzen Lande von klugen und verständigsten Männern sich finden läßt; ist wohl dieß alles vermögend, jene verächtliche Sklaven ihrer Leidenschaften abzuschrecken? Sie lassen reden, und fahren fort, ihren alten Leichtfertigkeiten nachzuhängen. Nur allein du bist es, o mein Gott, den wir etlichen Worten, welche uns Ehre bringen, so oftmal aufschlachten. Was würdet ihr sagen von einem Unterthan, welcher sich erkühnte, die seinem Fürsten schuldige Treue zu brechen, weil ein Feind des Staats seiner

unverletzten Treue spotten würde. Wenn man ihn durch Versprechen alles dessen, was die Welt größtes und kostbarstes hat, zur Unthat anreizte, sollte er sich nicht ergeben, und er ergiebt sich auf ein einziges Schimpfwort, welches ihm doch zum Lobe gereichet; wäre dieser Mensch, unserer Meynung nach, würdig zu leben? Wie wird dann JEsus Christus jene verzagten Ueberläufer ansehen, welche ein einziges Wort in Verwirrung setzt? Er wird sich ihrer schämen vor seinem Vater, wie sie vor den Menschen sich seiner geschämt haben. Er wird sie nicht kennen; er wird sie mit den Heyden und Publicanen unter einerley Haufen werfen; welche mit ihm keinen Theil haben werden, weil sie mit ihm nicht haben halten wollen. Wenn die ganze Welt wider euch sich empörte, wenn ihr die grausamsten Peinen auszustehen hättet, so will JEsus Christus, ihr sollet hiedurch erweisen, daß ihr ihm zugehöret, und als Zeugen dienet, eritis mihi testes. Apostelges. 1, 8, und zwar als starkmüthigste und standhafte Zeugen, die sich um keiner Sache willen ändern, und erschüttern lassen; so muß die Standhaftigkeit und Treue eines Christen beschaffen seyn: aber wie, o HErr! wirst du unter uns solche Zeugen antreffen, Zeugen, welche bereit seyn, wegen deiner durch gewaltsamen Tod ihr Leben zu verlieren, und die ihnen von dir hinterlassene Wahrheiten mit ihrem Blute zu unterzeichnen, da du kaum etliche findest, welche sich getrauen,

trauen, deine Ehre durch Uebertragung eines Stichworts zu behaupten? Die Verfolgung der Tyrannen wider die ersten Christen hat zwar aufgehört, aber die Verfolgung der Welt wider uns wird niemal ein Ende nehmen; sie ist allzeit eine Feindinn JEsu Christi gewesen, sie wird es auch jederzeit verbleiben: da die ersten Christgläubigen der Wut der grausamsten Tyrannen den Troß bieten, werden wir die Beschimpfungen oder das Gespött der Welt fürchten wollen? Rede die Welt, je mehr sie reden wird, desto grössere Ehre werde ich mir aus der Beobachtung meiner Pflicht zu machen wissen; ich hoffe nichts von ihrer Freygebigkeit, ich fürchte nichts von ihrem Zorne. JEsus Christus ist der HErr, den ich mir erwählet habe, er ist der HErr, welchem ich dienen will; seinen Namen will ich bekennen, seiner Ehre will ich die Welt sammt allem dem, was sie wider mich thun oder reden kann, aufschlachten, eritis mihi testes. So verachtet die Welt, und die Reden der Welt, wer immer JEsu Christi ist. Also müssen wir selbsten die Welt verachten, also ihre Reden. Durch deren Verachtung haben wir nichts zu fürchten, wie ich bishero erwiesen habe.

Nun muß ich euch zeigen, was wir zu fürchten haben, sey einzig dieses, daß wir die Welt und ihre Reden nicht verachten.

Zwey-

Zweyter Theil.

Es ist hier nicht eigentliche die Frage weder von einem gottseligen Menschen, noch von einem aufgelegten Sünder; alle beyde haben ihre Partey schon ergriffen, einer wie der andere bekümmert sich wenig über die Urtheile und Reden der Welt; es ist demnach, wie ich bey dem Eingange der Predigt habe gezeigt, nur einzig die Frage von gewissen Seelen, welche in ihrer Wahl entweder noch unentschlossen, und zwischen der Sünde und Tugend wankelmüthig oder furchtsam, nicht so viel Muth besitzen, daß sie für die gute von ihnen ergriffene Partey sich öffentlich erklären. Jene sind überzeugt von der Nothwendigkeit ihr Leben zu ändern; diese erkennen die Nothwendigkeit, ihre Lebensänderung öffentlich erscheinen zu lassen: aber die eine und die andere fürchten, was die Welt davon sagen werde; und ich behaupte, wenn sie durch die Reden der Welt sich aufhalten lassen, es sey gefährlich, daß die erstere von ihrem vorigen Lasterleben niemal abweichen; es sey Gefahr, daß die zweyte nicht also gleich zum Bösen zurück kehren, und offenbar wieder ergreifen, was sie in Geheim und in der Stille verlassen haben: Diese zwey Dinge habet ihr zu fürchten, wenn ihr die Reden der Welt nicht verachtet; die Entfernung von dem Guten für die eine, die Wiederkehr zum Bösen für die andere.

Lasset uns diesen zweyfachen Gedanken ausführlicher erklären.

Euer Gewissen demnach geräth in Unruhe bey dem Anblicke der Laster, mit denen es sich beschwert befindet: es sollte sich in Freyheit setzen; es sollte gewissen Gemeinschaften absagen, es sollte gewisse Verbindungen abreißen; es sollte zu einem Bruche kommen, welcher so großes Geräusch erwecket, als Aergernisse dieselbe verursachet haben, dieß alles wäre nothwendig; aber was wird die Welt sagen? Was werden die lustigen Gesellen und Zechbrüder sagen? Dieser ist der erste Gedanke, so euch zu Sinne kömmt, und ich behaupte, wenn ihr so schwach seyd, daß ihr einem solchen Gedanken Gehör gebet, so sey Gefahr, daß ihr euch niemal ändern werdet, warum dieses? Weil Gott zürnen, daß er sich mit der Welt müsse in Vergleich gesetzt sehen, und sich zurück ziehen wird: nachdem sich Gott zurück gezogen hat, werdet ihr täglich neue Verbindungen machen, und je enger ihr euch verstricken werdet, desto fürchterlicher wird euch die Welt gedünken. Gott wird sich zurück ziehen: und ist es nicht billig? Er ist zu euch gekommen, er hat bey der Thüre eures Herzens angeklopft, er hat durch gewisse Anzüge euch gerufen, welche man empfindet, wenn Gott ruft; aber nachdem ihr untersuchet habt, ob euch verträglicher sey, Gott, oder der Welt zu gehorsamen, habet ihr Gott reden

lassen,

lassen, um die Welt zu hören, welche euch zurück hielte. Du Haus Jakobs, wem hast du deinen Gott gleich geachtet? Jenen Gott, welcher der einzige ist, weil alles vor ihm ist, als ob es nicht wäre? Jenen Gott, durch den allein alles ist, was immer ist, weil alles nur durch ihn, und ohne ihn alles nichts ist; der allein mächtig ist, und von dem alles, was auf Erden mächtig ist, seine Macht hat; der allein groß, und vor welchem alle Größe eine lautere Eitelkeit und Nichtigkeit ist? Jenen Gott, unter welchem die obersten Geister sich neigen, vor welchem die ganze Natur erzitteret? Diesen Gott hast du der Welt gleich geachtet? Cui assimilastis me? Isai. 46, 5. Ihr habet noch was mehrer gethan, ihr habet ihm die Welt vorgezogen, ihr habet ihm den Rücken gekehrt, um der Welt nachzulaufen: Spreverunt me, & rogant Deum non salvantem. Ebendas. 45, 20. Höret derohalben, die ihr euer Vertrauen auf dieses Schattenbild einer Gottheit setzet, die ihr euch selbsten geschnitzelt habet, höret, mit was ihr bedrohet werdet: Audi habitans confidenter, venient tibi hæc duo subito, viduitas & sterilitas. Isai. 47, 9. Die Wittwenschaft, und die Unfruchtbarkeit werden über euch kommen: die Wittwenschaft zwar, mittelst einer Gattung der Trennung jener geheiligten Bündnisse, in welche sich Gott mit euch hatte eingelassen; er wird vergessen, daß er sich mit euch in seiner Güte und Barmherzigkeit vermählet habe, und

wird

wird euch nicht mehr anders als verlassen ansehen: die Unfruchtbarkeit aber wird über euch kommen durch Entziehung jener nachdrücklichen Hülfsmittel, welche schier allzeit die Freundschaft zum Grunde haben: durch jene Sparsamkeiten, deren er sich gegen euch gebrauchen wird, und welche der sträfliche Vorzug verdienet, den ihr zu seiner Schmach und Verachtung der Welt einräumet. Ihr habet ihn seinem Feinde nachgesetzt, nehmet itzt zu diesem Feinde eure Zuflucht in euren Nöthen; dieser ist der Gott, den ihr euch erwählet habet, zu diesem weiset euch Gott, daß ihr von ihm eure Hülfe erwarten sollet; seiner Seits entschlägt er sich einiger maßen der Sorge über euch, und wiewohl er seiner Erbarmung niemal vergißt, so weis er sich doch Recht zu verschaffen, und uns zu verstehen zu geben, wir müssen auf die Freygebigkeiten der einen nicht also vertrauen, daß wir nicht allzeit die Entschließungen der andern fürchten: Venient hæc duo subito, viduitas & sterilitas.

Nachdem sich Gott zurück gezogen hat, werdet ihr von Tage zu Tage mit der Welt neue Verbindungen eingehen; ihr werdet ihr in alle lustige und lasterhafte Gesellschaften folgen: was immer sie euch vorschlägt, was sie von euch erfordert, das werdet ihr derselben bewilligen; fordert sie eure Gutheißung zu einer groben Verläumdung? Diese werdet ihr

gutheißen; fordert sie euren Beyfall zu einer offenbaren Ungerechtigkeit? Ihr werdet ihr beyfallen; fordert sie eure Mitwirkung zu einer ärgerlichen Unzucht? Ihr werdet dazu verhelfen; sollet ihr unsre Kirchen durch eure unverschämte Gebärden entheiligen, unsre Plätze und Gassen mit euren freyen und ausgelassenen Reden beschmitzen; sollet ihr an einem Feinde euch rächen, diesen verfolgen, unterdrücken, und weis nicht was anders thun? Ihr werdet nichts ausschlagen; ihr wollet die Welt zufrieden stellen, und ihr werdet sie befriedigen, was es auch kosten möge: gleichwie es nur allein die Freygeister sind, welche diese Welt ausmachen, deren Zorn ihr fürchtet; ein ruchloser Mensch aber nichts anders fordern kann, als was mit seiner Neigung übeinstimmt, also werdet ihr euch seiner niemal erwehren, ohne daß ihr allen seinen Leidenschaften blindlings Folge leistet; ihm nur ein einzigesmal dasjenige versagen, was er von euch begehrt, wäre ihn für allzeit zum Feinde machen, und zwingen, daß er euch als einen feigen Tropfen ansehe, der bey einer schönen Gelegenheit, die er hat sich hervor zu thun, zurück weichet: ihr erfahret es zum öftern; bisweilen habet ihr gar keine Lust, ein andersmal hindert euch das nagende Gewissen: er ist, saget man, ein Mensch, den man zu nichts brauchen kann, ein Taugenichts, ein Freudenstörer, man darf sich auf ihn nicht verlassen; gleichwie aber jene Gewissensbisse entweder schwach sind,

oder

oder selten sich spüren lassen, weil Gott wenig besorgt ist dieselbe zu schärfen oder zu mehren, also werdet ihr ehender hundertmal weichen, als ein einzigesmal Widerstand thun, und hiedurch der Welt über euch einen so großen Vortheil gestatten, daß sie sich wird rühmen können, euch gänzlich unter ihre Herrschaft gebracht zu haben.

Unterdessen, wenn ihr wenigstens nicht wollet zu Grunde gehen, werdet ihr euch dieser Dienstbarkeit entschlagen müssen; aber nach so vielen Verstrickungen wird euch die Welt immer schreckbarer scheinen, und je mehr ihr sie fürchten werdet, desto mehr werdet ihr euch fürchten dieselbe zu verlassen: als ihr sie zu kennen kaum angefangen, wußtet ihr noch nicht eigentlich, wie weit ihre Bosheit sich erstrecke, es waren euch die verschiedenen Triebwerke nicht bekannt, welche sie hat spielen lassen, um an denen sich zu rächen, welche ihr den Rücken gekehrt; ihr habet euch nicht eingebildet, daß sie so empfindliche Spottreden führe, daß sie so nachtheilige Erzählungen auf die Bahne bringe, daß sie ihre gottseligsten Handlungen so verhaßt vortrage, daß sie bis zur Lüge und Verläumdung schreite; dieß alles war euch verborgen. Nachdem ihr itzt euch mit ihr gemein gemacht, und aus fremden Schaden gelernt habet, mit was ihr bedrohet werdet, werdet ihr stark genug seyn, so verschiedenen Streichen zu entgehen, womit sie euch

nicht besser als andern verschonen wird? Es sey dann, daß ein guter Engel, den ihr jederzeit von euch gewiesen, zu Hülfe komme, und euch gleichsam wider euren Willen aus dem lasterhaften Sodoma hinaus führe, werdet ihr euch weder etwas versprechen, noch hoffen dörfen.

Wenn wir auch von der Bekehrung zu euch reden, und auf jene Stufe der Tugend und wahrhaft christlichen Vollkommenheit zu bringen trachten, so sind die Urtheile und Reden der Welt gemeiniglich die ersten Hindernisse, welche ihr uns entgegen stellet: was werden die Leute sagen? Und weil ihr unter dergleichen Lasterzungen diejenigen kennet, welche in dem Uebelnachreden sich meistens hervor thun, was wird dieser, was diese sagen? Ich weis, was sie zu thun fähig sind, und ich will diesen grimmigen Löwen nicht unter die Zähne kommen: wenn ich doch allenfalls mich bessern muß, ist vonnöthen, daß ich die Sache in Geheim betreibe; gar zu öffentlich würde mir schwer fallen, ich werde mich unvermerkt zurück ziehen; aber auf einmal, und auf der Stelle, dieses ist unmöglich: und warum soll es nicht können geschehen? Was würden die Leute sagen? Was wird dieser, was diese sagen?

Lasset uns dergleichen zaghafte Christen durch das Beyspiel jener berühmten Büßerinn zu Schanden ma-

machen, welche JEsum Christum unter seinen grausamsten Feinden erblickend, nicht unterlassen hat, sich zu dessen Füßen zu werfen, und zwar mit so großer Zuversicht, als ob ein jeder aus ihnen in diesem neuen Propheten ebendieses erkennet hätte, was sie übermenschliches und göttliches in demselben erkannte. Wie viel scheinbare Ursachen hätten sie nicht dem Ansehen nach zurück halten sollen? Sie war in der Stadt bekannt und sonders ansehnlich; sie machte eine ihrem Adel und Stande gemäße Figur; sie hatte ihre Verbindungen und Gemeinschaften; der Pharisäer hätte sollen für übel nehmen, daß sie gekommen war mit ihren Seufzern und Thränen die Fröhlichkeit seines Gastmahls zu stören, und was noch mehr, weil man JEsum Christum nicht anders als einen Feind des Gesetzes ansah, würde sie sich der ganzen Wut der Synagoge aussetzen; sie mußte nicht allein von den Weltleuten für ein leichtfertiges Weib, sondern auch von den Vornehmsten aus der Geistlichkeit für eine Uebertreterinn des mosaischen Gesetzes, für gottlos und gottschänderisch gehalten werden, daß sie einen Menschen wie einen Gott ehren wollte, den man kaum ein Prophet zu seyn glaubte. Welch heftiger Streit zwischen dem menschlichen Ansehen, und zwischen der schuldigen Pflicht! Unterdessen tritt diese große Seele in den Speisesaal, so bald sie durch die Gnade berufen worden, und erkläret sich bey dem ersten Eintritte: was werden die Pharisäer sagen,

was die Synagoge, was ganz Jerusalem? An dieses alles gedenket sie nicht, sie ist einzig bedacht, was sie JEsu Christo, ihrem eigenen Heile, und der Welt selbsten schuldig sey, daß sie sich bemühe durch ihre Thränen jene Aergerniß zu erstatten, welche sie durch ihr freyes Leben hat geben können. So hat man einstens der Welt obgesieget, und warum sollten wir auch heutiges Tages nicht auf gleiche Weise dieselbige überwinden? Warum wollen wir nicht mit gleicher Starkmüthigkeit für JEsum Christum uns erklären, welcher itzt glorreich zur Rechten seines Vaters sitzet, wie doch für ihn geschehen, als er annoch leidbar allen Schwachheiten des Lebens und Todes unterworfen gewesen? Ist es vieleicht Ursache, daß, nachdem er in aller Welt angebethet wird, zu größerer Schande gereichet, seine Partey halten, als da er kaum in Judenland erkannt war? Ist es die Ursache, nachdem er die Welt überwunden hat, daß die Welt werde schreckbarer seyn, und wir die matten Angriffe eines schon geschlagenen Feindes mehr fürchten wollen, als die ganze Wut eines überall herrschenden Feindes gefürchtet würde? Lassen wir die Welt reden, und erstatten JEsu Christo, was wir ihm schuldig sind. Wir verschmähen von so langer Zeit her diesen so gütigen Gott, welcher uns rufet; er könnte endlich ermüden, und der ganzen Schalkhaftigkeit eines gottlosen Herrn uns überliefern, den wir ihm vorziehen. Venient tibi hæc duo &c.

Ich setze hinzu, daß so gar diejenigen, welche der Welt ernstlich abgesagt, nichtsdestoweniger mit ihr noch halten wollen, ihrer Seits zu fürchten haben, daß sie nicht wieder zurück kehren, und neuerdings von ihr sich betrügen lassen: die Sache eräuget sich gar zu oft, man ist durch die Buße aufgestanden, man hat sich ihren unzuläßigen Kunstgriffen und Gemeinschaften entschlagen: ich wollte lieber sterben, saget man, als Gott beleidigen; mit allem dem will ich für keinen öffentlichen Andächtler, für keinen aus jenen verdrießlichen Tadlern angesehen werden, welche nichts gutheißen können, was von andern geschieht: dieser Namen ist bey der Welt gar zu fast verhaßt. Ich verstehe euch, ihr wollet leben wie die Welt lebt, ohne doch mit ihr bis zur Uebermaaß zu schreiten; ihr wollet den Gesetzen und Grundlehren der Welt folgen, aber ihren Leichtfertigkeiten wollet ihr nicht folgen; wenn es so möglich ist, ergreifet diese Lebensart, ich bin zufrieden: ist es aber möglich? Darüber bestelle ich euch selbst zu Richtern: denn was ist endlich in den Augen der Welt ein Mensch der sich zur Andacht öffentlich bekennet? Was ist einer aus jenen verdrießlichen Tadlern, die nichts gutheißen können, was von andern geschieht? Ist er ein Mensch, der nur die Einsamkeit liebet, und allen Umgang mit der Welt sorgfältig vermeidet, der nur allein der Tugend und Andacht obliegt, der schier kein anders Haus, als die Gotteshäuser

kennet, der sich einzig mit Bethen und Betrachten beschäfftiget, der nur allein mit solchen Personen Gemeinschaft pfleget, welche mit ihm einerley gottseligen Uebungen ergeben sind? Nein, diese sind nicht die einzige deren Lebenswandel die Welt zu tadeln pflegt; ja diese werden öfter von ihr geschonet, entweder weil sie auf ihre Tugend nicht merket, oder weil sie glaubt, selbe haben sich über ihr Tadeln hinaus geschwungen, solche läßt sie ungehindert fort leben; sie wendet ihren Haß vornemlich wider jene, welche sie Stand und Amtes halben unter die ihrigen zählet, in denen sie aber nicht findet, was sie sich von ihrer sträflichen Willfährigkeit versprochen hatte: wer also, obschon er mitten in der Welt lebet, dennoch sich getrauet jene Gespräche zu misbilligen, wo man, unter zwar verdeckten Worten, die schändlichsten Leidenschaften zu verstehen giebt; wer eine verläumderische Erzählung von dem Nächsten nicht gutheißt, oder die ihm bekannte Falschheit zu vernichten trachtet; wer bey den Tafeln an verbothenen Tagen zwischen den Speisen einen Unterscheid macht; wer in den gottgeheiligten Tempeln jenen geistlosen Haufen, der sich nur zu versammeln scheint, um den HErrn zu beschimpfen, nicht anhöret, dieser ist ein Andächtler, dieser ist einer von jenen verdrießlichen Menschen, welche nicht gutheißen können, was von andern geschieht: mit einem Worte, in den Augen der Welt ist ein Mensch, der sich zur Andacht öffentlich bekennet, ein Mensch,

der

der nicht gutheißt, was andere thun, ist ein Christ, und zwar ein Christ, der sich von seiner Schuldigkeit nicht abbringen läßt. Ihr wollet für keinen andächtigen, für keinen verdrießlichen Menschen angesehen seyn; das ist, ihr wollet für keinen Christen gehalten werden, das ist, ihr wollet aller Orten euch einfinden, wo Gott beleidiget wird, ihr wollet ohne Unterscheid alles thun, was diejenigen thun, welche ihn beleidigen, doch ohne denselben zu beleidigen. Ich frage abermal, ist dieses wohl möglich? Urtheilet selbsten, euch will ich noch einmal zu Richtern haben.

Ist demnach, fraget ihr, keine Möglichkeit, um zugleich Gott und die Welt zu vergnügen? Läßt sich kein Mittel treffen, daß man Gott bewillige, was man ihm schuldig ist, und der Welt nicht abschlage, was sie begehrt? Mich belangend, mache ich mir eine Ehre daraus, nicht zu wissen, was die Welt sey: doch lerne ich aus dem Evangelium, daß die Welt vom Geiste der Finsterniß beherrschet werde, der Geist Gottes, welcher einstens nicht bleiben können in dem Menschen, weil er ein lauteres Fleisch war; könne sich mit dem Geiste der Welt noch nicht betragen, weil der Weltgeist nur allein nach Fleisch und Blut sich sehnet, weil die Welt ihren Thron in der Ungerechtigkeit und Bosheit aufgeschlagen habe: daher schließe ich, wer von der Welt will seyn, der

könne JEsu Christo nicht zugehören; wer der Welt will Gehör geben und folgen, der entferne eben darum und trenne sich von JEsu Christo.

Weil über das dieser göttliche Heiland so deutlich sich erkläret hat, es sey nicht möglich, daß man zugleich zweenen widrigen Herren dienen könne, so sehe ich nicht, wie die Wahrheit seiner Worte würde mögen bestehen neben jener gräulichen Vermischung, da man die Einsamkeit mit den Zusammenkünften, das Gebeth mit dem Uebelnachreden, die Lebensbesserung mit den Ergetzlichkeiten vereinbaren wollte; ich fasse auch nicht, wie dieser für seine Ehre so eifrige Gott zum Beweise unsrer Religion nur etliche Bezeugungen der Treue und Ergebenheit habe verlangen können, übrigens aber uns erlaubt sey, um den Bösen den Mund zu stopfen, ihre Grundsätze anzuhören, ihren Beyspielen zu folgen, dem menschlichen Ansehen und der Furcht verschreyt zu werden, alles das zu gestaten, was ein lasterhafter Mensch von uns fordern kann. Nein, dieser ist nicht der Sinn und Gedanke unsres HErrn, er will uns ganz besitzen, er will, es soll sich überall zeigen, daß er uns besitze; widrigenfalls verwirft er uns: schenket euch ganz dieser Welt, welche ihr so heftig fürchtet, JEsus Christus hat jener getheilten Diener nicht nöthig, welche ihm vielmehr zur Schande als Ehre gereichen, ein dem Laster beständig ergebener Mensch ist oft ein

Gegenstand des Gräuels und Abscheuens; aber einer aus jenen unstäten Lehrjüngern, welcher glaubt, er könne nach Belieben kommen und wieder fort gehen, ist schier allzeit ein Diener und Lehrmeister des Aergernisses; diejenigen, welche seine Aufführung zu Gesichte fassen, bilden sich ein die Tugend könne mit einem so verzagten und schändlichen Verhalten bestehen; die Heiligkeit zu erlangen sey nicht so schwer, als man gemeiniglich vermeynt, weil man zugleich ein Heiliger und Liebhaber der Welt, weil man bey allen Lustbarkeiten erscheinen kann, und dennoch ein frommer Mensch seyn: wie angenehm wäre dieses! wie leicht wäre es mit dieser Bedingniß Gott dienen! lasset euren Irrthum fahren, auf diese Weise werdet ihr Gott nicht dienen; entweder müßt ihr dessen ganz eigen, oder wider ihn seyn: wenn ihr euch theilen werdet, so werdet ihr zwar etwas für die Tugend euch kosten lassen, aber dafür keinen Lohn empfangen. Ihr verunehret euren Gott, wenn ihr ihm nicht den völligen Vorzug gebet, und auf was für eine Art ihr ihm denselben versaget, verdienet ihr eben so wohl von ihm verworfen zu werden: es mag die Welt euch ganz, oder nur halb besitzen; es mögen die Reden der Welt eure Lebensänderung, so ist es doch allzeit die Welt, welche ihr Gott vorzieht, oder diese mit ihm in einerley Range setzet. Ihr von dem Hause Jakobs, was habet ihr für einen Begriff von eurem Gott? Habet ihr vergessen, wer er ist, und

was ihr ihm schuldig seyd? Cui assimilastis me? Jedenfalls wird dieser für seine Ehre eifernde Gott euch zu empfinden geben, daß ein solches Betragen bey ihm nicht ungestraft bleibe: ihr achtet ihn gleich jenen heydnischen Götzen, welche die Ehre der Gottheit nicht ungern untereinander theilten; er wird die Herrlichkeit seines Namens behaupten, und euch zeigen, daß, gleichwie er die ihm schuldige Ehre mit niemand theilet, also auch niemand schone, wer immer zwischen ihm und der Welt sich theilen will: Venient tibi hæc duo subito &c.

Beschluß.

Was ist dann für uns anders übrig, als daß wir mit dem berühmten Eleazar gleiche Gesinnungen an uns nehmen? Dieser unerschrockene Greiß des alten Gesetzes, welcher scheint die ganze Ehre der tapfersten Helden des Christenthums in sich vereinbaret zu haben, muß alles erfahren, was fähig gewesen, seinen Muth niederzuschlagen: die Anzahl seiner Jahre; bey hoch erlebten Alter mangelt gemeiniglich die zu großen Unternehmungen nothwendige Stärke des Gemüths: das Ansinnen seiner Freunde; wie schwer ist es, jenen Personen widerstehen, die uns lieben, und nur allein zu unsrem Vortheile zu bitten scheinen! die Leichtigkeit des Handels sich los zu machen, er dörfte nur dergleichen thun, als ob er

ein wenig den Götzen geopfertes Fleisch verkostet hätte; die Strafe, welche auf seine Weigerung folgen mußte, es war der Tod: allein, was thut der herzhafte Jud? At ille cogitare cæpit. 2. B. Mach. 6, 23. Er erinnert sich der Heiligkeit seines Standes und seiner Religion, der heilsamen Lehren, die er in seiner Jugend empfangen hatte, der schädlichen Folgen, welche seine Bereitwilligkeit könnte nach sich ziehen: Et respondit cito, und antwortete ohne Verzug, er wolle lieber sterben, als in Religionssachen sich verstellen, und Gelegenheit geben, daß man von ihm glaubte, er sey zu dem Heydenthume hinüber getreten: ihr zaghafte und furchtsame Freunde, ihr rathet mir, ich solle eine Zeit lang häucheln: ja, durch Verstellung würde ich der Wut der Menschen vieleicht entgehen, ich würde vieleicht an euren Lobpreisungen Theil haben, der König würde mich vieleicht mit Hulden und Gnaden überschütten, aber würde ich meiner Pflicht und dem Gesetze, würde ich Gott durch so ein schändliches und sträfliches Verhalten ein Genügen schaffen? Es ist besser, man sage, Eleazar sey gegen allem unempfindlich geblieben; er habe für nichts geachtet, was die Menschen von ihm gedenken, urtheilen, und reden möchten, er habe so gar ausgeschlagen ihre Freygebigkeiten samt allem dem, womit sie diejenigen beehren könnten, welche sie über andere erheben wollten, als daß man sage, er habe ihnen zu gefallen das Gesetz übertreten, und sey Gott un-

ungehorsam gewesen: Honesta morte perfungar, Ebendas. 28, ich will sterben, weil es also seyn muß, und bin ich überflüßig geehret, daß ich mein Leben meinem Gott dargeben, und seine mir hinterlassene Wahrheiten mit meinem Blute unterzeichnen kann. At ille cogitare cæpit.

Auch ihr, erinneret euch der Heiligkeit eurer Taufe, des herrlichen Characters, den ihr darinn empfangen, der großen Menge jener Pflichten, welche ihr auf euch genommen habet; erinneret euch dessen, was ihr JEsu Christo, den ihr angezogen, schuldig seyd, was dem Evangelium, zu welchem ihr euch bekennet, was der Kirche, welche zu verfechten ihr euch verbunden, was den Gläubigen, denen ihr gleichsam zu Wegweisern und Vorbildern geworden, was der Welt selbsten, welcher ihr den Untergang geschworen habet: Et respondit cito, und antwortet unverzüglich, fürchtet nichts, es ist nicht um den Tod zu thun, ja, wenn es auch das Leben kostete, sollet ihr euch nicht schrecken lassen: es ist glorreich, und zugleich lieblich sterben, wenn man für Gott stirbt: Honesta morte perfungar. Antwortet ohne Verzug, nicht der Welt habe ich den Gehorsam angelobet, nicht die Welt hat mit ihrem Blute mich erkauft, es ist nicht die Welt, deren ich über meine Aufführung muß Rechenschaft geben, die Welt achte ich für nichts, ich verachte ihre Verachtungen, von ihr verachtet zu seyn

halte ich für meinen Ruhm, mache sie mich überall zum Gelächter, schütte sie alles Gift ihrer Bosheit, alle ihre Wut wider mich aus, tödte sie mich, wenn sie kann, was wird sie mit allen ihren Bestürmungen endlich ausrichten? Sie wird meinen Muth prüfen, aber nicht machen können, daß ich denselben sinken lasse; so oft sie mich bestreiten wird, so viel Gelegenheiten wird sie mir verschaffen, den Sieg zu erhalten, und meinem Gott, der mich erleuchtet, zu zeigen, daß ein Christ alle Beschwernisse zu übersteigen wisse, wenn es um dessen Ehre zu thun ist: Honesta morte persungar. Auf daß aber dergleichen Entschließungen nachdrücklich seyn, erhebet mit dem Eleazar eure Augen gegen dem Himmel, um allda euren Trost zu suchen, wo jener den seinigen gefunden hat: ungeachtet seiner Standhaftigkeit, hat er sich des Seufzens nicht enthalten können, als seine Feinde die ganze Wut, so ihnen ihr Grimm und falscher Eifer eingab, wider ihn ausübten: aber er seufzte vor Gott, mit dem Betheuren, wenn sein Leib die schärfesten Peinen auszustehen habe, so leide er diese doch der Seele nach ganz gern, weil er hiedurch seine Schuldigkeit erfülle, und sich desjenigen versichere, was er hoffe. Duros corporis sustineo labores: secundum animam vero propter timorem tuum libenter hæc patior. Ebendas. v. 30.

Dieses ist allein, was euch wider das Gespött der Welt ermuntern, und aufrecht halten kann. Was

wer-

werdet ihr von Seiten der Welt erdulden müssen, so bald ihr wider diese euch öffentlich werdet erkläret haben? Sie kann sich zwar nicht enthalten, der Tugend Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, doch schier niemal sich entschließen denjenigen das Recht zu sprechen, welche sich zur Tugend bekennen; wenn sie diese anpreiset, will sie zeigen, daß sie noch etwas von Billigkeit und gesunder Vernunft besitze: wenn sie aber die Tugendhafte tadelt, und so häßlich vorstellet, sucht sie sich zu rechtfertigen, da sie uns bereden will, es sey schier keine Tugend mehr in der Welt, dann allein der Einbildung nach, anzutreffen, und wenn sie nicht ist, wer sie seyn soll, sey sie wie alle übrige sind. Dannenhero je mehr ihr durch euren frommen Lebenswandel den Gottlosen beschämen werdet, desto heftiger wird dieser bemühet seyn euch zu verschwärzen, damit wenn er die Zeugnisse, welche ihr wider ihn ableget, nicht gänzlich vernichten kann, wenigstens denselben die Stärke benehme; er wird alle eure Handlungen, alle eure Absichten aufs ärgste ausdeuten, er wird trachten, aus einem der Tugend beflissenen Menschen euch gleichsam in ein fürchterliches Gespenst der Andacht und der Gottseligkeit zu verstalten. Ihr werdet euren guten Namen verlezt zu seyn glauben; die Natur, die Eigenliebe werden in Aufruhr gerathen, es wird euch schwer fallen, mit so gräulichen Farben euch abgeschildert zu sehen: Duros ſuſtineo labores. Werdet ihr deßwegen ermüden? Die Verfolg

folgung wird vieleicht etliche Jahre noch fort dauren, vieleicht noch etwelche Tage, und ich würde dich, o mein Gott, auf ewig verlieren, um einer augenblicklichen Verfolgung zu entgehen, secundum animam libenter hæc patior; es ist mir gar zu wohl bewußt, was für einen Nutzen mir es bringen könne, wenn ich eine solche Verfolgung so gar mit Freuden übertrage; um so viel tiefer ich werde erniedriget seyn, desto höher werde ich erhoben werden; fahre derohalben die Welt fort, wie sie angefangen hat, ihre Wut wird mir zu anders nichts dienen, als daß ich meinen Eifer verdopple, um demjenigen zu folgen, der in seiner Herrlichkeit keine andere krönet, als welche die Welt mit ihm werden besieget haben. Dieses ist, was ich euch wünsche.

A M E N.

Vierte Predigt.

An der Mittewoche der dritten Woche des Advents.

Von dem genommenen Aergernisse.

Text, Johann. 1, 19.

Miserunt Judæi ab Jerosolymis Sacerdotes & Levitas ad Joannem, ut interrogarent eum, tu quis es?

Die Juden sandten Priester und Leviten von Jerusalem zu dem Johannes, daß sie ihn fragten: wer bist du.

Eingang.

Selig ist, der sich an mir nicht ärgert, sagt JEsus Christus bey dem heiligen Lukas, und weder aus meiner Lehre, noch aus meiner Aufführung eine Ursache oder Gelegenheit

heit zur Sünde nimmt, beatus qui non fuerit scandalizatus in me. Luk. 7, 23. Aber wie, hätte eine so himmlische, so göttliche Lehre und Lebensart, als jene unsres Heilandes gewesen, eine Ursache oder Gelegenheit zum Aergernisse und zur Sünde sollen werden können? Es ist nur ein schalkhaftiger und blöder Geist, der über alles sich ärgert; das Laster so wohl als die Tugend erregen böse Neigung, und alles verleitet ihn zur Sünde; das Laster beweget und zieht ihn nach sich, die Tugend reizet und bringt ihn zur Unmuth: er mag sich auf das Laster wenden, welches ihm sich darstellet, oder wider die Tugend, welche ihn beschämt, sich erzürnen, geschieht es allzeit aus Gelegenheit des Nächsten, daß er sündige, und ist dieser der Entwurf, den uns die Gottesgelehrte von dem Aergernisse machen, welche sie das genommene nennen, oder die Sünde, in welche ich aus Gelegenheit des Nächsten falle, weil mich der Nächste entweder durch seine Beyspiele oder mit Worten darzu veranlasset, oder weil mich die eigene Bosheit dahin antreibt, ohne daß der Nächste seiner Seits etwas beytrage: zum Exempel, wenn ich aus seiner Tugend Gelegenheit nehme, denselben zu beneiden, und seine gottseligsten Tugendwerke zu tadeln.

Ich weis, daß die Gläubige einen andern Entwurf gemeiniglich davon zu machen pflegen, welche für ein

Aergerniß halten, was eine Verwunderung, bisweilen ein falsches und freventliches Urtheil ist. Sie erstaunen, sie können nicht begreifen, daß ein zu den vornehmsten entweder weltlichen oder geistlichen Würden erhabener Mann so tief sich herunter setze, da er jene Schwachheiten begeht, welche Ursache sind, daß er bey den Leuten alle Hochschätzung verliere; es befremdet sie, daß eine Person, welcher ihr Geschlecht natürlicher Weise die Gesinnungen der Zucht und Ehrbarkeit einflößen sollte, ihr unverschämtes Wesen so weit zu treiben vermöge, und aus ihrer Frechheit, deren sie sich schämen sollte, sich einen Ruhm zu machen suche; jedoch weil hier nicht von dieser Gattung des Aergernisses die Rede ist, und welche, wenn ein Frevel im Urtheilen befindlich ist, ich ein andersmal bestreiten will, so komme ich itzt wieder auf jene Beschreibung, welche uns die Gottesgelehrte darüber machen, und behaupte, daß wenn wir jemal Ursache gehabt haben euch zu fragen: wer seyd ihr? sey es vornemlich in Ansehung der Schwachheit, welche ihr diese Materie belangend erscheinen lasset, wo die einzige Erinnerung dessen, wer ihr seyd, sollte hinlänglich seyn, euch steif dabey zu erhalten: ihr seyd Christen, ihr seyd Menschen; für einen Christen ist nichts schändlicher als das Laster, für einen Menschen nichts anständiger und rühmlicher als die Tugend; das Laster stellt sich mir mit seinen Reizungen vor Augen, die Tugend zeigt sich mir mit ihrer

Schön-

Schönheit und Vortrefflichkeit: was sollte ich natürlicher Weise erwählen, so fern ich von der Religion und gesunden Vernunft noch was übrig hätte? Das Laster verabscheuen, und die Tugend umfangen: aber nein, die Reizungen des Lasters schmäucheln meiner Sinnlichkeit, und besiegen mein Herz; die Zierlichkeit und Hochachtung der Tugend beschämen meine Hofart, und machen mich verdrießlich.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Ich sage demnach, man sündige niemal aus Gelegenheit des Nächsten, ohne daß man die Religion und die Vernunft schändlich zum Opfer schlachte; wenn man aus den Sünden des Nebenmenschen zum Sündigen Gelegenheit nimmt, so wird die Religion der Zaghaftigkeit des Herzens zum Opfer geschlachtet; wenn man aus der Tugend des Nebenmenschen zur Sünde Gelegenheit nimmt, so wird die Vernunft der Boshaftigkeit des Gemüths zum Opfer geschlachtet.

Das erste eine Schande für einen christlichen Menschen. Der erste Theil.

Das zweyte eine Schande für einen vernünftigen Menschen. Der zweyte Theil.
Ave Maria.

Erster Theil.

Ob wir gleich von Natur an der Treulosigkeit, so fern es um die Menschen zu thun ist, die größte Scheue tragen, ist doch schier nichts, das wir minder zu verabscheuen pflegen, wenn selbe wider Gott verübet wird; wir schreyen überlaut wider einen Unterthan, welcher durch Reizungen und Versprechen geblendet, die seinem Fürsten schuldige Treue bricht, und wir achten es für gering, daß unzahlbar viele Menschen unter uns, daß wir selbsten täglich die Treue verletzen, welche wir unsrem Gott schuldig sind, und zwar wegen so schlechten Sachen, die nicht sollten vermögend seyn, bey jemand, der noch was weniges von einer Treue und Diensteifer für seinen Herrn besitzt, etwelchen Eindruck zu machen.

Denn um was ist es endlich zu thun, wenn es zu thun ist, daß wir uns an der Sünde des Nächsten nicht ärgern? Steht unser Leben in Gefahr? Müssen wir unsren Glauben vor Tyrannen behaupten, müssen wir mit unsrem Blute denselben unterzeichnen? Wenn sich dessen Gelegenheit zeigte, so müßte es seyn, wir müßten unsre Standhaftigheit sehen lassen; es ist zu thun, daß ihr euch fest haltet wider jenes, was das böse Beyspiel verführerisches, was etliche Worte aus einem giftigen Munde, der jederzeit offen steht, entweder das Laster gutzuheißen oder zu

rathen, schädliches und schalkhaftes können an sich haben, diesen Beyspielen, diesen Worten aber was müßt ihr entgegen setzen? Was weniges von Muth und Standhaftigkeit von einem steifen Willen, der seine Pflicht unverbrüchlich beobachtet: in diesem allem wird eine große Starkmüthigkeit von uns erfordert, oder etwas, dessen der verzagte Mensch von der Welt sich bedienen kann, um seine Trägheit zu rechtfertigen, und wider jene billige Verweise sich zu schirmen, die er sich nothwendig zuzieht? Ihr müßt etlichen zergänglichen Reizungen, die der Sinnlichkeit schmäucheln, Widerstand thun, oder auch solchen, wenn ihr doch also wollet, welche durch die schlimme Aufführung derjenigen, welche in eurer Gegenwart sündigen, bestärket sind; ihr müßt Widerstand thun etlichen Worten, so in der Luft also gleich wieder verschwinden, und der euch hören läßt, welcher durch seine Reden euch einladet, in dem Sündigen ihm zu folgen; soll dieses Widerstehen einem Christen schwer fallen, der jederzeit seine Seele gleichsam in seinen Händen tragen, und bereit seyn muß dieselbige aufzusetzen, wenn und auf was Weise solche von ihm gefordert wird? Wenn eure Treue wider diese verführerischen Beyspiele und Reden euch etwelche Ehre bringt, weil jederzeit rühmlich ist seine Schuldigkeit erfüllen; so ist der Mangel der Treue wegen einer so geringen Sache die Wirkung eines zaghaften Herzens, welches euch zur Schande gereichet.

Ich gestehe mit euch, das Laster lasse sich itziger Zeit überall öffentlich blicken, und wende alles an, um andere nach sich zu ziehen; es zeige sich unter so mannigfaltigen Gestalten, daß gleichwie kein Herz ist, welches es nicht zu gewinnen trachtet, also sey auch keines, dem es nicht seine betrüglichen Fallstricke lege: ich bekenne so gar, ein jeglicher aus uns habe sein absonderliches Gebrechen, oder wenigstens seine Neigung, welche, wenn sie durch den schmäuchelhaften Anblick der Sünde entweder aufgeweckt oder angefrischt wird, ihn dahin bringt, daß er mit allem Eifer seine unselige Lust zu befriedigen suche: aus diesem aber was will ich schließen? Nicht was ihr euch einbildet, als ob das aller Orten zu Gesichte kommende Laster eure Sündenfälle rechtfertige, sondern daß diese von eurer Trägheit und Zaghaftigkeit Anzeigen geben; wie so? Weil nur vonnöthen ist, daß ihr ernstlich wollet, so verliert das Laster alles, was ihm die Neigung oder die Umstände, in denen ihr euch befindet, von Stärke und Gewalt über euch beylegen können. Also lehret mich der Apostel; das Laster zeigte sich ihm, wie es sich uns zeiget, er hatte seine Neigungen und Reizungen, wie wir haben, er beweinte seinen unglückhaften Stand, er seufzte über seine Armseligkeit, ja er beklagte sich wider die öftern und überlästigen Anfälle, die er auszuhalten hatte: nichtsdestoweniger haftet es nur allein an mir, sagt er, daß ich wolle, oder nicht wolle, und wenn mein Wille

keine gänzliche Herrschaft besitzet über die aufrühri- sche Natur, welche ich in mir herum trage, daß ich ihre unordentliche Regungen zu verhindern oder zu ersticken vermöge, so bin ich doch stark genug, wider ihre Bosheit mich zu schützen, und allem dem zu widerstehen, was sie verführerisches und reizendes an sich haben können: Nam velle adjacet mihi. Röm. 7, 18. Es mag demnach die Sünde von außen oder innen mich bestürmen; wenn sie mir eine Einwilligung abnöthen könnte, so hätte sie das Recht meiner Schwachheit zu spotten: sie kann mich zwar versuchen, aber nicht zwingen; sie kann mich antreiben, doch werde ich niemal so zaghaftig seyn, daß ich an einen Feind mich ergebe, den ich überwinden kann, ohne daß es mich was mehrers koste, als nur zu wollen. Ist es nicht ebenderselbe Fall, in dem wir uns befinden? Die Sünde stellet sich an hunderterley verschiedenen Orten uns dar, von außen und innen, sie hat überall ihre Schliche, doch wird sie niemal eindringen, so fern ich nicht selbsten will; sie gleichet beynahe dem Satan, welcher die Sünde zu erst in die Welt hat eingeführt, er geht um uns her, er bringt unsre Anmuthungen in Aufruhr, er bemühet sich durch verschiedene Gegenstände, welche er den Sinnen vorspiegelt, dieselbige zu reizen; jedoch bey einem standhaften Willen dienet dieses alles zu nichts anders, als die Schande eines abgeschlagenen Sturms zu vergrößern; es kömmt nur einzig auf euren Willen an,

daß ihr den Teufel und die Sünde überwunden vor euren Füßen liegen sehet: Nam velle adjacet mihi.

Dieses Wollen, saget ihr, kostet Mühe; ja, für einen Faulen und Verzagten, der das Wollen fürchtet; für einen Freygeist, der schon also gewohnt ist, durch die Wut seiner unbändigen Lüste sich fortreißen zu lassen, daß er scheint nicht einmal zu begreifen, wie man den Willen haben könne; aber für einen Christen, und wer sein Heil ernstlich verlanget, kostet das Streiten zwar auch Mühe, weil er wider sich selbsten streiten muß, doch soll ihm das Wollen nicht schwer fallen, wenn er bey sich überlegt, was für verschiedene Folgen jene Kämpfe für ihn zu haben vermögen; dannenhero trägt er ein Wohlgefallen an dem Gesetze, er macht sich dem Geiste nach eine Freude daraus, und wiewohl er die Aufruhren des Fleisches sehr hart empfindet, würde er doch eine größere Beschwerniß haben, wider die Bewegungen und Einsprechungen des Geistes dem Gesetze des Fleisches zu folgen; übrigens was es ihn kosten möchte, ist jemal ein Kämpfer gewesen, der verdienet hat, ohne vorgehenden Streit gekrönet zu werden? Hat man jene in der Welt so große Namen, jene herrliche Namen eines siegreichen Helden und Weltbezwingers durch wollüstigen und schändlichen Müssiggang jemal erworben? Wenn man durchs Wollen allein ganzer

Königreiche sich bemächtigen könnte, würde das Wollen was kosten? Und dieses kostet euch Mühe, da es zu thun ist um ein ewiges Reich! Nichtsdestoweniger müßt ihr wollen, was es auch koste, entweder überwinden, oder zu Grund gehen; zwischen diesen zweyen äußerst einander widrigen Dingen darf man gleichgültig oder unschlüssig verbleiben? Fasset doch einmal, um was es zu thun sey; das Wollen wird euch weniger kosten, als das Nichtwollen: Gott hat mein Heil an eine Willensübung gebunden, und diese Uebung werde ich Gott, werde ich mir selbst versagen? Habe ich dann allen Begriff verlohren von dem, was Gutes oder Böses auf mich wartet, und werde ich aus diesem Begriffe niemal entscheiden lernen, was ich erwählen oder verwerfen solle? Ich weis nur gar zu gewiß, wie theuer das Nichtwollen einem treulosen Knechte sey zu stehen gekommen, damit ich mich aus Abgange des Willens jenen Uebeln aussetze, von denen er überfallen worden, weil er nicht hat gewollt: Nam velle adjacet mihi.

Ich weis, daß ihr zu dem Nichtwollen angefrischt werdet durch jene unzahlbare Menge der Sünder, welche in eurem Angesichte dem Laster nachlaufen, und euch zu sagen scheinen, so fern man eine Parteyen ergreifen müsse, sey es keine andere, als daß man sich zum größten Haufen schlage; ich weis aber auch, daß ein Haufen unsinniger Leute niemal die Richtschnur

für einen gescheiden Menschen gewesen, und wie groß immer die Zahl der Sünder seyn möge, sey es doch allzeit eine Zahl, so derjenige verachtet, welcher noch etwas von der Ehre und Religion in sich empfindet. Es sündigen andere, so will ich dann mit ihnen sündigen; ist so viel gesagt, dieser rebellische Unterthan empöret sich wider seinen Fürsten, so muß ich dann mit ihm die Waffen ergreifen; dieser treulose Freund hält keinen Glauben in seinen Versprechen, so muß ich dann mit ihm den meinigen keine Treue halten; dieser rasende Mensch, uneingedenk, was er sich selbsten schuldig sey, stürzt sich vermessentlicher Weise in den Abgrund, so muß ich dann mit ihm mich hinunter stürzen: kann die heftigste Anmuthung so blind seyn, daß sie den Aberwitz und die Falschheit dieser Folgerung nicht sehe? Andere sündigen, so will ich dann mit ihnen sündigen, der andern Sünde aber vernichtet sie das Gesetz, oder befreyet sie euch von der Schuldigkeit euch demselben zu unterwerfen? Beraubet sie JEsum Christum seiner Rechten über euch, oder giebt sie euch das Recht, solche ungestraft zu verletzen? Wird sie den Schandfleck eines Rebellen und Sünders jemal an euch auslöschen? Es sündigen andere, so will ich dann auch mit ihnen sündigen; werdet ihr mit diesen Sündern jemal jene kostbare Früchte des Segens und des Friedens sammeln, welche nur einzig den Gerechten zu Theil werden, jenes Vergnügen und jene Freude, welche das Zeugniß des Ge-

Gewissens in das Herz leget, jenen Vorgeschmack und jene Erstlinge der Seligkeit, welche ihm schon auf Erden verkosten zu lassen Gott ein Belieben trägt? Ein augenblicklicher Widerstand hätte euch dieß alles zuwegen gebracht, und eine augenblickliche Wollust wird euch alles dessen verlurstig machen; wie ist es möglich, daß ihr euer selbsten vergesset in den Umständen, wo euch so viel daran liegt, auf euren wahrhaften Nutzen bedacht zu seyn? Andere sündigen, so will ich auch mit ihnen sündigen; in dem Widerspiele, weil andere sündigen, wenn ihr Christen seyd, sollet ihr euch eine Ehre daraus machen, daß ihr nicht sündiget. Wenn das Laster itziger Zeit überall verbannnet wäre, müßte ich mich schämen demselben zu folgen, aber es wird aller Orten angebethet; und weil es überall angebethet ist, so will ich mich wider solches erklären, damit es nicht den Trost habe, eine ganze Welt seiner Herrschaft unterworfen zu sehen. Tobias verfügte sich ordentlicher Weise an den vom Gesetze vorgeschriebenen Tagen nach Jerusalem, um daselbst den HErrn anzubethen, und ihm den von allen Geschöpfen schuldigen Ehrenzins abzustatten, dieses machte dem Tobias Ehre; aber was ihm noch größern Ruhm verschaffete, ist, daß er den HErrn anzubethen nach Jerusalem sich begab, da inzwischen alle übrige zu den goldenen Kälbern gelaufen, welche Jeroboam durch ganz Israel aufgerichtet hatte. Daniel weigert sich, vor der Bildsäule sich darnieder zu werfen, welcher Nabucho-

donosor

donosor göttliche Ehre wollte erweisen lassen, und hiedurch lehret uns Daniel, mit welcher Freyheit man sich für den wahren Gott erklären müsse; durch was aber lehret er uns dieses noch besser und nachdrücklicher? Daß er sich geweigert hat jene Bildsäule zu verehren, und zwar in Gegenwart des ganzen Volks, welches vor derselben seine Knie schändlich gebogen. Wenn ich erwäge, spricht der heilige Gregorius, wo Job der heilige Mann seine Wohnstatt gehabt, so muß ich schließen, daß dessen Tugend sehr gründlich und vortrefflich gewesen sey: er wohnte in der Landschaft Huß, das ist, in Mitten des Heydenthums; da fürchtete er Gott, und ist in seiner Furcht von der Vollkommenheit seiner Wege niemal abgewichen, welches mich bewegt, alle jene hohe Meynung zu fassen, die ich von diesem großen Manne haben soll, denn, wenn es zum Ruhme gereichet fromm seyn unter Frommen, so ist der Ruhm unvergleichlich rühmlicher fromm seyn unter Bösen. Ihr würdet derohalben nicht der Menge folgen, so fern ihr gegen JEsu Christo wäret, wer jene tapfern Männer sind, welche für das Wohlseyn des Staats sich besonders hervor thun, daß sie mit desto größerm Eifer dahin laufen, wo sie mehrere Feinde zu bestreiten haben. Si quis est Domini jungatur mihi, 2. B. Mos. 32, 26, sollten wir alle mit jenem für die Ehre Gottes eifernden Gesetzgeber sagen, welcher über die Abgötterey seines Volks ergrimmt, gewollt hat, daß

alle

alle die, so unter diesem abgöttischen Volke noch des HErrn seyn, sich zu ihm schlügen, um sämmtlich die so gräulich beschimpfte Majestät Gottes zu rächen: was Moses bey der Zunft Levi gefunden hat, das würden wir in dem Christenthume finden; sehr viele aus diesen wahrhaften Israeliten würden die Ehre unsres Gottes mit uns zu Herzen nehmen, und den Lasterhaften zeigen, daß wenn sie diese nicht bekehren können, wissen sie wenigstens sich von ihnen zu trennen, und selbe ihren Sünden zu überlassen.

Soll ich euch sagen, daß diese Menge, welche euch zum Aufruhre antreibt, euch vielmehr zum Antriebe der Behutsamkeit und der Furcht dienen sollte? Gleichwie die Barmherzigkeit nach einer gewissen Sündenzahl ihre Schranken hat, also hat sie sich auch nach einer gewissen Zahl der Sünder eingeschränkt, und wenn Gott sein Volk wegen der Missethat etlicher einzeln Personen bisweilen gezüchtiget, hat er dasselbige wegen einem allgemeinen Verbrechen schier allzeit aufs härteste gestraft; wenn ihr also die Anzahl der Sünder vergrößeret, so mehret ihr den Haufen derjenigen, welche die göttliche Rache gleichsam heraus fordern, und weil ihr nicht wissen könnet die Maaß, welche Gott seiner Barmherzigkeit bestimmet hat, so könnet ihr auch nicht wissen, was für ein Ziel er seiner Rache gesetzt habe, und ob er diese nach eurer Sünde nicht mit aller Gewalt werde

los:

losbrechen lassen: wenigstens ist gewiß, daß die Menge anderer Sünder euch der Strenge seiner Gerichte weder jemal entziehen, noch hindern werde, daß nicht ein jeder insbesondere nach seinem eigenen Verschulden empfange; und obschon eure Strafe mit andern gemein ist, werde sie doch von ihrer Schärfe für euch nichts verlieren. Dannenhero werden euch weder die schlimmen Beyspiele der Sünder, noch ihre Menge zum Sündigen etwelche Vollmacht ertheilen, und wird jederzeit wahr verbleiben, weil ihr ihnen könnet Widerstand thun, ohne daß es euch was mehr als eine Uebung des Willens koste, diese eurem Heile, und noch mehr eurem Gott versagen, sey uns das untrüglichste Kennzeichen von der Zaghaftigkeit, oder besser zu sagen, von der Niederträchtigkeit eures Herzens erscheinen lassen: Nam velle adjacet mihi.

Ebendieses kann gesagt werden von allem dem, was ihr der Reizung, dem Betadeln, wohl auch den Befehlen der Sünder zustehet; nichts ist verächtlicher, als sie anhören, sie fürchten, und ihnen gehorsamen: ihr wurdet gedrungen, ihr wurdet gereizt; habet ihr aber deßwegen euch ergeben sollen? Man drang, man reizte den Joseph, aber Joseph erinnert sich der seinem Herrn und seinem Gott schuldigen Treue, die stärkeste, die öfter wiederholte Reizungen fanden ihn jederzeit unempfindlich: man drang, man

reizte

reizte die Susanna, aber Susanna in der Noth, wo sie sich befand, entweder zu sterben oder zu sündigen, schwebet sie in der Ungewißheit, was sie zu wählen habe, die Sünde oder den Tod? In Ansehung der Sünde hat der Tod für sie nichts schreckbares an sich: man drang, man reizte die machabäischen Brüder; es waren keine schlechte Worte, weder falsche Vernunftschlüsse, sondern fürchterlichste Drohungen, und grausamste Marter; einer nach dem andern wurde durch langsame Marterpeinen getödtet, um die noch übrigen desto nachdrücklicher zu bereden, daß sie dem gottlosen Befehle des Königs gehorsamten; doch welche waren ihre Gesinnungen, was redeten diese unerschrockene Helden? Wir gehorchen dem Gesetze, in dessen Beobachtung stellen wir all unsren Trost auf dieser Welt, und unsre ganze Hoffnung für die andere.

Ihr wurdet gedrungen und gereizt; ist nicht von der Gnade ein gleiches geschehen? Ihr habet ihre Stimme öfter als jene des Lasters gehört; aber sie war für euch eine fremde Stimme, welche ihr sorgfältig zu unterdrücken gesucht: so gar als das Laster seine Bemühungen verdoppelte, euch nach sich zu ziehen, hat auch die Gnade die ihrige verdoppelt euch zurück zu halten; habet ihr dieser Gehör gegeben? Widerstehet wenigstens dem Menschen so standhaftig, wie ihr Gott zu widerstehen pflegt; heißt dieses zu

viel begehren? Doch wenn wir solches von euch erhalten könnten, so würde der Sünder allzeit umsonst reden. Ihr wurdet gedrungen und angereizt; hat aber die Reizung eine Treulosigkeit oder Verrätherey jemal gerechtfertiget? Wie, ein rebellischer Unterthan wird er entschuldiget seyn, daß er auf die Reizungen eines Feindes des Staats sich ergeben hat? Wird eine treulose Gemahlinn entschuldiget seyn, weil sie den Reizungen eines fremden die heiligsten Rechte des Ehestandes verletzet hat? Wird ein meyneidiger Freund entschuldiget seyn, wenn er wegen den Reizungen eines Verführers die heiligsten und unverbrüchlichsten Gesetze der Freundschaft wird gebrochen haben? Man hat euch gedrungen und angereizt; war euch aber unbewußt, wohin diese Reizungen abgezielet, habet ihr die Urheber nicht gekannt? Wußtet ihr nicht, es komme niemal etwas aus ihrem Munde, was ihrer selbst, und jenes Herrn, dem sie dienten, würdig sey. Derohalben anstatt ihren Gesinnungen beyzupflichten, warum habet ihr den Reizungen und Ermahnungen keine andere Reizungen und Ermahnungen entgegen gesetzt? Gott schien die Seele des Versuchers euren Händen zu übergeben, ein zu rechter Zeit angebrachtes Wort hätte ihn vieleicht auf bessere Wege gebracht, wenigstens würde eure Treue ihn gelehret haben, was er sich selbsten schuldig sey, und wenn er dieses nicht hätte lernen wollen, hätte sie denselben in seiner Bosheit zu Schanden gemacht:

aber

aber die Schwachheit unsrer ersten Aeltern hat sich bis auf ihre Kinder fortgepflanzt; Eva hat die Schlange angehört, und Adam die Eva; wie viel Verwirrungen hat nicht dieses nach sich gezogen, dessen Strafe wir noch empfinden, und sind wir darüber klüger geworden? Wenn man sich an unsrem guten Namen, an unsren zeitlichen Gütern vergreifen wollte, wie heftig würde unsre Eifershitze dagegen aufbrennen? Man will uns unsre Seele und selige Ewigkeit rauben, und alles, was man in diesem wichtigsten Handel zu unsrem größten Nachtheile sagt, das wird mit Wohlgefallen und Gutheißen aufgenommen; wir sind nämlich von jenen fleischlichen Menschen, welche nur den Lüsten des Fleisches Gehör geben und folgen.

Nehmen wir uns besser in Acht wider das verschiedene Gespötte und Tadeln, wodurch die Freygeister suchen, die Tugend in der Welt verächtlich zu machen? Anstatt uns zu erschüttern, sollten sie uns bey der guten Partey fest halten, weil gemeiniglich nichts ist, was uns stärker verbindet, auf unsren ersten Wegen fort zu wandeln, als wenn wir sehen, daß sie dieselbigen schelten und verwerfen; wir würden uns selbst zu verdammen fürchten, so fern wir einer fremden Verdammung und Schmähung etwas zuständen; doch wenn es um die Tugend zu thun ist, bilden wir uns ein, wir können unser

Betragen dießfalls ändern. Man wird euch heftig zusetzen, spricht der heilige Augustin, nicht zwar, daß man euch aus dem Christenthume ein Verbrechen mache, denn wir alle wollen für Christen angesehen seyn; sondern daß man euch allen Geschmack, den ihr an der christlichen Tugend zu haben vermöget, benehme: daß man euch bewege, ihre gänzliche Uebung fahren zu lassen, an ihrer statt aber euch eine Lust zu Sünde und Laster einzuflößen: also werden die Schlemmer und Säufer eine gar zu große Mäßigkeit, die Wollüstler eine übertriebene Strengheit an euch tadeln; die Liebhaber des weltlichen Prachts werden euch ein gar zu einfältiges Wesen, die, welche die mindeste Beschimpfung ihrer Ehre nicht können ungerächet lassen, werden euch eine gar zu große Gelindigkeit vorwerfen. Vieleicht wird man euch fragen, ob ihr vermeynet die einzige zu seyn, welche den Weg zum Himmel wissen; ob ihr euch einbildet, es könne niemand, ausgenommen ihr und eures gleichen, die Seligkeit hoffen; als wenn die Tugend nicht auch etwelche Linderung gestattete; als wenn man nicht könnte ein Christ seyn, ohne daß man an tausenderley Kleinigkeiten, welche das Gesetz nicht vorschreibt, sich binde. Seyd ihr ein Elias, wird man vieleicht sagen, seyd ihr ein Prophet, oder ein anderer vom Himmel gekommener Mensch? Tu es Elias, tu es de cœlo venisti? Und warum wolltet ihr nicht bekennen, daß ihr euch eine Ehre daraus

aus machet, diese große Männer nachzuahmen, in ihre Fußstapfen zu treten, und ihren Lebenswandel zur Richtschnur des eurigen anzunehmen? Der Gottlose wird reden, sind aber seine Worte gleich so viel Donnerkeule, welche die zu Boden schlagen, welche selbige verachten? Er wird euer spotten, aber sein mit Geduld übertragenes Gespött was kann es anders ausrichten, als eure Siegeskränze vermehren? Er wird alles auf das übelste ausdeuten; er wird den Eifer eine angebohrne Lebhaftigkeit, die Andacht eine Häucheley, die wahrhafte und vollkommene Gottesfurcht eine Einfalt und Eigensinnigkeit nennen: er wird aus einem Geduldigen einen Unempfindlichen und Zaghaften, aus einem gegen die Armen Freygebigen einen Verschwender, aus einem der seine christliche Pflichten in Obacht nimmt, einen Falschandächtigen, aus einem Heiligen einen Sünder machen. Und wenn er uns diese Meynung von euch beybrächte, was würdet ihr gewinnen, so fern ihr durch seine Reden geschreckt, eure Aufführung ändern wolltet, um dem frechen Schwatzer den Mund zu stopfen? Ihr würdet uns überzeugen, daß jenes, was wir geglaubt, bey ihm eine unbescheidene Freyheit und Schmähsucht zu seyn, euch betreffend, eine richtige Wahrheit sey; eine Tugend, die auf etliche Worte sich ändert, hat mehr vom Scheine, als von der Gründlichkeit an sich; ihr würdet ihm Gelegenheit geben zu frolocken, daß er der Welt hat zeigen kön-

nen, wer ihr seyd; ihr würdet ihm Gelegenheit geben, mit noch größerer Kühnheit und Verwegenheit andere anzugreifen, in der Einbildung, wenn selbe von außen, wie ihr, ein ordentlicheres Leben zu führen scheinen, seyn sie doch von innen nicht minder, als andere verdorben; hingegen wird ihn eure Standhaftigkeit im Guten zu Schanden machen, und zum Schweigen zwingen; und wenn er auch nicht schwiege, was wird das Geplauder eines Gottlosen wider einen wahrhaft tugendsamen Menschen ausrichten mögen? Er kann zwar reden, seine Worte aber werden unsre der Tugend schuldige Hochachtung nicht verringern. Ich will so gar zugeben, daß er mit seinen Reden was ausrichte, daß jedermann von euch urtheile, wie er; es liegt wenig daran, würde in gleicher Begebenheit der Weltapostel schließen, daß ich von Menschen gerichtet werde, wenn nur derjenige, welchem über mein Thun und Lassen zu urtheilen eigenthümlich zusteht, mich rechtfertiget, und mich vor seinen Augen für unschuldig hält: also schließet der Apostel, wer immer weis, was es sey, das Gutheißen eines Gottes für sich haben, dessen Urtheile allein in Recht und Billigkeit bestehen; er würde glauben, sich selbst zu verunehren, wenn er solchen Richtern wollte Gehör geben, die entweder von ihren Vorurtheilen verführt, oder von ihren bösen Anmuthungen eingenommen, oder durch ihre Unwissenheit verblendet sind, es mögen demnach die

Leute

Leute von mir gedenken, was ihnen beliebt, reden sie alles von mir, was ihnen ihre Bosheit wider mich eingeben kann; ich bin meines Gottes, dieser allein ist der Richter, der Zeuge, den ich mir wünsche, wenn ich nur diesem gefalle, so bin ich vergnügt: Mihi pro minimo est, ut a vobis judicer. 1. Kor. 4, 3.

Sey es, daß dem Schimpfe und Gespötte auch die Befehle beygefügt werden, wenn es um die Uebertretung des göttlichen Gesetzes zu thun ist, so wird ein wahrhaft christliches Herz eben so wenig sich schrecken lassen, es ist überzeugt, weil alle Gewalt von Gott herkömmt, daß aller Gebrauch einer Macht, die nicht zu Gott führet, ein verkehrtes Wesen und Misbrauch sey: unterdessen gebiethet ihr mir, was Gott mir verbeut, vermeynet ihr dann, ich wisse keinen Unterscheid zu machen zwischen dem, was ich euch verwilligen, und zwischen jenem, was ich euch versagen müsse? Bildet ihr euch ein, ich habe vergessen, da wir einerley Vater im Himmel haben, so haben wir auch einerley Herrn, und den wir gleichmäßig fürchten müssen; ihr zwar was verbothen ist, zu befehlen, und ich das Befohlene zu vollziehen: in allen andern Stücken werdet ihr einen gänzlichen Gehorsam bey mir antreffen, den ich euch mag schuldig seyn, wenn ihr aber wider Gott mir etwas werdet gebiethen wollen, so werdet ihr allen Widerstand

von mir erfahren, den er das Recht hat von mir zu fordern. Aber wie, ich werde mich einer herrisch gebiethenden Mutter widersetzen müssen, die mir gebeut ihren Anleitungen zum Hochmuthe und der Eitelkeit blindlings zu folgen? Ja, du mußt dich widersetzen, und die Achtung, welche du gegen ihr Ansehen zu tragen hast, wird dich nicht verbinden, dein Heil ihren bösen und thörichten Einfällen aufzuschlachten. Ich werde mich einem gewaltthätigen und zornmüthigen Vater widersetzen müssen, welcher ohne Unterscheid des Handels, gegen alles Recht und Billigkeit, lediglich will, daß ich in seine Absichten und Meynungen einschlagen solle? Ja, du mußt dich widersetzen, und wenn die Klugheit erfordert, daß du seinen Zornhitzen nachgebest, so fordert die Pflicht, daß er dir zum Nachtheile deines Gewissens nichts gebiethe. Ich werde mich widersetzen müssen einem reichen und mächtigen Herrn, der mein Glück in seinen Händen hat, und dieses jederzeit befestigen wird, so fern ich ihm ein wenig verhülflich bin, seine ungerechte Anschläge zu befördern? Ja, du mußt dich widersetzen, auch wenn er dich bis auf den Thron erheben würde; es ist um den Himmel zu thun, die höchste Ehrenstufe wird dir den Verlust, welchen du durch das Laster zu leiden hast, niemal ersetzen. Wenn man dir etwas gebeut, so deiner Lust, deinen Neigungen zuwider ist, so deine Freuden und Ergetzlichkeiten störet, so weist du deine

Ent-

Entschuldigungen und Ausflüchte zu finden: es mangelt dir niemal an Vorwänden und Ursachen, du scheuest so gar nicht ins Angesicht zu widersprechen, aber wenn dir etwas befohlen wird, das Gott verbeut, hast du nichts entgegen zu stellen, du ergiebst dich; es ist dieses nicht allein eine Zaghaftigkeit und Niederträchtigkeit, sondern auch eine Unempfindlichkeit und Thorheit.

Einem Menschen widerstehen, wenn er mir benehmen will, was ich zu lieben von Natur geneigt bin, und nicht widerstehen, wenn er mir denjenigen nehmen will, den ich unumgänglich zu lieben verbunden bin, heißt dieses nicht wider alles Recht und wider alle Vernunft handeln? Nichtsdestoweniger geschieht es täglich von uns: so wahr ist nämlich, wir wissen zu wollen, und nicht zu wollen; zu wollen, wenn es uns selbsten und unser Vergnügen betrifft; nicht zu wollen, wenn es zu thun ist um Gott, und da wir ihm sollten gehorsamen. Dem Faulen wird zum Laster gerechnet, daß er wolle und nicht wolle, doch sind es nur etwelche matte Halbwillen, weil er in seiner Wahl unentschlossen und gleichsam getheilt bleibt, er wollte gern, doch fürchtete er das Wollen, und wenn er nicht ernstlich will, was er soll, will er auch nicht nachdrücklich, was er nicht wollen sollte; nichtsdestoweniger macht man ihm ein Laster daraus, was wird es dann seyn mit einem Willen, der allzeit bereit

ist zu wollen, was er nicht soll, und niemal will, was er soll? Mit einem Willen, den die Menschen nach ihrem Gefallen neigen können, und den Gott zum seinigen niemal zu beugen vermag? Mit einem Willen, der zwischen zwoen Stimmen, zwischen der Stimme Gottes und der Sünder, so zu sagen, in der Mitte sich befinden, zur Stimme der Sünder jederzeit aufmerksam und gelehrig, zur Stimme Gottes aber jederzeit gehörlos und unempfindlich sich erzeigt? Ach! wie werden wir bereuen, nicht gewollt zu haben, zur Zeit da wir lediglich nicht mehr werden wollen können; also schließt der heilige Bernhard: wenn die Sünder alles thun, was ihnen wird beliebig seyn, damit sie euch auf den Wegen der Tugend und Heiligkeit aufhalten, wenn sie von allen Seiten euch Fallstricke legen, wenn sie ihre falsche und lügenhafte Grundsätze öffentlich zu Markte bringen, wenn sie vorschreiben und gebiethen, si tibi peccatores laqueum ponunt; wenn sie euch auf das gräulichste verläumden und anschwärzen, wenn sie sich erkühnen würden, durch jenes Ansehen, dessen sie sich über euch ungerecht anmaßen wollten, euch zu zwingen, wenn sie sich gleichsam als Verfolger und Tyrannen würden aufwerfen, si tribulatio intonat, si persecutio resultat, so weichet dennoch nicht ab von dem Wege der Unterthänigkeit und des Gehorsams, welche ihr Gott schuldig seyd: Tu obedientiæ viam non deseras. Saget vielmehr mit dem königlichen

Pro=

Propheten: Die Sünder umgeben mich zwar, und weil sie von allen Seiten mich belagern, so glauben sie, mit ihren Stricken mich gefangen zu halten, funes peccatorum circumplexi sunt me. Psal. 118, 61. Aber, o Herr! mit aller ihrer Gewalt und Bemühungen werden sie nicht vermögen, daß ich deines Gesetzes jemal vergesse; anstatt meinen Eifer zu schwächen, werden sie nur dienen, um diesen heftiger zu ermuntern, und ihm von Tage zu Tage neues Wachsthum zu schaffen: & legem tuam non sum oblitus. Ebendas.

Gleiche Gesinnungen von der Sünde führet ein jeder Mensch, welcher sich selbsten kennet und der weis, was er seinem Gott schuldig sey; jetziger Zeit ist die Sünde gleichsam ein Götzenbild, welches aller Orten ausgesetzt, verfochten, und schier von jedermann angebethet wird; werde auch ich die Zahl derjenigen schändlich vergrößern wollen, welche dasselbige anbethen? Ich weis gar zu wohl, wie verächtlich dieses für mich, und wie schimpflich es für Gott wäre: ich befinde mich zwischen ihm und der Sünde, ihr Schicksal steht gleichsam in meinen Händen, und ich soll darüber den endlichen Ausspruch geben, und aus meiner Schuld wird Gott müssen den Kürzern ziehen; nein, Herr, unter so vielen Verehrungen, welche man dir entzieht, wirst du du die meinige haben; sie werden dir zwar nicht alle jene ersetzen, deren

dich

dich das Laster und die Gottlosigkeit berauben; doch wenigstens, wie ich hoffe, wirst du dabey ein geringes Zeichen der aufrichtigen Begierde finden, welche ich hätte, um den Verlust dir in etwas zu erstatten, und deinen Feinden zu zeigen, daß weder ihre lasterhafte Beyspiele, weder ihre ungerechte Befehle, noch ihre fürchterlichsten Bedrohungen, daß nichts mich werde schrecken können, wenn es um die Treue gegen deinem Gesetze wird zu thun seyn: & legem tuam non sum oblitus.

Dergleichen Entschließungen werden zwar ihre Anstöße leiden müssen; der Sünder führet überall seine listigen Streiche, es mangelt nirgends an seinen Nachstellungen; aber lernet von dem Propheten, wie man sich vertheidige, wenn man obsiegen will. Dieser gottesfürchtige König bleibt unverrücklich bey seiner Pflicht auch mitten unter jener Sündfluth, welche die ganze Erde überschwemmet; aber wie? Er entfernet die Böse sorgfältig von sich, und weil er den Umgang mit ihnen, so viel möglich, vermeidet, darum ist er nicht angefochten, ihren schlimmen Beyspielen zu folgen: declinate a me maligni. Psal. 118, 115. Wenn er so gar gezwungen ist, die Sünder zu sehen, weil man in Mitte der Welt den Sündern nicht gänzlich ausweichen kann, werden diese von ihm, was Standes, wie zahlreich sie immer seyn mögen, nicht anders, als für feige Uebertreter,

treter, und unselige Rebellen angesehen, welche wider ihre Herren sich empören, und in Schande und Spott gerathen: prævaricantes reputavi omnes peccatores terræ. Ebendas. v. 119. Ihrem nichtswerthigen Vernünfteln, allen ihren schmäuchelhaften und verführerischen Reden stellet er die Heiligkeit des Gesetzes entgegen: ungeachtet meiner Entfernung, o Herr, kommen sie mich zu besuchen, und wollen mir ihre giftigen Grundlehren beybringen; aber welcher Unterscheid zwischen der Heiligkeit deiner Gebothe, und zwischen der Bosheit ihrer Lehrsätze? Narraverunt mihi iniqui fabulationes, sed non ut lex tua. Ebendas. v. 85. Letztlich in Gegenwart derjenigen selbsten, welche sich eingebildet, daß sie was mehrers über sein Gemüth vermögen, um ihn auf lasterhafte Wege zu ziehen, in Gegenwart der Fürsten und Könige macht er sich eine Ehre aus seiner Treue, und wenn er bisweilen, um sie zu beschämen, von den Zeugnissen des Herrn mit ihnen redet, loquebar de testimoniis tuis in conspectu Regum, Ebendas. v. 46, redet er noch öfter, um ihnen besser zu erkennen zu geben, wie sehr er alles verachte, was sie anwenden ihn zu verführen; auch wenn sie bey ihm saßen, um ihn zu hinterlisten, und auf ihre Seite zu bringen, übet er sich in den göttlichen Satzungen, und vollzog eben dieselbige Pflichten, von deren Erfüllung sie ihn abwendig zu machen gesucht hatten: Sederunt principes, & adver-

versum me loquebantur; servus autem tuus exercebatur in justificationibus tuis. Ebendas. v. 23.

Dergleichen Behutsamkeiten sind nothwendig, aber auch von einer gleichsam unfehlbaren Kraft wider alles uns zu schützen, wodurch wir von der Sünde möchten überwunden werden: wir müssen mit den Sündern keine Bündniß und Gemeinschaft unterhalten; wenn ihr mit ihnen lebet, so werdet ihr euch nach und nach gewöhnen, wie sie zu leben, und die Vereinigung, welche aus Höflichkeit und Wohlstand zu entspringen scheint, wird gar bald zur Einigkeit in dem Laster und der Bosheit werden. Declinate a me maligni. Wir müssen nicht merken auf jene erstaunliche Menge der Sünder, welche dem Ansehen nach in ihrer großen Anzahl eine Gattung der Entschuldigung finden; so fern man an diese Menge sich halten wollte, könnte man schier glauben, sie machen den gescheidern Haufen aus; unterdessen irren alle, und zwar in der wichtigsten Sache, welche ein Mensch, der die Dinge nicht allein nach den Grundregeln des Glaubens, sondern auch der gesunden Vernunft betrachtet, sich einzig sollte lassen angelegen seyn: prævaricantes reputavi omnes peccatores terræ. Wir müssen forthin kein Wohlgefallen zeigen, wenn wir hören, wie das Gesetz Gottes von gottlosen Leuten geschmähet

und getadelt werde. Fern also sey von uns, daß wir öffentlich beloben, oder auch nur in der Stille Beyfall geben, wenn die Freydenker dasselbe verlachen und unverschämt durch die Hechel ziehen. Göttliche Aussprüche, was sind in Vergleichung mit euch alle falschen Vernunftschlüsse der Menschen? Ihr seyd von der höchsten Weisheit eingegeben, gegen welche alle menschliche Weisheit erstummen muß: Narraverunt mihi iniqui fabulationes, sed non ut lex tua. Ihr müsset euch nicht mehr fürchten, den Sündern, von was für einem Range und Ansehen dieselbe immer seyn mögen, ins Angesicht zu widersprechen; nicht mehr scheuen, euch selbsten zu untersagen, was sie euch befehlen, oder zu thun, was sie euch verbiethen; es betrifft die Ehre Gottes, zwischen Gott aber und dem Menschen ist kein Vergleich anzustellen. Adversum me loquebantur, servus autem tuus exercebatur in justificationibus tuis. Es geschieht allzeit aus Mangel jener Behutsamkeiten, daß die Sünde des Nächsten uns zu einer Ursache oder Gelegenheit der Sünde wird, hiedurch aber geben wir unsre Zaghaftigkeit zu erkennen, welche dem Christen zur Schande gereichet. Was würde es erst seyn, wenn wir so gar aus des Nächsten Tugend zur Sünde Gelegenheit nähmen? Nichtsdestoweniger eräuget sich dieses nur gar zu oft, und hiedurch legen wir unsren geringen Witz klärlich an den Tag, welches dem vernünftigen Menschen gleichfalls zur Schande wird.

Zwey-

Zweyter Theil.

Wiewohl dieses Laster den Pharisäern so eigen gewesen, daß sie sich an der Tugend des Nächsten zu ärgern gewohnt gewesen, und der Ursache willen dieses Aergerniß von den Gottesgelehrten das pharisäische Aergerniß, scandalum pharisaicum, genennt wird, ist doch selbes auch bis auf uns gekommen, und wenn wir die Tugenden des Heilandes bewundern, welche die Pharisäer getadelt hatten, so werden die Tugenden des Nebenmenschen, welche wir bewundern sollen, nicht minder von uns getadelt: es mag aber entweder aus Unwissenheit, oder aus Haß und Neid geschehen, so erfahren wir täglich, daß jenes, was uns zur Aufmunterung und zum Unterrichte dienen sollte, uns öfter zu einer Ursache des Aergernisses und der Sünde werde, saget der heilige Bernhard: weil demnach einige zwischen Tugend und Tugend nicht genugsam unterscheiden, darum erkennen sie keine andere Tugenden, als jene, die bey ihnen in der Uebung sind: es ist dieses eine Unwissenheit, aber eine sträfliche und freywillig angenommene Unwissenheit, weil man sie nicht wissen will; es ist ein unter denjenigen sehr gemeiner Fehler, welche einer gewissen Frömmigkeit sich schmäucheln, alles übrige hingegen verwerfen, was mit ihren Grundsätzen, und ihrer Lebensart nicht übereinstimmet. Illi scandalizantur, quia veritatem nesciunt. Andere, alles

Tugend gehässig, entstalten diese auf so mannigfaltige Weise, daß sie so gar ein Verbrechen und eine Sünde daraus machen; dieses ist ein Neid, ein Haß, es ist eine schändliche Eifersucht, und ein unter jenen sehr gewöhnlicher Fehler, welche alles das für Sünde ausschreyen, verwerfen, und verdammen, was in der Welt den Lauf des Lasters aufhalten, und diesem kann Schranken setzen: isti, quia veritatem oderunt. Eine Unwissenheit, welche die Tugend zu kennen fürchtet; ein Neid und Haß, welche die Tugend nur kennen, um diese zu bestreiten, beyde tragen das Merkmaal der Bosheit an ihrer Stirne, welches dem vernünftigen Menschen zur Schande gereichet.

Nichts ist, was ein verständiger Mensch mehr scheuet, als sich in Gefahr setzen, vermessentlich einen Ausspruch zu geben, vornemlich wenn es um einen wichtigen Handel zu thun ist, wenn es solche Dinge betrifft, wovon er keine Kenntniß hat, wenn ihm das Entscheiden nicht zukömmt, und seine übereilten Entscheidungen, weil sie könnten falsch seyn, die Leichtsinnigkeit und Unbedachtsamkeit seines Gemüths verrathen würden. Wenn es aber zu thun ist, daß man über den Tugendruhm des Nächsten urtheile, über die Grundursachen, welche doch Gott alleinig bekannt sind, und wo folglich nichts leichter ist, als daß man sich betrüge, da werden wir kein Bedenken tragen, das Urtheil ohne weitere Untersuchung zu

sprechen, und weil wir keinen andern Führer, als den Stolz unsrer Sinne und Gedanken annehmen, darum lassen wir durch die hohe Einbildung, so wir von unsrer Tugend haben, uns verblenden; wir lassen uns betrügen durch den wenigen Begriff von verschiedener Art der Tugenden, durch die schlechte Erkenntniß dessen, was das wesentliche, und gleichsam die Seele der Tugend ausmacht. Illi scandalizantur, quia veritatem nesciunt.

Ja, durch eine günstige Meynung von unsrer Tugend geblendet, trennen wir uns von dem übrigen Haufen der Menschen. Wir setzen uns zu Gerichte, und sprechen eigenmächtig das Endurtheil so wohl wider den Sünder, der uns ärgert, als wider den Gerechten, welcher das Geheimniß nicht erfunden hat, seine Tugend uns angenehm zu machen; man könnte sagen, es zeige sich hier ein Pharisäer, wovon der heilige Augustinus redet, welcher wegen seiner vermeynten Heiligkeit ganz aufgeblasen, allen andern Menschen sich weitest von ihm entfernet zu halten gebiethe, um durch ihren gar zu nahen Umgang nicht verunreiniget zu werden: man wird seine zur geistlichen Einsamkeit und Gemüthsversammlung bestimmten Stunden, seine zur Empfahung unsrer verehrungswürdigsten Geheimnisse geheiligten Tage haben; man wird bey allen andächtigen Versammlungen einer Stadt erscheinen, an allen gottseligen Werken

ken wollen Theil nehmen; hierbey glaubt man, auf dem Tugendwege sehr weit gekommen zu seyn, man trägt an sich und seinem Thun ein großes Wohlgefallen, man schreitet bis zu gewissen Vergleichungen, wo man sich jederzeit den Vorzug giebt; und weil man das Gute, so man in sich, und das Fehlerhafte, welches man bey andern findet, gern vergrößert, pflegt man diese zu verdammen, damit man sich allein heilig spreche, und hiemit bildet man sich ein, man verschaffe sich selbsten das Recht, und eigne sich anders nichts bey, als was man billig verdienet.

Wisset ihr aber, daß euch eben diese Gedanken eure Tugend müsse verdächtig, und euch fürchten machen, daß selbe mehr von dem Scheine, als dem Wesentlichen an sich habe? Einer Tugend, welche weder demüthig noch liebreich ist, mangelt es an dem, was gleichsam den Grund, und die Vollkommenheit aller Tugenden ausmacht: Lebet in tiefester Einsamkeit, von allem Umgange mit der Welt weitest entfernet, wo ihr von ihren Freuden und Lustbarkeiten nichts reden höret, oder nur allein, um über ihr verkehrtes Wesen zu seufzen; es mangelt euch die Demuth, jene Demuth, welche euch mit eurer Niedrigkeit und Armseligkeit einzig beschäfftige, welche euch unabläßlich zu Gemüthe führe, daß ihr aus euch selbsten nichts seyd, und nichts vermöget; welche euch alles das verborgen halte, was ihr über andere vor-

zügliches haben könnet, und nach der Redensart JEsu Christi, die linke Hand nicht wissen läßt, was die rechte thut: es ist ein Gebäude ohne Fundament, und Grundfeste, welches bey seiner ersten Aufrichtung sich zum Falle neiget: vertheilet gleichwohl alle eure Güter unter die Armen, beladet euren Leib mit allen Gattungen der Strengheit, übergebet ihn so gar dem Feuer zum verbrennen; es mangelt euch die Liebe, jene Liebe, welche eine Menge Sünden bedeckt, welche nicht übel ausdeutet, was der Entschuldigung fähig ist, welche fremde Fehler nicht gleichsam aus der Erde hervor zu scharren sucht, um durch Verachtung anderer sich zu erschwingen; es ist ein Gebäude, welches, weil es nicht hat, was selbes gänzlich ausmachen, und die letzte Hand anlegen soll, niemal zu seiner Vollkommenheit gelangen wird. Alles, was ihr werdet gewinnen können, wenn ihr die Schalkhaftigkeit eurer Vergleichungen bedenken wollet, wird seyn, daß ihr augenscheinlich sehen werdet, so fern ihr etwelche Tugend besitzet, so sey es eine von jenen, welche JEsus Christus so ausdrücklich in den Pharisäern verworfen hat, eine hoffärtige und eingebildete Tugend, welche, weil sie weder auf die Demuth gegründet, noch von der Liebe unterstützet ist, nichts anders als ein äußerliches Ansehen, und einen falschen Schein der Tugend an sich hat. Aber nein: anstatt daß man in sich selber gehe, um dasjenige sich zu verweisen, was derglei-

chen

chen Gedanken können sträfliches an sich haben, glaubet man, sie seyn auf die Gerechtigkeit und Wahrheit gebauet, man hält dieselbige für eine Wirkung seiner tiefen Einsicht, und jener Geschicklichkeit, welche man zu haben vermeynt, das scheinbare von dem wesentlichen in der Tugend zu entscheiden. Wollte Gott, daß man solche Gedanken nicht öffentlich ausbreitete, um bey andern Leuten in Geringschätzung zu bringen eine Person, welche man bey sich selbsten schon verdammt und verachtet hat; ja, wenn man auch jene schalkhaftige Gedanken vertuschen würde, schmäucheln sie doch der Eitelkeit, man erlustiget sich daran, und kömmt in seiner Blindheit so weit, daß man den übrigen ganzen Haufen mit aller Verachtung ansehe, welche jener unselige Vorzug einflößen kann, den man sich beyzulegen das Recht zu haben glaubt. Illi scandalizantur, quia veritatem nesciunt.

Doch verblendet und betrügt man sich noch mehr in dem wenigen Begriffe, den man von verschiedenen Kennzeichen der Tugend hat, welche in dem Christenthume gefunden werden. Ich gestehe zwar, es gebe ein Kennzeichen der Tugend, welches allen Heiligen gemein ist, aber nicht hindert, daß nicht ein jeder Heilige sein eigenes und besonderes habe, welches ihn von andern entscheidet, und uns das Recht ertheilet, mit der ganzen Kirche von ihm zu singen,

daß wenn sehr viele sich beflissen ihm zu folgen, sey doch keiner gewesen, der in dieser Tugend ihn vollkommen habe nachgeahmet. Unterdessen pflegen wir gemeiniglich andere nach uns selbst zu messen, und gleichwie in Uebung der Tugend wir der Gemüthsart und Neigung ein großes beylegen, also gedünkt uns, daß alles, was mit unsren Neigungen nicht übereinstimmt, nichts dann Irrthum und Blendwerk sey. Also ein hitziger und stürmischer Kopf weis von keinem Mittelmaaße zwischen dem, daß man einen Sünder schone, und daß man ihn lobe; er will, man soll ihn aller Orten aufsuchen, und bis zur Unbescheidenheit verfolgen, man soll ihn mit Fluche belegen; alle jene Mäßigungen, welche die Klugheit und Liebe einrathen können, sind bey ihm nichts anders, als schändliche und zaghafte Nachsichten; man muß ihn demüthigen, man muß wider ihn blitzen und donnern, sich nicht erinnernd, daß JEsus Christus den gar zu feurigen Eifer jener zween Jünger für unverständig gehalten, welche um Erlaubniß gebethen, jene unselige Stadt mit Feuer vom Himmel zu strafen, die das Unglück gehabt, ihnen den Eingang inner ihre Mauern zu verschließen. Ein gelinder und friedsamer Geist kann keinen harten und wichtigern Streich gedulden, alle obschon unumgängliche und nothwendige Schärfe scheint ihm eine übertriebene Strengheit zu seyn; er wollte gern, man soll ein wenig in die Schwachheit des

Menschen sich schicken, glimpflich gegen ihm verfahren, die Güte und die Mildigkeit gebrauchen; er würde vielleicht den Heiland selbst getadelt haben, wenn er gesehen hätte, wie sich derselbe gewäffnet, und den Schändern des Tempels mit größter Schärfe zu verstehen gegeben, das Haus seines Vaters sey keine Mördergrube: Bekennt man sich zu einer strengern Tugend, so wird alles, was von einer Freude und Zufriedenheit des Herzens etwelches Anzeigen giebt, verdächtig seyn, als ob man Gott mit einem frölichen Antlitze und Gemüthe nicht zu dienen vermöchte: führt man ein minder strenges Leben, welches nicht allen Umgang mit der Welt sich verbeut, so wird man alles, was der Welt versagt wird, für eine Unhöflichkeit und bäurisches Wesen ausdeuten, als wenn man, in der Welt lebend, verbunden wäre, dieser zu folgen, und alle ihre Leichtfertigkeiten sich zu gestatten: ein der Einsamkeit ergebener Mensch wird meinen Seeleneifer nicht gutheißen; der um fremdes Heil sich bearbeitende Mensch wird meine Liebe zur Einsamkeit tadeln; der eine will, ich soll mich mehrer verborgen halten; der andere, ich soll mich unter den Leuten öfter sehen lassen; was wollt ihr dann, daß ich thun soll? Bestimmet mir eine Lebensart nach eurem Gefallen, ihr werdet vielleicht, wenn ich euch folge, dennoch nicht finden, daß ich genug thue, daß ich alles so genau und vollkommen erfülle, wie ihr von mir verlanget. Um

wie viel besser würden jene in Untersuchung meines Thuns und Lassens verlohrne Stunden angewendet seyn, wenn ihr jenes, was von euch selbsten geschieht, und euer eigenes Herz durchforschen würdet, um zu sehen, ob auch ihr so vollkommen seyd, wie ihr gern wolltet, daß ich seyn soll: was liegt euch daran, ob ich auf einerley Wege mit euch laufe, oder ob ich nicht so eifrig und geschwind laufe, wie ihr? Wenn ich mich verirre, wenn ich mich vernachläßige, so habet ihr dießfalls keine Rechenschaft zu geben, eurer Seits hingegen werdet ihr alles dasjenige verantworten müssen, was ihr in euren Tugendübungen entweder der Selbstliebe, oder der Trägheit, oder der Eitelkeit werdet zugestanden haben; ihr werdet müssen Rechenschaft geben von allem dem, was fehlerhaftes in ihren Absichten, oder in ihren Mitteln wird eingeschlichen seyn; ihr werdet verantworten müssen eure unnütze Untersuchungen des fremden Betragens, jene unbescheidene Freyheit, die ihr eurem Gemüthe gestattet, überall herumzustreichen, und alles eurer Beurtheilung zu unterwerfen. Lasset mich derohalben leben, wie ich es für gut erachte, so fern ich nicht lebe wie ihr, angesehen ich an jenes mich halte, was Gott in dem Stande, in welchen er mich gesetzt hat, von mir erfordert, kann ich nicht minder heilig leben. Euch steht nicht zu, die von Gott errichtete Ordnung zu stören, er hat aller Orten seine Heilige, er hat Heilige in der großen Welt, er hat

Heili-

Heilige in den Klöstern, Heilige unter den Beschwernissen des arbeitsamen, Heilige unter den Annehmlichkeiten des einsamen und beschaulichen Lebens; doch will er nicht von allen auf gleiche Art bedienet seyn; eine andere Tugend fordert er von jenen, welche entweder in Mitte des Weltgetümmels, oder in apostolischen Mühewaltungen sich befinden; eine andere von denen, welche er gewählet hat, daß sie sich einzig mit ihrem innerlichen, und mit Betrachtung seiner Hoheiten beschäfftigen. Wenn ihr von diesen verschiedenen Kennzeichen der Tugenden keine Wissenschaft habet, so lernet wenigstens, daß es dergleichen gebe, und gleichwie in einem Leibe alle Glieder nicht einerley Verrichtungen haben, so haben wir auch in dem Christenthume nicht alle einerley Bestimmung, und einerley Wirkungen: Der Geist theilt seine Gaben aus, wie er will; es ist nicht euers Thuns zu erforschen, ob ich die Gabe, welche ich empfangen habe, nützlich verwende; euers Thuns ist, der eurigen euch nützlich zu gebrauchen, und euch mit euch selbsten also zu beschäfftigen, daß ihr an euch was strafwürdiges zu verbessern findet. Alsdann werdet ihr wenigstens wahrnehmen, daß ihr in eurer Tugend eure Fehler habet, und wenn bey uns, wie ihr vorgebet, sehr vieles zu verbessern ist, werdet ihr in euch nicht weniger zu verbessern antreffen, wie euch die Stimme und das Zeugniß eures Gewissens sagen wird; gebet ihnen Gehör, dahin weisen wir euch an,

ohne daß wir uns erkühnen wollen, wie ihr, ein Endurtheil über jenes zu sprechen, was uns verborgen ist, und uns zu durchforschen nicht zusteht. Illi scandalizantur, quia veritatem nesciunt.

Lernet endlich, es gebe in der Tugend gewisse geheime Bewegursachen, auf deren Grund der menschliche Verstand nicht gelangen kann, und welche uns natürlicher Weise zwingen sollten, daß wir nicht unternähmen, jenes zu erforschen, was zu begreifen keine Möglichkeit ist: ihr wollet fremde Tugend beurtheilen; habet ihr dann vergessen, der Sitz der Tugend sey das Herz, von daher nehme sie all ihren Werth und Verdienst, das Herz sey gleichsam ihre Seele und ihr Ursprung, das Herz lege ihr bey, was sie wesentliches, großes, und Gottes würdiges hat; dahero, um sicher zu urtheilen, müßte man das Innerste des Herzens ergründen, man müßte alle dessen Bewegungen entdecken, man müßte wissen, wie eifrig und hitzig seine Inbrunsten seyn; wer hat aber jemal so tief hinein gesehen. Wir sehen an dem Menschen, was von außen erscheint, spricht die Schrift, das Herz aber kann niemand, dann Gott allein, sehen und erkennen: homo videt, quæ parent, Dominus autem intuetur cor. 1. B. der Kön. 16, 7. Weil also Gott der einzige ist, welcher das Verborgene des Herzens entdecket, und das Herz das ganze Verdienst und den Ruhm des Menschen ausmacht,

so

so lang ihr unterdessen nichts an mir sehet, was dem Gesetze Gottes zuwider sey, wiewohl ich an mir kein so strenges, so regelmäßiges, so gekünsteltes Wesen, gleich dem eurigen, äußerlich erscheinen ließe, so wäret ihr doch nicht befugt, mich zu verdammen, weil ihr nicht wisset, aus was für einem Triebe ich wirke, und ob ich in meiner ungezwungenen Art zu handeln, nicht aufrichtiger, als ihr, dem Dienste Gottes ergeben sey. Ich suche nicht, ein Verdienst von meiner Tugend bey euch zu erwerben, machet mir aber auch kein Laster aus dem, was nicht nach eurem Geschmacke ist, und überlasset jenem, der alleinig mich kennet, die Sorge von meinem innerlichen Zustande den Ausspruch zu geben: eben sowohl nach eurer Art ohne der Sachen Erkenntniß zu urtheilen, wenn ein jedes Urtheil, welches ihr fället, kein ungerechtes Urtheil ist, setzet ihr euch nichtsdestoweniger in Gefahr, so viele Ungerechtigkeiten zu begehen, als oft ihr urtheilet. Dergleichen verführte und irrende Geister, welche an dem sich ärgern, was sie nicht wissen, legen die Schwachheit ihres Verstandes an den Tag, und zeigen uns, wie der Mensch sich betrüge, wenn er sich untersteht dasjenige zu ergründen, was ihm Gott hat wollen verborgen halten. Illi scandalizantur, veritatem nesciunt.

Doch erhellet dieser Aberwitz noch besser, wenn wir an fremder Tugend uns ärgern wegen jenen verkehr-

ten Absichten, welche einstens die Pharisäer in ihren Werken gehabt haben, und die noch zu unsren Zeiten in der Kirche Gottes so vieles Unheil stiften. Isti, qui veritatem oderunt. Nichts ist verächtlicher, als jene Antriebe des Hasses und der Eifersucht, als über des andern Glück und Wohlstand sich entrüsten; was wird dann seyn, wegen des andern Tugend und Heiligkeit sich betrüben? Also ist man bemühet sich zu verstellen, und anstatt eines einzigen, der sich getrauet, öffentlich merken zu lassen, daß er aus Feindschaft und Neid handle, suchet der übrige ganze Haufe unter dem scheinbaren Deckmantel der Religion und des Eifers sich zu verhüllen; sey es was es wolle, man hasset eine Person, alsdann wird alles, was sie thut, häßlich, man findet überall Gelegenheit, auf dieselbige zu sticheln und zu schmähen.

Welche Tugend war glänzender und reiner, als jene des Heilandes; aber die Pharisäer hatten den Heiland angefeindet, welche Tugend wurde gräulicher verschwärzt und verleumdet? Isset er mit den Publicanen, um diese zu bekehren; so ist er ein Mensch, der dem Frasse und Wohlleben nachgeht. Durchläuft er Flecken und Städte um diese zu unterweisen; so ist er ein falscher Prophet, welcher das Volk zu verführen trachtet. Treibet ihn seine Liebe die Kranken zu heilen; so geschieht es zur Verachtung des Gesetzes und des geheiligten Sabbaths.

Treibt er Teufel aus; das thut er in Kraft des Belzebubs, des Obersten der Teufel. Wenn er die Juden sämmtlich ausfordert, ihn einer Sünde mit Rechte zu beschuldigen, so ist dieses nichts anders bey ihm, als eine eitle Pralerey, ein Blendwerk, ein Laster. Seine göttliche Aussprüche werden nicht besser aufgenommen: wenn er die reineste und gesundeste Lehre vorträgt, so ist er ein gefährlicher Neuerer, welcher die Satzungen des Moses und der Aeltesten umstoßen will: verkündiget er ihnen die künftige Wahrheiten, so ist er ein Betrüger, der sich selbsten durch die hohe Einbildung von seinen Gedanken betrügen läßt: beweiset er seine Gottheit, so ist er ein Gotteslästerer, den man zu Grund richten und vertilgen muß: was er immer sagt, ist alles falsch, Irrthum, und Gottlosigkeit. Dieses war das Schicksal des Lehrmeisters, es ist auch das Schicksal der Lehrjünger: vornemlich wenn neben dem angebohrnen Hasse und Neide noch ein anderer freywilliger wegen gleichem Stande, Amte, Handthierung hinzukömmt: wenn ihr von diesen zwoen bösen Anmuthungen eingenommen seyd, so werdet ihr euch nicht befriedigen, den Fehler zu vergrößern und dessen ganze Schwere zu erkennen zu geben, ihr werdet so gar den Tugenden, spricht der heilige Basilius, die Namen und die Fehler des Lasters, mit welchem die Tugenden etwelche Aehnlichkeit zu haben scheinen, beylegen. Omnes virtutum species in vicina vitiorum nomina

mina convertunt. Ihr werdet denjenigen einer Kühnheit und Verwegenheit beschuldigen, der tapfer und unerschrocken ist: audacem dicunt, qui fortis eſt. Ihr werdet denjenigen einer Schwachheit und Dummheit beschuldigen, der nüchtern und mäßig ist, ſtupidum, qui temperans; der Arglistigkeit und Betrügerey, der weis und klug sich verhält, aſtutum, qui prudens; einer übertriebenen Sparsamkeit und schändlichen Geizes, der seine Ausgaben wohl einrichtet, domeſtice frugalem parcum dicunt; der Verschwendung, der sich prächtig und freygebig erzeiget, liberalem, prodigum dicunt. Erscheint man fleißig in der Kirche und bey den Altären, so ist es eine Faulheit und ein Abscheu von den Geschäfften; verlegt man sich auf die Geschäffte, so ist es ein Eckel und Widerwillen gegen göttliche Dinge; giebt man Almosen, so ist es eine Pralerey; schlägt man selbes ab, so ist es eine Unempfindlichkeit: es muß wohl eine Tugend mit außerordentlicher Freyheit begabt seyn, wenn sie mit dem Laster nicht vermenget wird, so viele Wege verschaffen uns der Haß und Neid so gar die lobwürdigsten und heiligsten Sachen in übeln Ruf zu bringen. Nuſquam calumnia rebus laudatis deficiente.

Man geht noch weiter, wenn es ein Haß und Neid ist, welcher aus Gelegenheit gleichen Standes und Amtsverrichtung entsteht, ich sage, jener Stände

und

und Aemter, die mit des Nächsten Heile sich beschäfftigen, wo man glaubt, man könne sein eigenes Ansehen nicht behaupten, ohne das Ansehen der andern zu vernichten: sonst pflegt man des Nächsten etlicher maaßen zu schonen, und so fern man ihm über gewisse Stücke so gar aus seiner Tugend ein Verbrechen macht, hält man wenigstens seine Gedanken ingeheim, und läßt andern die Freyheit, was sie wollen, von demselbigen zu gedenken; hier aber wird ihm alles übel ausgedeutet, man ist auch bemühet, andern die Freyheit selbst zu benehmen, daß sie von ihm keinen guten Gedanken noch günstige Meynung hegen. Es gedünkt mich, ob sähe ich jene falschen Propheten, welche den Leuten vorschwatzten, was ihnen ihr eigener, oder der Höllen-Geist eingab, und sich bestrebten, denjenigen den Mund zu stopfen, welche im Namen Gottes geredet, und deren Zeugnisse also zu entkräften, daß sie ihr ganzes Ansehen und ihre Glaubwürdigkeit, welche sie bey dem Volke haben könnten, darüber verlohren. Ohne unser Zuthun ist das Laster vertrieben, die Tugend in Aufnahme gebracht, die Beichtstühle, die Kirchen werden häufig besucht, und wir entrüsten uns, wir grämen, und zürnen mit dem Jonas: afflictus est afflictione magna, & iratus est. Jon. 4, 1. Dieser Prophet hat Ninive gedrohet, und ein Ziel von vierzig Tagen angesetzt, nach deren Verlauf die Stadt soll umgekehrt werden: die Niniviter zer-

fließen

fließen in Thränen, sie bestreuen ihre Häupter mit Aschen; Gott läßt sich durch ihr Seufzen und Weinen besänftigen, ihre Buße wird von ihm zum lieblichen Geruche angenommen. Ist es nicht das, Herr, sprach der betrübte und erzürnte Jonas, ist es nicht ebendasjenige, was ich, da ich in meinem Lande mich noch befand, gesagt, und da du mir zu verreisen befohlen hattest? Habe ich nicht Ursache gehabt, die mir aufgetragene Gesandschaft auszuschlagen, und dieser zu entgehen, weil du solche durch deine gar zu große Gütigkeit würdest unnütz und meine Worte lügenhaft machen, indem du verschonest einem Volke, welchem ich in deinem Namen den Untergang habe angekündet? Es ist dannenhero eigentlich die Schmählerung der Ehre, daß Jonas sich entrüstet, er bildet sich ein, nachdem seine Weißagungen nicht, wie der übrigen Propheten in Erfüllung gekommen, er habe sein Ansehen verlohren, man werde ihn nicht mehr anders als mit verächtlichen Augen anschauen, er werde zu nichts tauglich gehalten seyn, dieses schmerzet ihn, er zürnet. Afflictus est, iratus est. Hatte er aber Ursache sich zu entrüsten, und zu zürnen? Glaubet ihr selbsten, daß ihr dessen Ursache habet, die ihr euren Glanz durch den beglückten Ausschlag anderer für verfinstert ansehet? Putasne bene irasceris? Ebendas. v. 9. Wenn wir einzig die Ehre Gottes suchten, so würden wir uns erfreuen, daß diese auch mit Verlust der unsrigen befördert werde; aber

wir

wir suchen die unsrige, wir entrüsten uns, wir zürnen, afflictus est, iratus est. Was für einen Schluß ziehen wir aus diesem Verhalten? Schier ebendenselben, welchen jene gottlose Rathsversammlung wider den Heiland gefaßt hat, ihn zu Grund zu richten, weil er unter dem Volke große Wunder wirkte. Die ganze Welt läuft ihm nach, bewegt durch so viel augenscheinliche Zeichen, mit denen er sein Ansehen und seine Gewalt darthut; die Römer aus Verdacht einer von uns erregten Empörung werden kommen, unsren Tempel und unsre Stadt zu zerstören, so lasset uns dann denselben vertilgen, damit nicht unser ganzes Volk verderbe; dieß ist das einzige Mittel, welches wir ergreifen müssen, uns wider jene Uebel zu schützen, womit wir bedrohet sind. Expedit, ut unus moriatur homo pro populo, & non tota gens pereat. Joan. 11, 50. Und von demselbigen Tage an waren sie auf alle Gelegenheiten bedacht, wie sie seiner geheiligten Person sich bemächtigen, und ihn tödten könnten: ab illo ergo die cogitaverunt, ut interficerent eum. Ebendas. v. 53. Welche Schlußfolge! Der Heiland thut große Wunder, alles Volk läuft ihm nach, und wird an ihn glauben, so muß er dann sterben? Wenn er große Wunder wirket, so kömmt er dann von Gott? Kömmt er aber von Gott, so ist es ja nützlich, daß alles Volk ihm folge, und an ihn glaube; doch, es werden die Römer kommen. Und ob-

obschon diese kommen würden, wenn er große Wunder wirket, hat er nicht die Macht, alle ihre Gewalt abzutreiben? Haben nicht eure Väter tausendmal erfahren, daß sie Gott durch einen einzigen Menschen von ihren Feinden gerettet habe? Warum werdet ihr nicht auch in ihm jenen unüberwindlichen Beschützer finden, dergleichen eure Väter in so vielen andern gefunden? Er wirkt große Wunder, das ganze Volk läuft ihm nach, so ist es dann besser, daß er sterbe. Expedit, ut unus moriatur homo, ne tota gens pereat.

Die böse Anmuthung verblendet die Juden, und in ihrer Blindheit trachten sie ihren grausamen Anschlag auszuführen, ohne daß sie weder dem Gesetze, weder ihrem eigenen Gewissen, noch der Vernunft einiges Gehör geben: auch wir lassen uns durch die Anmuthung verblenden, und wollen weder die Liebe anhören, welche will, daß wir den Fremden wie den Hausgenossen, den der nicht mit uns ist, wie den der für uns ist, lieben sollen; weder die Gerechtigkeit, welche niemal geglaubt hat, daß, um sich einen Namen zu machen, erlaubt sey, die Rechten eines andern zu verletzen; weder das Christenthum, welches die Ehre seiner Diener, so lang diese ihre Standes- und Amtespflichten erfüllen, handzuhaben verbunden, in ihren Personen sich geschändet zu seyn erachtet, und all jenes für sich nimmt, was immer

schmähliches wider dieselbige verübet wird; weder die Grundsätze der bürgerlichen Gesellschaft, welche unter denen, die sich rühmen, daß sie zu leben wissen, weder jene häßliche Abschilderungen, noch jene schimpfliche Scheltreden gedulden, wodurch man seinen heftigen Unmuth und Widerwillen verräth; weder unsren eigenen Nutzen, der uns sagt, daß jenes wider andere unternommene Tadeln auf uns selbsten zurück falle, und wir durch Entdeckung fremder, entweder wahrhaften oder eingebildeten Fehler die Bosheit unsres Herzens zu erkennen geben: wir hören nichts an, sage ich, und sind nur einzig bedacht, daß wir auf verschiedene Wege jenes wieder gewinnen, was uns entweder ein allgemeiner Ruhm, oder die glückliche Verrichtungen anderer hinweg nehmen: alsdann bemühet man sich auf ihre Unkosten wieder in Ehren zu kommen, man sparet nichts, um dieselben zu verkleinern: es werden ihnen sträfliche Gefälligkeiten beygemessen, als wenn sie nach der menschlichen Schwachheit sich schickend, die Strengheit des Evangeliums milderten, damit sie die Menge des Volkes an sich ziehen: es werden ihnen falsche Grundsätze zugemuthet, als ob sie in Sachen, welche uns ausdrücklichst gebothen sind, nach ihrem Belieben einen Nachlaß gestatteten, und den Weg zum Himmel abkürzen wollten, da sie jenes hinweg nehmen, was das wesentlichste und unumgänglichste ist: es werden ihnen die schändlichsten Niederträchtigkeiten

vorgeworfen, daß sie mit den Schriftgelehrten und Pharisäern von Hause zu Hause herum laufen, um etliche Anhänger zu bekommen; daß sie aller Orten vertraute Kundschafter ausschicken, um entweder ihre Partey zu vergrößern, oder diejenigen noch stärker an sich zu verbinden, welche sie schon gewonnen haben.

Man führet die bitterste Klagen, man läßt auf häuchlerische Art die wehmüthigsten Seufzer hören über das Unglück der Kirche, ob wäre diese in äußersten Verfall gerathen, und seyn itziger Zeit ihre Diener die ersten, welche dieselbe misgestaltet und unerkenntlich machen, weil sie ihr jenen Geist der Stärke und Kraft benehmen, wodurch jene einstens bey der ganzen Welt in so großes Ansehen gekommen.

So muß man dann sehen, o mein Gott, daß wir in einem Acker, wo wir für einerley Herrn arbeiten sollten, so zu sagen, unter so viel verschiedenen Herren arbeiten, als wir verschiedene Anmuthungen haben, welche zur Arbeit uns treiben; oder vielmehr daß wir uns schmäucheln in dem Acker des Herrn zu arbeiten, da wir unterdessen minder bedacht sind, denselben zu bauen, als das Unkraut auszustreuen, und unsre Bosheit andere die Früchte ihrer Arbeit zu sammeln verhindere?

Wenn

Wenn unter diesen Arbeitern etliche zu finden wären, welche neben dem guten Samen auch den Samen der Lüge und des Irrthums ausstreueten, so müßten wir wider selbe die Waffen ergreifen, wir müßten nicht gedulden, daß sie mit ihrer listigen Sorgfalt ihr Gift zu versüssen, das einfältige Volk jemal bethören: doch müßte man auch dießfalls einer klugen Behutsamkeit sich gebrauchen, damit man das Uebel nicht verschlimmere, da man diesem abzuhelfen gedächte der Eifer hat seine Regeln, und obwohl er lebhaft und wirksam ist, so ist er doch nicht ungestüm und übertrieben: der Apostel verbeut uns das Stillschweigen, wenn es um die Ehre JEsu Christi, und um die Angelegenheiten seiner Kirche zu thun ist; er will zwar, wir sollen ermahnen, schelten, und strafen, jedoch in aller Geduld, ohne jene spöttische Stichwerte, welche anstatt die Herzen zu gewinnen, diese in Unmuth bringen, ohne jene bissige Bestrafungen, die tauglich sind, die Zwistigkeiten vielmehr zu unterhalten, als zu stillen, ohne jene verhaßte Abschilderungen, welche obschon bisweilen nothwendig, wenn man, um den Irrthum zu verschreyen, dessen Urheber muß verschreyt machen, doch nothwendiger Weise die Gemüther verbittern, und jederzeit sträflich sind, so fern sie die Sachen nicht nach ihrer wahren Beschaffenheit vorstellen, sondern vergrössern, um ein stärkeres Abscheuen gegen selbe zu erwecken. In omni patientia. 2. Timoth. 4, 2.

Wenn wir aber unter einerley Kriegsfahne versammelt sind, wenn wir für einerley Herrn streiten, wenn wir alle ebendenselben Gott und die Beförderung seiner Ehre suchen, es mag dieses große Werk durch euch oder ohne euch durch jemand andern in seine Erfüllung kommen, so hat Gott auf gleiche Art, was er verlangt, und ihr müßt eben so wohl zufrieden seyn; auf was für eine Weise demnach Gott gegen euch sich verhalte, daß er euch in seinen Weinberg nicht sende, oder daß er in diesem Weinberge eure Arbeit nicht segne, warum entrüstet ihr euch; oder wenigstens warum entrüstet ihr euch nicht, daß ihr nicht aus der Zahl derjenigen seyd, durch welche Gott sein Volk Israel retten will? In diesem Falle hättet ihr Ursache euch zu entrüsten, doch nicht, daß ihr in eurem Herzen euch darüber verwirret und zürnet, sondern euch demüthiget, und fürchtet, ihr werdet von ihm gleichsam als seiner unwürdige Arbeiter angesehen, weil er sich eurer Dienste zum Heile seines Volkes nicht gebrauchen will. Was ihr derohalben in dergleichen Umständen zu thun hättet, wäre dieses, daß ihr den himmlischen Beystand für beglückten Ausschlag fremder Unternehmungen anrufet, Gott preiset wegen den Früchten, womit er dieselben krönet, euch selbsten wie über ein euch besonders eigenem Gute Glück wünschet: auf solche Weise würdet ihr, ohne in deren Arbeiten einzutreten, dennoch an ihren Verdiensten

und

und Belohnungen Theil haben, vieleicht würden sie ihren glücklichen Fortgang vielmehr eurem Gebethe, als ihren Arbeiten zuschreiben müssen. Diese ist eine verwunderliche Wirkung der Gütigkeit unsres Gottes, welcher uns alles, eine aufrichtige Begierde ihn glorreich zu machen, ein heimliches Wohlgefallen an den Arbeiten derjenigen, welche seine Ehre befördern, zu gut halte, und nichts unbelohnt lasse. Doch merket ihr weder auf euren eigenen Gewinn, noch auf die Angelegenheiten Gottes, und seyd so blind, daß ihr nicht sehet, die Ehre Gottes könne dießfalls von jener der Menschen nicht getrennet werden; ihr gebet auf tausenderley Art zu verstehen, daß ihr für die Ehre Gottes ein eben so gleichgültiges, als gegen die Ehre der Menschen neidsüchtiges Herz habet. Illi ſcandalizantur, quia veritatem oderunt.

Beschluß.

Aber lasset diese Blinde, und diese blinde Führer gehen, spricht JEsus Christus: Sinite illos, cœci ſunt, & duces cœcorum. Matth. 15, 14. Sie sind blind, entweder weil sie sich ärgern aus Mangel des Lichts, oder aus Abgange eines redlichen und ehrlichen Gemüths; aus Mangel des Lichts ist es eine Blindheit, welche ihren Ursprung von der Hofart hernimmet, und ihre Vermessenheit anzeigt; ein verständiger Mensch würde sich nicht ge-

trauen ein Urtheil zu fällen über jenes, was er nicht erkennet, oder nicht erkennen will: wegen Abgange der Redlichkeit ist es eine Blindheit, welche aus Bosheit entsteht, und die Verdorbenheit ihres Herzens verräth; dem Werke Gottes sich widersetzen, dieses nach Möglichkeit stören und vernichten, ist jenes, was nur allein den höllischen Geistern sollte eigen seyn, welche ihre Verdammniß und Strafe gleichsam nothwendig wider Gott bewaffnen. Sie sind blinde Führer, weil sie ihre Gesinnungen und Gedanken andern mittheilen, und weis nicht wie viel Leute in ihre Blindheit ziehen, und machen, daß selbe mit ihnen gleich vermessene Gedanken, oder boshafte Gesinnungen führen: lassen wir sie gehen, sage ich abermal, und schließen mit dem göttlichen Heilande, daß eine jegliche Pflanze, welche der himmlische Vater nicht gepflanzt hat, werde ausgereutet, und ins Feuer geworfen werden: omnis plantatio quam non plantaverit Pater meus, eradicabitur. Ebendas. v. 13. Wir sind alle durch den Glauben mit jenem Rebstocke vereinbart, dem sich JEsus Christus vergleichet; aber die Liebe ist das Band, welches uns noch enger daran gebunden hält, es ist die Liebe, welche uns seinen Saft und das Wesen ertheilet, welche uns durch durch ihn, und mit ihm leben macht; unterdessen ist die Liebe nicht ehrgeizig, noch eifersüchtig, sie gedenkt nichts arges, sie weis niemand böses zu thun, sie findet nirgend

eine Mishandlung, als wo diese so offenbar sich zeiget, daß solche unmöglich kan entschuldiget werden; wo immer sie die Wahrheit findet, freuet sie sich darüber, sie frolocket, wenn sie dieselbe geehret, und festgestellt sieht. Es mangelt uns diese Liebe, vieleicht hangen wir noch an dem Rebstocke durch den Glauben, aber aus Mangel der Liebe sind wir davon abgeschnitten; was haben wir dann anders zu gewarten, als daß man mit uns verfahre, wie mit jenen unnützen Aesten, welche, weil sie dem Baume nur zur Last dienen, abgehauen, und ins Feuer geworfen werden? Omnis plantatio, quam non plantaverit Pater meus, eradicabitur.

Euch belangend, christliche Seelen, die ihr so viel Dinge an euch zu verbessern findet, daß ihr kaum glaubet, an andere gedenken zu können, oder wenn ihr daran zu gedenken euch getrauet, so geschieht es nur einzig, um den Herrn zu bitten, er wolle aus seinem ganzen Volke ein heiliges Volke gestalten, er wolle mit seinem Segen diejenigen überhäufen, welche an dessen Heiligmachung arbeiten; sehet, was ich mich getraue im Namen JEsu Christi euch zu verheißen, nicht allein das Gericht eines Gerechten, sondern auch eines Propheten und Apostels; das Gericht zwar eines Gerechten, weil ihr mit diesem in Barmherzigkeit werdet gerichtet, und da ihr niemand verdammt habet, niemal verdammt werden: nolite condem-

nare, & non condemnabimini. Das Gericht aber des Propheten und des Apostels, weil ihr an ihren Arbeiten durch euer Gebeth und eure Begierden Theil nehmet, so werdet ihr auch an ihrer Krone Theil haben: alii laboraverunt, & vos in labores eorum introiſtis. Joan. 4, 38. Welch annehmlicher Troſt! die Fehler des Nächſten ſich ſelbſten verbergen, um nur allein mit ſeinen eignen ſich zu beſchäfftigen, und ebendieſe entweder vergeſſen oder ausgelöſcht ſehen, weil man beſorgt war, fremde Fehler entweder nicht zu wiſſen, oder zu entſchuldigen; weder mit dem Apoſtel gearbeitet, noch nicht mit dem Propheten unterwieſen haben, und dennoch die Früchte ihrer Arbeiten und Bemühungen mit ihnen einſammeln: dieſer wird euer Troſt ſeyn, demüthige und liebreiche Seelen, die ihr in eurer Demuth euch allein für Sünder haltet, und die ihr in eurer Liebe durch euer andächtiges Gebeth und eure gottſelige Begierden das Heil der Sünder zu befördern trachtet; fahret in einer ſo heiligen Uebung unabläßlich fort, wo ſo viel zu gewinnen iſt, damit, wenn ihr einſtens eurem Richter werdet vorſtellen können, ſo wohl was ihr ſelbſten gethan, als was ihr durch andere ausgerichtet habet, ihr jene Fülle der Seligkeit; welche an die Fülle der Tugend gebunden iſt, empfangen möget.

A M E N.

Fünfte

Fünfte Predigt.

An dem Donnerstage der dritten Woche des Advents.

Von dem freventlichen Urtheile.

Text, Johann. 1, 19.

Miserunt Judæi ab Jerosolymis Sacerdotes & Levitas ad Joannem, ut interrogarent eum, tu quis es?

Die Juden sandten Priester und Leviten von Jerusalem zu dem Johannes, daß sie ihn fragten: wer bist du.

Eingang.

Der Apostel bestrafte einstens die römischen Christen wegen der Freyheit, welche sie sich genommen hatten, den Sittenwandel und das Leben des Nächsten zu beurtheilen? Wer seyd ihr, schrieb

schrieb er zu ihnen, daß ihr einen fremden Knecht richtet? Er mag gutes oder böses thun, was liegt euch daran? Ihr habt seine Aufführung nicht zu verantworten; er hat seinen Herrn, der ihn näher durchforschet, der genau auf sein Thun und Lassen Acht giebt; überlasset jenem die Sorge das Urtheil zu sprechen, und haltet euch an das, was euch zuständig ist, nämlich daß ihr über euch selbst wachet, und euch nicht anders ansehet, als ob wären Gott und ihr allein auf der Welt; Gott, der alle eure Werke abwäget, ihr, die ihr eurem Gott niemal seiner würdige Werke darbieten werdet, so lang sich euer zwischen euch und andern getheiltes Herz nicht einzig mit ihm vereinigen würde.

Was der Apostel zu den Römern gesprochen, eben das sage ich nach dem Apostel zu so vielen trotzigen und hochmüthigen Geistern, welche ihre Beurtheilung so weit treiben, daß man vermeynen möchte, ob wäre die gantze Welt ihren Urtheilsprüchen unterworfen; kein Mensch, keine That, keine Absicht, keine Meynung kann ihnen entgehen; überall finden sie Fehler und Mängel, sonderheitlich wenn noch etwelcher natürlicher Widerwille, oder etwelche Eifersucht wegen einerley Stand oder Amt dazu kömmt, so ergießet das Herz seine Schalkhaftigkeit in das Gemüth, und macht, daß es die Dinge mit

einem

einem tadelsüchtigen Auge ansehe, welches alles aufs ärgste ausdeutet, was sich ihm vorstellet.

Seit etlichen Tagen habe ich euch viele Schwachheiten verwiesen, welche unsre Armseligkeit bemerken, und uns, wer wir sind, zu erkennen geben. Aber etwas ist, das uns noch mehr demüthigen soll, jene unselige Freyheit, die wir uns selbsten beylegen, über alles zu urtheilen, ohne Untersuchung ohne Erforschung, ohne zu haben, was ein verständiges und billiges Urtheil zu gründen vermöge, wir kennen uns selbsten nicht, wie werden wir andere kennen? Man verbeut uns diese zu urtheilen, wie können wir eines Rechts uns anmaßen, welches Gott allein zukömmt?

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Es liegt nichts daran, man will urtheilen; weil man aber wie ein Blinder und Frevler urtheilet; wie ein Blinder zwar, welcher sich durch falsche wider den Nächsten gefaßte Begriffe und Meynungen einnehmen läßt; wie ein Frevler, der einen dem Richterstuhle JEsu Christi entgegen gesetzten Richterstuhl aufzurichten sich erkühnet, daher begeht man alles, was in dem Urtheilen das fehlerhafteste und verkehrteste ist, folgsam was einem jeglichen Menschen,

schen, der sich in das Urtheilen menget, zur größten Schande gereichen muß.

Man urtheilet wider alle Gesetze der Klugheit und Billigkeit; wider alle Gesetze der Klugheit, weil man ohne Ursache urtheilet. Der erste Theil.

Man urtheilet wider alle Gesetze der Billigkeit; weil man ohne habende Gewalt und Ansehen urtheilet. Der zweyte Theil.
Ave Maria.

Erster Theil.

Der Argwohn, der Zweifel, und das Urtheil sind von einander sehr weit unterschieden; bey dem Argwohne wie bey dem Zweifel bekräftige ich nichts, ich bleibe zwischen meinen Gedanken unschlüssig und gleichsam getheilt; ich halte mein Gemüth in Schranken, und wenn ich ihm bisweilen nach jenen falschen und betrüglichen Einbildungen den Lauf ein wenig zu weit lasse, so verhindere ich doch, daß es solche nicht für eben so viel Wahrheiten annehme.

Hergegen bey dem Urtheile entscheide ich, ich mache den Ausspruch, und wenn dieß ohne genugsame

Untersuchung geschieht, ohne daß ich auf gute Ursachen gegründet sey, so entscheide ich vermessentlich.

Es ist demnach weder der Argwohn, weder der Zweifel, was ich hier bestreite, wiewohl man dießfalls über sein Gemüth sorgfältig wachen, und verhüten muß, daß man seiner selbsten vergesse, um nur allein auf anderer Betragen zu merken. In dergleichen Argwöhnen und Zweifeln wird schier jedesmal die Liebe verletzt, wenn selbe zum Nachtheile des Nächsten gereichen, und man läßt oft seine Gedanken zu weit gehen, daß so fern nicht ein Urtheil daraus wird, pflegen sie doch schier unfehlbar dahin zu verleiten.

Noch weniger suche ich zu verhindern, daß ihr verdammet, was handgreiflich bös ist; wir könnten uns wider das Laster nicht genugsam erklären, und wenn wir bisweilen mit dem Sünder wegen dem gähligen Ueberfalle, in welchem er sich befindet, wegen Schwachheit der Natur, wegen Heftigkeit der Anmuthung müssen Mitleiden tragen, ist uns doch niemal erlaubt, seine Sünden gutzuheißen und zu rechtfertigen.

Mein Vorhaben ist, eure Urtheile wohl einzurichten, und zwar anfangs euch dahin zu vermögen, weil eure eigene Ehre daran liegt, wenigstens jene unbändige

dige Freyheit im Zaume zu halten, mit welcher ihr fast alle euch erkühnet, anderer Sitten und fremden Lebenswandel zu urtheilen. Zu diesem Ende sage ich, es gebe gewisse Laster, deren wir uns minder zu schämen, ja so gar bisweilen einen Ruhm daraus zu machen pflegen, weil wir unter dem Namen der Tugend, mit welcher jene Laster einige Gleichheit und Aehnlichkeit haben, uns selbe sorgfältig zu verstellen trachten. Also wird bey etlichen der übermäßige Stolz ein edelmüthiges Wesen, eine schändliche Niederträchtigkeit eine nothwendige Achtsamkeit seyn; bey andern wird der Verschwender seine gar zu große Ausgaben für standesmäßig, der Geizige seine verächtliche Kargheit für eine kluge Vorsicht halten; ein jeder suchet seine Fehler zu beschönigen, und ihnen den Anstrich der Frömmigkeit und Tugend zu geben; es ist nur einzig der Unverstand, dessen niemand will verdächtig seyn, und niemand kann rechtfertigen, wenn solcher erkannt und wahrgenommen wird. Nichtsdestoweniger ist dieser ebenderjenige Fall, in welchem alle jene Richter sich befinden, die sich so unfehlbar zu seyn glauben in jenen Urtheilen, die sie wider uns ergehen lassen, als wenn sie das Innerste unsrer Herzen eingesehen hätten.

Sie sprechen das Urtheil ohne alle Ursache, oder doch ohne genugsame Ursache. Ohne Ursache, welches die Wirkung eines leichtsinnigen und unbeschei-

denen Geistes ist, der zwischen dem Wahren und Falschen nicht zu unterscheiden weis, folgsam in jene Gattung der Unbesonnenheit geräth, welche sich von etwelchem eiteln Scheine, und weis nicht was für einem betrüglichen äußerlichen Ansehen einnehmen läßt, wo nichts ists, auf das sie in ihren Urtheilen sich gründen möge; sie sprechen ohne genugsame Ursache, oder besser zu sagen, wegen solchen Ursachen, welche sie in der Schalkhaftigkeit ihres Gemüths, in der Neigung, die sie haben, alles übel auszulegen, was sie in andern gutes und tugendliches erblicken, aufsuchen wollen: dieses ist die Wirkung eines neidischen Geistes, der nicht sehen will, oder nur jenes sehen, was ihn seine böse Anmuthung sehen macht, folgsam geräth er in jene Gattung der Unbesonnenheit, welche blindlings darein geht, weil sie etlichen blinden Führern folget, die sie für sich erwählet hat, und Ursache sind, daß sie viel Fehltritte begeht, als ihr falsche Begriffe sind beygebracht worden; es ist durchgehends die Wirkung eines Geistes, der sich irret, und nichts hat, auf was er seine Urtheile entweder gründen, oder diese rechtfertigen könne. Lasset uns die Sache ausführlicher erklären.

Ich sage abermal, mein Vorhaben ist nicht, euch zu bereden, daß ihr dem Laster Lob singet; wir bekennen uns zu einer Religion, wo der einzige Schat-

ven des Lasters uns schrecken soll; doch merket, es sey nicht allzeit, wie ihr vermeynet, und jenes Laster, welches ihr zu bestreiten glaubet, sey oft nichts anders, als die selbst eigene Einbildung, um eure bösartige Schmähluft zu vergnügen. Wenn ihr nur allein wider jene groben Verbrechen, welche das Christenthum so öffentlich verunehren, und an denen eure ganze Stadt sich ärgert, schreyen würdet, so würden wir durch euren Eifer und eure Gottseligkeit erbauet seyn: aber ihr werdet einen ruchlosen Sünder ungestraft lassen, um einen heimlichen Sünder anzupacken, oder besser zu sagen, ihr werdet in euren Gedanken daraus einen Sünder machen, damit ihr die ganze Bosheit eueres Tadelns und Scheltens wider ihn ausüben könnet.

Welches ist dann endlich das Laster dieses Menschen, der von andern für einen Tugendspiegel angesehen, nichtsdestoweniger vor eurem Richterstuhle als ein häuchlerischer Pharisäer oder als ein verdeckter Publican geachtet wird? Auf was kann sich eine dem allgemeinen Rufe so widrige Meynung gründen? Auf jenes, so äußerlich erscheint? Von außen sehet ihr eine Bescheidenheit in seinen Worten, eine Aufrichtigkeit in seinen Handlungen, ein mit dem Evangelium gleichförmiges Betragen; sind es nicht die Werke, aus denen JEsus Christus will, daß wir von dem Menschen urtheilen sollen, wie man einen

nen Baum aus seinen Früchten erkennet? ex fructibus eorum cognoscetis eos. Matth. 7, 16. Gründet sie sich auf das, so im Innersten seines Herzens vorbey geht? Dessen habet ihr keine Kenntniß; es ist ein für alle Menschen verschlossener Abgrund, und den Gott allein durchforschen kann: Scrutans corda & renes. Psal. 7, 10. Gründet sie sich auf gewisse Gebärden, welche zwar nicht ärgerlich, doch nicht so gut eingerichtet, oder vielmehr nicht so gekünstelt, und gezwungen sind, wie ihr von denen erfordert, welche zur Tugend sich bekennen? Ihr bildet euch ein, dieselben müssen niemal anders, als mit einem strengen und ernsthaften Antlitze sich sehen lassen, daß alles, was in ihnen etwelchen Schein jener ehrlichen Freymüthigkeit von sich giebt, welche den bürgerlichen Umgang angenehm macht, eine verborgene Ausgelassenheit anzeige.

Wisset ihr dann nicht, daß die Augen und das Gesicht gar oft betrügen; daß wie der Sünder unter dem Deckmantel der Heiligkeit sich verbirgt, also auch der Fromme nicht jederzeit öffentlich zeige, wer er ist; und daß wenn der Heiland will, er soll die Posaune nicht vor sich blasen lassen, da er Almosen giebt, also soll er auch unter einem fröhlichen und ruhigen Angesichte die Strengheiten der Fasten und Abtödtung uns verbergen halten: cum jejunas,

faciem tuam lava, ne videaris hominibus jejunans. Matth. 6, 17.

Gründet sich eure Meynung auf etliche vorher begangenen Schwachheiten, welche eurem Gedünken nach auf das Künftige richtig schließen lassen? Als wenn nicht, wie das Evangelium saget, zwölf Stunden im Tage wären, wo der Mensch sich ändern kann.

Ist es nothwendig, daß, der einmal ein Sünder gewesen, er zu allen Zeiten ein solcher verbleibe? Wenn es Sünder giebt, die sich niemal bekehren, so giebt es andere, die sich bekehren. Aus was Ursache könnet ihr eine Verstockung in dem Bösen demjenigen beymessen, an welchem ihr alle Anzeigen einer wahren und vollkommenen Bekehrung vermerket? Nonne duodecim sunt horæ diei? Johan. 11, 24.

Gründet ihr eure Urtheile auf ein gewisses Gemurmel, welches unter den Leuten heimlich herumläuft, und bis zu euch gekommen, und durch was für Wege ist solches zu euch gekommen? Durch einen misgünstigen Neider, durch einen aufgelegten Feind ebendieses Menschen, von welchem die Frage ist, durch einen verschreyten Ehrabschneider, der schon hundert andere verschwärzt hat, und vor welchem,

wie ihr wisset, der beste Ruhm nicht mag sicher stehen; a mendace, fraget der weise Mann, quid verum dicitur? Syrach 34, 4. Doch ist alles so umständlich beschrieben, daß man müßte blind seyn, wenn man nicht gläuben wollte, daß ein Betrüger, der boshaft genug ist, eine Falschheit zu erdichten, auch so viel Witz habe, dieselbe mit jenen verschiedenen Umständen auszukleiden, welche einen Schein der Wahrheit von sich geben: ihr kennet ihn, ihr wisset, wessen er fähig ist; und ungeachtet jener aufrichtigen und nachdrücklichen Zeichen seiner euch vorgespiegelten Veränderung, erwartet von ihm nicht, daß er seine Schalkhaftigkeit abgelegt habe, so fern ihr an ihm keine unfehlbare Zeichen seiner Besserung sehet, a mendace quid dicitur verum? Fromme Leute selbsten schreyen gleich uns wider denselbigen, und können sich nicht enthalten, über jene Mishandlungen zu seufzen, deren Wahrheit sie erkennen.

Ja, vieleicht jene fromme Leute, jene Hofärtige, welche auf fremde Kosten sich wollen zu Ehren bringen, und die Reden anderswohin zu wenden suchen, da sie dem Nächsten gewisse Fehler aufbürden, deren sie sich selbsten schuldig wissen. Ja, jene fromme Tadler, welche aus einem strengen Strafurtheile eine Tugend sich machen, und glauben, auf den Wegen der Heiligkeit weit fortgeschritten zu seyn, weil sie geschickt sind, jene Fehltrite zu entdecken, welche

können begangen werden. Ja, vieleicht jene fromme Häuchler, welche dem Heilande die heiligsten Thaten zum Laster rechnen, und ihn für einen Sünder halten, weil er mit den Sündern handelt und umgeht.

Der wahrhaftig fromme Mensch glaubt das Böse nicht leicht, noch schwerer breitet er dieses aus. Er weis, wie viel Dinge unbesonnener Weise auf die Bahne gebracht werden, und gleichwie er ihrer Wahrheit nicht trauet, also fürchtet er dieselbe zu erzählen; ja wenn er auch dem falschen Gerichte etwelchen Beyfall geben, und ihm einiges Wort gegen euch entfahren sollte, so wenig er von jener Liebe, welche eine Menge der Sünden bedecket, noch übrig hat, wird er doch niemal für gewiß etwas bekräftigen, wie der Lasterhafte zu thun pflegt. Er wird fürchten zu reden, er wird sich nur halb erklären, es wird ihm jene in der Welt so gemeine Leichtigkeit, die Sachen häßlicher vorzustellen oder zu vergrößern, verdächtig seyn; er wird so viel Umstände finden, welche, was er sagt, entweder verringern, oder gänzlich vernichten, daß, wofern ihr nicht aus der Zahl derjenigen seyd, denen der heilige Geist ihre Leichtsinnigkeit verweiset, welche ohne Unterscheid alles glauben, was sie reden hören; da ihr ihn zweifeln sehet, ihr anders nichts thun könnet, als daß ihr

mit ihm zweifelt: qui credit cito, levis est corde. Syrach 19, 3.

Es wird demnach ohne Ursache geurtheilt: es liegt nichts daran, wenn man diese Schwachheit an sich hat, so findet man aller Orten etwas zu tadeln: das rauheste Kleid, der heiligste Stand, die unzugänglichste Einsamkeit sind nicht vermögend die Verirrung der Gedanken zu hemmen; so viel man Personen zu Gesichte bekömmt; schier so viel gläubt man Sklaven der Sünde zu sehen. Warum ahmet ihr wenigstens nicht nach jenen über unsre Güter und unser Leben gebiethenden Herren, welche ihr für die unverständigste und ungerechteste aus allen Richtern halten würdet, so fern sie ein Urtheil fälleten, ohne des Handels unterrichtet zu seyn, ohne alles genau durchforschet zu haben, was vonnöthen ist, um einen gerechten und billigmäßigen Ausspruch zu thun? Warum folget ihr nicht dem Beyspiele desjenigen selbsten, dem so gar das Innerste des menschlichen Herzens nicht verborgen ist, welcher unsren Vater dennoch aus dem irdischen Paradiese nicht hat verbannen wollen, ehe und bevor er dessen eigne Bekenntniß angehört hatte? Quis indicavit tibi, quod nudus esses? 1. Buch Mos. 3, 11. Er wollte auch nicht verdammen das Weib, welches er ihm gegeben, ohne unterrichtet zu seyn, warum sie ihrem Manne von der verbothenen Frucht habe zu essen

gegeben: quare hoc fecisti? Ebendas. v. 13. Er hat nicht eher verurtheilen wollen den Kain, als nachdem er diesen gefragt, wo der Abel sein Bruder sey: ubi est Abel frater tuus? 1. B. Mos. 4, 9.

Gott, spricht der heilige Ambrosius, will bisweilen scheinen, ob wisse er nicht alles; man möchte schier sagen, er fürchte in seinem Urtheile sich zu übereilen. Und wir, deren Verstand so eingeschränkt ist, und dessen Einsichten so betrüglich sind, daß er kaum weis, was in ihm selbst sich eräuge, werden ohne Untersuchung, aus falschen Einbildungen gleich zu einem Endurtheile schreiten wollen? Haben wir dann unsre Beurtheilungskraft nur deßwegen empfangen, daß wir diese durch unsre irrigen Gedanken so frevetlich misbrauchen? Nehmen wir uns Zeit und Weile, jene Geheimnisse zu ergründen, welche unsre schwache Einsicht so weit übersteigen, alsdann werden wir vieleicht jene Unbedachtsamkeit nicht begehen, deren ich euch beschuldige.

Ich betrüge mich noch; weil euch niemand zum Richter eueres Nächsten bestellet hat, so entschlaget euch der Sorge auf dessen sein Verhalten zu merken: ihr traget ganze Balken in eurem Auge, wie das Evangelium redet, und ihr wollet in des andern Auge einen Splitter sehen?

Doch

Doch verhüte es Gott, daß ich hier jene von unsrem Gott und Herrn so weislich eingeführte Ordnung zu stören, oder jene brüderliche Liebe aus der Welt zu verbannen gedenke, welche uns gleichsam zu lauter Aposteln macht, deren Sendung sich auf alle Sünder erstreckt, die wir zu bekehren vermögen: Correptio exerceatur, saget der heilige Augustinus, judicium non præcipitetur. Uebet zwar die im Evangelium so sehr anbefohlene brüderliche Bestrafung, aber in eurem Urtheile sollet ihr euch nicht übereilen; man kann nicht zu langsam darein gehen, wenn es uns Verdammen zu thun ist. Schreyet derohalben ihr Hausväter wider jene ärgerlichen Gemeinschaften, welche euer ganzes Geschlecht mit der nächsten Schande bedrohen, und wenn das Schreyen nicht hinlänglich ist, so nehmet das Bestrafen zur Hand, fürchtet nicht, daß zu viel geschehe, die Größe des Uebels fordert ein gewaltsames Heilmittel. Schreyet ihr Obrigkeiten wider jene Betrügereyen und Erpressungen, wodurch ein ganzes Volk zu Grund gerichtet wird, welches nur einzig in eurem Ansehen und in eurer Billigkeitsliebe seine Auskunft findet, ja, wenn es nöthig ist, bedienet euch euerer tragenden Gewalt, um die Schuldige empfinden zu lassen, ihr werdet nicht gedulden, daß die unter euren Augen verübten Ungerechtigkeiten ungestraft länger fortgesetzt werden. Schreyet ihr Diener des lebendigen Gottes wider jene zaumlose Frechheit, welche, wo mög-

lich, das Laster selbsten gern wollte zu Ehren bringen, und so fern sie euren nachdrücklichen Worten nicht weichet, erinneret euch, wiewohl JEsus Christus dergestalt sanftmüthig gewesen, habe er doch öfter sich der Schärfe gebraucht, und daß sein Apostel, der selbst für seine Brüder hätte wollen verbannt seyn, diejenigen aus seinen Brüdern zu verbannen nicht gefürchtet habe, welche er gegen seine Stimme ungehorsam und widerspänstig gefunden. Ist also mein Vorhaben nicht den Eifer zu schwächen, sondern die Liebe zu vermehren; ich will nicht hindern, daß ihr wider das Laster euch erkläret, wir würden wider dieses niemal zu viel Feinde aufbringen mögen: ich suche nur einzig euren Strafurtheilen wider jene vermeynte Schuldige Einhalt zu thun, denen ihr keine andere Verbrechen zu verweisen habet, als welche euch eine verkehrte und betrogene Einbildung vormalet: dieß ist die Wirkung eines leichtsinnigen und unbescheidenen Geistes, welcher ohne Ursache das Urtheil spricht.

Wenn es aber auch an Ursachen euch nicht mangelte, sind diese von solcher Art, daß sie einen Eindruck machen sollen bey einem Menschen, der die Sachen ohne vorgefaßten Wahn untersuchet? Es ist nicht jederzeit der Verstand, welcher bey uns urtheilet, es ist oft eine höhere Kraft, es ist der Wille, welcher den Verstand blindlings auf alle seine Begierden

den zieht; wenn also die Urtheile ohne genugsame Ursachen gefället werden, so ist es die Wirkung eines schalkhaften Gemüths, welches in seinen Entscheidungen nur allein dem Triebe seiner bösen Leidenschaften folget.

Alles ist heilig an denen, welche wir lieb haben; ihre gleichgültigsten Handlungen sind vortreffliche Tugendwerke; ihre schändlichsten Laster sind Gebrechlichkeiten, welche durch das junge Alter, oder wegen einer unvermuthlichen Ueberraschung müssen entschuldiget werden. Hassen wir im Widerspiele jemand, so ist alles an ihm lasterhaft, alles ist strafwürdig, also zwar, daß wir von der Misgunst verblendet, die Sachen nicht sehen, wie sie an sich selbsten sind, sondern wie solche die üble Neigung uns vorstellet, und wir von dieser fortgerissen, blindlings das Urtheil sprechen.

Niemal war jemand unsträflicher, dann unser Heiland, und dennoch war niemand, als er, dem man mehrere Dinge zu verweisen gehabt. Aß er mit den Publicanen; bey ihm war es ein heiliger Seeleneifer, bey seinen Feinden eine schändliche Lust nach Gastereyen: trug er die Heiligkeit seiner Lehre den Zuhörern vor; was er gethan hat, um das Reich des Satans zu stürzen, dieß wird ihm für eine Herrschsucht und heimliche Begierde die Ruhe

des Staats zu stören boshaftig ausgedeutet. Trieb er Teufel aus; so wurden diese in Kraft des Obersten der Teufel selbst von ihm ausgetrieben. So hatten es die eifersüchtigen und neidischen Pharisäer sich eingebildet, und in ihren Kopf gesetzt, welche die Sachen beurtheilten, nicht wie sie in sich selbst gewesen, sondern wie sie gewollt, daß selbige wären.

Wenn ihr derohalben über euch nicht auf guter Hut stehet, so bald das Herz gegen den Nächsten nicht beschaffen ist, wie es seyn soll, wird die erhabenste Tugend für euch zur Gelegenheit des Aergernisses werden, und ihr werdet den frömmsten Menschen von der Welt für ein Ungeheuer des Lasters ansehen. Ihr erfahret es täglich: So lang der Prediger auf der Kanzel von eurem unordentlichen Lebenswandel geschwiegen, habet ihr an seiner Aufführung nichts zu tadeln gefunden, ihr habet ihn bewunderet, ihr seyd dessen eifrigste Verfechter und Lobsprecher gewesen: nachdem er sich euren ungerechten Anschlägen widersetzt, nachdem er eure heimlichen Liebesverständnisse zu nichte gemacht, nachdem er euch einen Fleischgötzen entzogen hat, so ist seine kluge Bescheidenheit nichts dann Häucheley, sein Eifer ein Hochmuth, sein ganzes Betragen eine seltsame Misgeburt eines unartigen und einbildischen Kopfes. Vor jenem Zweyspalt, welcher unter euren Fami-

Familien entstanden, habet ihr wider einander nichts zu schelten, sondern alles zu rühmen gehabt, aber ein Unkrautsteufel hat diese liebliche Eintracht gestöret, und von der Zeit an werden beyderseits lauter nachtheilige und schimpfliche Reden gehört. Hat dann der eine und andere Theil seine Aufführung veränderet? Nein, sondern die Herzen haben sich geändert; aus einem ergrimmten und aufgebrachten Herzen aber kann nichts als Verbitterung herkommen. Ich will so gar zugeben, daß die Leidenschaft an euren Urtheilen keinen Theil habe; es werden doch diese Urtheile deshalben hin und wieder nicht minder unverständig seyn. Es mag also eine oder keine Leidenschaft mitunterlaufen, müssen wir doch allzeit fürchten, daß wir bey dem Urtheilen uns nicht betrügen. Die Stärke der Ursachen thut bisweilen, was die böse Neigung nicht thut, und so falsch jene Ursachen sind, haben sie doch einen Schein der Wahrheit, dessen man sich kaum zu erwehren vermag. Eliab, des Isai Sohn, war von keiner widrigen Anmuthung getrieben, und dennoch hat er sich in Ansehen des Davids, seines jüngsten Bruders, betrogen. Dieser Hirtenknabe ist in das Lager des Sauls gekommen auf Befehl seines Vaters, oder vielmehr aus Anordnung Gottes, welcher ihn zum Kriegesheere gesandt hatte, dem Volke Israel den Sieg zu verschaffen, und er wird beschuldiget, er sey aus Hofart gekommen, novi superbiam

tuam

tuam, er sey aus Vorwitz gekommen, um bey der Schlacht ein Zuschauer zu seyn, ut videres prœlium. 1. B. der Kön. 17, 28. Dieses ließ sich sehr wahrscheinlich vermuthen, doch war nichts hievon an der Sache, sondern Gott hatte diesen jungen Hirten seinem Volke zu Hülfe geschickt: also wahr ist nämlich, die Einsichten der Menschen seyn gar kurz, und ihre Urtheile von Natur gleichsam blind. Der Hohepriester Heli hatte nichts von einiger Leidenschaft, nichtsdestoweniger hat er, betreffend die Anna, Mutter des Samuels, sich betrogen. Dieses wegen ihrer Unfruchtbarkeit betrübte Weib geht nach dem Mittagessen in die Stiftshütte; unter einer Menge von Thränen und Seufzern gießet sie ihr Herz vor dem Herrn aus, sie beweget ihre Lippen, ohne etwas auszusprechen und zu sagen, das möchte gehört werden: der Hohepriester vermeynend, sie sey betrunken, spricht zu ihr, wie lang willst du noch betrunken seyn, geh hin, verdäue ein wenig den Wein, von dem du voll bist, alsdann komm, um desto anständiger und mit größerer Ehrerbiethung vor dem Herrn dich zu stellen: die Muthmaßungen schienen gegründet, ein Gebeth nach dem Mittagtische, ein von hitzigem Gebethe entzündtes Angesicht, eine Weise zu bethen, die weis nicht was außerordentliches an sich hatte, den Mund öffnen, ohne was auszusprechen, dieses alles konnte verdächtig seyn; doch war nichts überzeugendes, Anna hatte weder

Wein

Wein, noch was trunken machen kann, jemal verkostet.

Wer aus uns, ohne von einer Leidenschaft eingenommen zu seyn, würde sich, in Ansehen der keuschen und tugendhaften Judith, nicht betrogen haben? Diese jüdische Heldinn, nachdem sie ihre Wittwenkleider abgelegt, zieret sich mit allen Kostbarkeiten, so sie nur vermag: zu ihrer natürlichen und anzüglichen Schönheit gesellet sie den prächtigsten Aufputz und Anstrich: diesem allem giebt sie durch Purpur und Gold einen noch größern Glanz. Mit solchem Aufzuge tritt sie in das Gezelt des feindlichen Kriegsfürsten: aus was für einer Absicht? Was kann die menschliche Vernunft hierüber gedenken? Nicht die sträflichen Lüste und Begierden zu vergnügen, wie die Sache zu bereden scheint, sondern ihre Mitbürger von der Dienstbarkeit zu befreyen, ein ganzes Kriegsheer in Verwirrung zu bringen, welchem die Bethulier mit zusammengesetzten Kräften zu widerstehen nicht würden vermöget haben.

Wer aus uns, obschon frey von aller Leidenschaft, hätte in Ansehung jener Propheten sich nicht betrogen, deren einige ihre Kleider zerrissen, andere durch die ganze Stadt schwere eiserne Ketten nach sich geschleppet? Ihr Weltwitzlinge, was hättet ihr gedacht? Es sey eine Tollsinnigkeit, ein närrischer Einfall,

fall, eine Wut: doch war es eine Weisheit, es war ein Geheimniß vor Gott, welcher durch diese Vorbildungen sein Volk unterweisen wollte.

Dieses zeiget uns an, wir können in unsren Urtheilen nicht genug behutsam seyn, wir sollen uns nicht für berechtiget halten, jenes zu verdammen, was schier allzeit kann entschuldiget werden. Heißen wir nicht gut eine That, welche augenscheinlich bös ist, denn es wäre das Laster gutheißen: was aber in einer Gelegenheit bös scheint, kann es in einer andern nicht gut, ja nothwendig seyn? In dem alten Gesetze was ist heiliger gewesen, als die Schaubrode? In der äußersten Noth aber konnten sie ohne Laster zum weltlichen Gebrauche dienen. Was ist unverbrüchlicher gewesen, als der Sabbathstag? Unter dem Mathatias wollten die Juden lieber durch die Wut ihrer Feinde umkommen, als durch Streiten den Sabbath verletzen; unter dem Judas haben sie, ohne Furcht denselben zu entheiligen, gestritten, sie glaubten vielmehr, da sie für Gott Krieg führten, den Sabbath zu heiligen.

Giebt es nicht Umstände, welche eine Abänderung seines sonst gewöhnlichen Betragens erfordern, und daß man nicht zwar nach den Leidenschaften, sondern in die Noth und Schwachheit derjenigen bisweilen sich schicke, mit denen man zu thun hat?

Bald zürnet der Heiland wider die Sünder, er verfolget sie ohne ihrer zu schonen, er jaget sie mit Schimpfe aus dem Tempel: dieses war weder eine übermäßige Zornhitze, weder eine Wut; ein Gott war deren nicht fähig: es war ein Eifer, ein billig bewaffneter Eifer, weil ein schier unheilbares Uebel ein gewaltsames Mittel erforderte. Bald verschonet er den Sündern, er verhält sich gegen diese ganz gütig und mild. War dieses eine Zaghaftigkeit, oder sträfliche Nachsicht? Dessen ist er eben so unfähig, als des gar zu heftigen Zornes und der Wut gewesen; sondern seine Liebe hat ihn gelehrt, mit verschiedenen Kranken verschiedentlich umzugehen.

Ueber das nimmt die Bosheit ihren Ursprung nur allein aus der Meynung: wenn schon die That augenscheinlich wäre bös gewesen, könntet ihr unfehlbar versichern, ohne Furcht euch zu betrügen, daß auch die Meynung bös gewesen sey? Excusa intentionem, spricht der heilige Bernhard, si non potes opus, entschuldiget die Meynung, wenn ihr die That nicht entschuldigen könnet: also wollen wir, daß man gegen uns sich verhalte, wir können nicht gedulden, daß man uns verdamme, ohne gehört zu seyn, warum sollen andere strenger verurtheilet werden? Haben diese ein wenigeres Recht zu ihrer Entschuldigung und ihrer Ehre? puta ignorantiam, saget ferner der heilige Bernhard, puta subreptionem, puta casum, glaubet, es sey aus Unwissen-

heit, aus Unbedacht, aus gähling̃en Zufalle geschehen, puta ignorantiam, glaubet, es sey eine Unwissenheit: wenn es Gesetze giebt, die wir gleichsam in dem Innersten unsrer Seele eingeschrieben mit uns herum tragen, und deren wir nicht können unwissend seyn, giebt es nicht auch andere, von denen, als fremden, wir keine Kenntniß haben?

Saul verbeut unter einer Todesstrafe seinem ganzen Kriegsheere einige Speise zu sich zu nehmen, bis die Feinde völlig geschlagen wären. Jonathas weis nichts von diesem Verbothe, und in sothaner Unwissenheit verkostet er ein wenig Honigs: könntet ihr ihn ohne Ungerechtigkeit eines großen Lasters bezüchtigen? Glaubet, es sey ein Unbedacht, puta subreptionem. Giebt es nicht etliche, die nicht unwissend des Gesetzes, aus Mangel der Untersuchung, aus Uebersehen sich hintergehen lassen? Ich dachte nicht daran, saget ihr uns täglich, mein Gemüth war mit andern Dingen so stark beschäfftiget und eingenommen, daß ich kaum die Freyheit gehabt, an die Wichtigkeit dieser Sache zu gedenken. Und wenn Gott dergleichen Entschuldigungen öfter anzunehmen pflegt, werdet ihr solche als eitel und ungültig verwerfen? Fürwahr ihr seyd sehr erleuchtet, in einer That mehr von der Bosheit zu sehen, als Gott selbsten darinn sieht. Puta casum, glaubet es sey ein gählinger Zufall; giebt es nicht einige, welche vielmehr aus Schwachheit und Gebrech=

brechlichkeit, als aus Gewohnheit fallen? Nichtsdestoweniger werden diese für aufgelegte Sünder, und dem Laster ganz ergebene Personen von euch angesehen: das Vergangene, und Zukünftige, alles wird euch verdächtig, und aus einer einzigen übereilten schlimmen That machet ihr ein Ebenteuer der Bosheit, dem tausend Sünden vorangegangen, und tausend andere folgen werden.

Wer hat euch aber gesagt, daß jener, der heute ein Sünder ist, der gestern ein Sünder gewesen, auch morgen ein solcher seyn werde? Es sind einige, die fallen, und zwar das erstemal; andere stehen wiederum auf, und für allzeit. Mit welchem Fuge dann machet ihr aus einem Sünder, der erst anfängt, einen veralteten, aus einem büßenden Sünder, einen Sünder, der sich nimmer bekehren wird? Puta ignorantiam, puta subreptionem, puta casum.

Ja, wenn auch die augenscheinlich böse That keine Entschuldigung litte, wäre euch deshalben erlaubt, euren sich verirrenden Gedanken den freyen Lauf zu lassen? Quodsi omnem omnino dissimulationem rei certitudo recusat, füget der heilige Bernhard noch hinzu: nichts kann den Nächsten entschuldigen, er hat mit völliger Erkenntniß der Sache, mit gänzlicher und vollkommener Freyheit gesündiget. Was könnet ihr aus diesem schließen, als was der heilige Bernhard will, die Versuchung sey sehr heftig ge-

wesen, und wenn diese über euch, wie über euren Nächsten, die Herrschaft erlanget hätte, so würdet ihr gröber und schwerer gefallen seyn, als er: dicito apud temetipsum, vehemens fuit tentatio; quid de me illa fecisset, si acquisivisset similiter in me potestatem? Ich bin weder unempfindlicher noch standhaftiger als andere, wie wäre mir ergangen, wenn ich gleich ihnen so stark wäre angegriffen worden? Weit von der Gefahr gebe ich zwar die theuresten Versicherungen, aber meine vorigen Sündenfälle lehren mich, wie bey dem Anblicke der Gefahr meine Versicherungen so bald verschwinden; was wird inskünftig geschehen? Wenn ich wegen dem, wer ich gewesen bin, nicht Ursache hätte, mir selbsten nicht zu trauen, so müßte ich doch auf mich ein Mistrauen setzen wegen dem Falle selbst desjenigen, welchen ich urtheile. Zwischen Mensch und Mensch ist kein anderer Unterscheid, als welchen die göttliche Gütigkeit macht, und wenn ich aus Gnaden ein Gerechter bin, so kann ich ein Sünder werden, und zwar einer der verstocktesten aus einer erschrecklichen Wirkung jener Gerechtigkeit, welche oft einen vermessenen und hofärtigen Geist seinem verkehrten Sinne zu überlassen pflegt. Quid de me illa fecisset?

Dergleichen Gesinnungen würdet ihr fassen, so fern ihr öfter würdet in euch selbsten gehen, aber ihr seyd immerdar auf das äußerliche zerstreut, und

fer-

fertig fremde Fehler zu beurtheilen; ihr erkennet weder die Mängel, welche ihr euch zu verweisen habet, noch jene, die ihr ferner zu begehen vermöget. Gehet derohalben in euch selbsten, ermahnet euch der heilige Basilius, ihr werdet allda so viel zu thun finden, daß ihr nicht ablassen sollet, auf euch bedacht zu seyn, wenn euch eure Schuldigkeit und Liebe nicht anderswo hin rufet. Attende tibi ipsi, hoc est non tuis, non iis item quæ circa te sunt, sed tibi ipsi & soli attendito. Merket auf euch selbsten, sage ich, nicht auf die eurige, nicht auf jenes, was außer und um euch geschieht, sondern auf euch selbsten, auf die Bewegungen eures Herzens, auf die Gedanken eners Gemüthes, auf die Erfüllung eurer Pflichten, auf alles, was euer Stand und Amt von euch erfordert, tibi, non tuis. Merket auf euch, und nicht auf die eurige, auf eure Kinder, auf eure Hausgenossen, auf diejenigen, welche eurer Sorge anvertraut sind, oder wenn ihr auf sie merket, wie ihr sollet (denn ich habe schon gesagt, und sage abermal, ich suche die Liebe zu vermehren, und nicht den Eifer zu mindern) wachet doch zu erst auf euch selbsten, damit in eurem Thun und Lassen nichts sey, was die eurige ärgern könne, nichts, was nicht zu deren Erbauung dienen soll: die schönsten Unterweisungen werden unnütz, wenn sie nicht durch gute Beyspiele bestärket werden; merket auf euch selbsten, dasjenige belangend, was

ihr den eurigen schuldig seyd, traget eine beständige Sorge, dieselben in ihren Schuldigkeiten zu unterrichten, habet immer ein offenes Auge auf alle ihre Schritte, und ihr ganzes Verhalten, lasset ihre Fehler nicht ungestraft hingehen; wenn ihr also über sie wachet, werdet ihr über euch selbsten wachen, und der Fleiß, welchen ihr anwendet, die eurige zur Tugend zu befördern, wird machen, daß ihr mit ihnen tugendsam und heilig werdet.

Attende tibi, non iis quæ circa te ſunt. Besorget euch selbsten, und nicht jenes, was außer und um euch ist, nicht jene Nachbarn, nicht jene Personen, die euch nichts angehen, und für welche zu sorgen euch nicht obliegt; was ist es noth, daß ihr wisset, was andere thun? Wenn ihr alle ihre Schritte ausforschet, werdet ihr deshalben in dem großen Geschäffte euers Heils besser erleuchtet seyn? Wenn es geschähe in der Absicht, um dieselbige von ihren schlimmen Wegen zurück zu führen, so würde euer Eifer jene genaue Nachforschungen entschuldigen mögen. Es ist noch überdas zu verhüten, wenn man dem Sünder gar zu nahe auf dem Fuße folget, daß man nicht mit Unwillen von ihm abgewiesen werde.

Jedoch weil alles nur abzwecket, um seinen Vorwitz zu ersättigen, der einzig in fremden Fehlern seine Nahrung findet, so schlachtet Gott das vieleicht angenehmste Opfer, welches ihr in diesen Umständen ihm

ihm darstellen könnet, wenn ihr ihm jenen unbescheidenen Vorwitz schlachtet, und ihm die Seinige zu richten überlasset. Tibi ipsi, & soli attendito; haltet euch inner euch selbsten verschlossen, bleibet auf eurem eigenen Grunde, und allda, wie Gott dem Propheten befiehlt, reißet aus, zerstöret so viel unabgetödtete Begierden, so viel ungebändigte Leidenschaften, so viel unordentliche Neigungen: welch großen Acker findet ihr zu säubern und anzubauen, in einem mit Dörnern und Unkraut der Fehler, welche die Sünde hervor gebracht hat, überwachsenen Herzen? Da beschäfftiget euch mit Aufbauen und Einpflanzen so vieler evangelischen Grundsätzen, die ihr zu erleenen, so vieler Tugenden und Vollkommenheiten, die ihr zu erwerben habet. Welch hohes Gebäude hat man aufzuführen, wenn man für die Ewigkeit bauet! Da sehet, ob ihr im Wohlergehen demüthig und sittsam, in der Widerwärtigkeit unterthänig und geduldig seyd, ob Gott und der Nächste in euch finden, was ihr von andern so unerbittlich fordert, ob ihr seyd, wie ihr wollet, daß andere seyn sollen, untadelhaft, ohne Sünde? Wenn man auf diese Art sich selbsten durchforschet, findet man bey sich so viel zu thun, daß es schier unmöglich ist, außer sich mit andern sich zu beschäfftigen. Tibi ipsi, & soli attendito. Betrachtet euch demnach, ob wäre niemand auf der Welt, dann ihr allein, auf welchen Gott seine Augen gerichtet habe; als-

dann werdet ihr euren ganzen Fleiß und eure Sorgfalt einzig gegen euch selbsten wenden; ihr werdet euch in jene ungerechte Urtheile nicht einlassen, welche entweder aus der Schalkhaftigkeit eures Herzens, oder aus der geringen Fähigkeit eures Verstandes ihren Ursprung nehmen. Der erste Fehler, welcher in dem freventlichen Urtheile sich befindet, ist ein unvernünftiges Urtheil, welches ohne Ursache, oder wenigstens ohne genugsame Ursache gefället wird: wie ihr bishero gesehen habet: es ist ein ungerechtes Urtheil, welches gefällt wird ohne ordentliche Macht und Gewalt: dieses soll nun zeigen

Der zweyte Theil.

Weil ein jeder Mensch zu seinem ehrlichen Namen das Recht hat, und JEsus Christus allein die Gewalt über alle Menschen zu richten besitzet, so können wir uns des richterlichen Amtes nicht anmaßen, ohne daß wir zugleich denen, die wir urtheilen, und jenem, welcher allein urtheilen kann: eine Schmach zufügen: denen zwar, welche wir urtheilen, weil wir ihnen die Ehre hinwegnehmen, welche ihr köstlichstes Gut ist, ein Gut, welches ihren größten Reichthum ausmacht, ein Gut, für welches sie gemeiniglich hitziger beeifert sind, als für alle übrige Güter, die sie entweder durch eigenen Fleiß an sich gebracht, oder von ihren Aeltern ererbet

bet haben: wir fügen eine Schmach zu demjenigen, welcher alleinig zu urtheilen das Recht besitzet, da wir in Ausübung einer Gewalt ihm vorgreifen, die er mit Ausschluß aller andern empfangen hat, da wir ihm wollen Regeln vorschreiben, wie er nach Recht und Billigkeit das Urtheil sprechen soll.

Eine doppelte Ungerechtigkeit, welche, weil sie eigentlich die Wesenheit der Sünde in dem freventlichen Urtheile ausmacht, dasjenige seyn wird, was ich euch zu sagen noch übrig habe, um von derselben euch abzuschrecken. Eine Ungerechtigkeit wider den Nächsten, dem ihr eure schuldige Hochachtung versaget; eine Ungerechtigkeit wider JEsum Christum, den ihr eines Rechts beraubet, welches ihm allein ist ertheilet worden: lasset uns diese zwo Wahrheiten mit mehrerm erörtern.

Weil euer Ehransehen bey mir anders nichts ist, als eine vortreffliche Meynung, welche ich von eurer Person hege, und die eine Ursache ist, daß ich euch mit einem ehrfurcht- und hochachtungsvollem Auge ansehe, so scheint, weil diese rühmliche Meynung aus meinem Verstande herfließt, mein Verstand aber seiner Gedanken Meister ist, daß ich von euch gedenken könne, was ich will, ohne daß ihr mich beschuldigen möget, euch jenes zu versagen, was euch gebührt. Lebet nach eurem Gutdünken, auf dieses trage ich keine Obacht; mein Verstand beschäfftiget sich nicht, euer Thun zu durchsuchen, er ist frey,

und hängt in nichts von euch ab, er wird auch seine Urtheile nach der Zerschiedenheit eurer Aufführung nicht ändern.

Ja, aber Gott, dem es zukömmt, mit all unsren Gedanken zu verordnen, verbeut uns alle diejenigen, welche der Liebe zuwider sind, er verbeut uns euch zu beurtheilen, es sey dann in euren Werken weis nicht was augenscheinlich böses zu finden, welches unmöglich kann entschuldiget werden.

Urtheilet nicht, nolite judicare, Matth. 7, 1, spricht zu euch JEsus Christus, auf daß ihr nicht mit gleicher Schärfe gerichtet werdet, wie ihr euren Nächsten werdet gerichtet haben. Dannenhero gleichwie durch das göttliche Gesetz, auf welches das Recht des Nächsten sich gründet, euch verbothen ist, diesen in seinen zeitlichen und zergänglichen Gütern anzugreifen, welche, obwohl sie anfangs gemeinschaftlich waren, derjenige, dem alle Dinge zugehören, durch Austheilung hat eigen gemacht; also und noch viel mehr ist euch verbothen, ihm an seinen Gütern der Ehre, welche Gott, so zu sagen, euch zu Handen gestellt, einen Schaden zuzufügen, nicht daß ihr nach eurem Belieben mit solchen umgehet, sondern ihm dieselbige unverletzt bewahret. Nolite judicare.

Bildet euch übrigens nicht ein, daß ihr unter etwelchen geringen und nichtswerthen Vorwänden der Billigkeit dieses Gesetzes euch zu entziehen vermöget:

wegen

wegen eiteln Scheinursachen könnet ihr mich eines Guts nicht berauben, welches Gott wider eure Haabsucht will gesichert wissen, da er euch erkläret, daß weder ein Geiziger, noch ein Räuber das Reich Gottes jemal besitzen werden.

Noch viel weniger werdet ihr wegen falschen und irrigen Meynungen meinen guten Namen mir benehmen mögen, dessen Gott selbsten sich gleichsam zum Bürgen gemacht, da er euch über mich zu urtheilen verbeut: ihr habt es gesehen, ihr habt es gehört, saget was ihr immer wollet, wenigstens wenn die That entweder an sich selbsten, oder durch fremde Zeugschaft nicht augenscheinlich wahr ist, so lang habe ich das Recht, zu fordern, daß ihr den Urtheilen Gottes nicht voreilet, und euch über einen Handel zu sprechen nicht erkühnet, in welchen euch zu mengen verbothen ist. So lautet das Gesetz, aber dieses Gesetz will man urtheilen, spricht der heilige Jakobus, da man seine Brüder urtheilet, und man bemühet sich, demselben durch all jenes sich zu entziehen, was ein irriger Geist von ungerechten Ausnahmen, oder falschen Auslegungen zu erfinden vermag: wie, sagt man, wird das Denken nicht erlaubt seyn? Nein, wenn ihr von dem Nächsten übel gedenket. Was schadet dann dem Nächsten ein flüchtiger Gedanke? Wiewohl er nur flüchtig wäre, würde doch jener Gedanke in ebendiesem Augenblicke, wo er vorüber geht, nicht aufhören den Nächsten in

eurem Gemüthe geringschätzig zu machen: aber nein, er läßt weis nicht was für Fußtapfen oder Merkmaale hinter sich zurück, die bey allen Gelegenheiten werden mögen gespüret werden. Ihr werdet ihm nicht mehr die vorigen Dienstgefälligkeiten beweisen; ihr werdet ihn nicht mehr mit ebendenselben Augen ansehen: ihr habet ihn für einen Sünder gehalten, vieleicht werdet ihr ihn für einen solchen bis an seines Lebens Ende halten.

Wir wissen ja, wessen der Mensch fähig sey, an statt einer einzelnen Erzählung, die uns betrügt, haben wir hundert andere, welche die Billigkeit unsrer Urtheile rechtfertigen, und zeigen uns, wenn etliche jener Urtheile anfangs zu übereilt geschienen, daß selbe nur gar zu wohl gegründet gewesen. Elender Vernunftschluß! die Folgen haben gezeigt, die Sachen befinden sich also, wie ich gedachte; so konnte ich dann mit Grunde davon urtheilen. Wie! stehen die Folgen in eurer Macht und Gewalt? Weis ich heute, was sich morgen eräugen kann? Wie könnet ihr demnach urtheilen von jenem, was ihr nicht wisset? Wie kann ein künftiges Ding, dessen ihr keine Kenntniß habet, die Billigkeit eines Urtheils gründen? Zudem, wie oftmal waret ihr überzeugt, daß die Folgen mit euren Urtheilen nicht eingestimmt haben, und von dem ihr aus fälschlich gefaßtem Wahne geglaubt habt, er werde von seiner Sünde nimmer abstehen, dieser hat er für allzeit abgesagt? Ihr habet euch in Ansehen

sehen des einen betrogen, ihr könnt euch in Ansehen des andern wiederum betrügen; doch was immer sich eräugen möge, wird dieses doch nicht hindern, daß ein Urtheil, welches nur allein durch seine Folgen ist wahr gemacht worden, anfänglich nicht freventlich und ungerecht gewesen sey.

Halten wir uns dießfalls an das Gesetz, und so fast wir fürchten gerichtet zu werden, fürchten wir gleich viel andere zu richten: nolite judicare; aber ich habe gesagt, und ist nur gar zu gewiß, ein durch seine falschen Einbildungen verführter Geist mache sich zum Richter des Gesetzes, und maße sich an des Rechts von allem zu urtheilen, und nicht allein zu urtheilen, sondern auch andere auf seine Urtheile und Meynungen zu ziehen, vornämlich jene hofärtige Andächtler, deren ganze Tugend in dem besteht, daß sie wider das Laster zu schreyen wissen, und auf fremde Kosten sich einen Ruhm zu machen suchen: also von einem pharisäischen Eifer gleichsam beseelet, wird er seine falschen Begriffe mit großer Gewißheit andern beybringen, als wären selbe lauter unfehlbare Wahrheiten: bald wird ers im Vertrauen und in geheim, bald öffentlich, und bey zahlreichen Versammlungen thun; doch wegen was? Wegen einem Worte, wegen einer Gebärde, wegen einem nichtswürdigen Dinge; er wird daraus hunderterley nachtheilige Folgen herleiten, und wo immer er etwelchen Schatten

der Sünde wird wahrnehmen mögen, wird er sich einbilden eben so viel wahrhafte Sünder zu sehen.

Ihr Eiferer, aber nicht nach dem rechten Verstande, habet ihr dann vergessen, daß der Eifer, welcher fremde Ehre unrechtmäßig zu Grund richtet, der Eifer eines Verworfenen sey? Es ist euch verbothen, die obschon wahrhafte, doch verborgene Fehler eures Bruders kund zu machen; aus was für einer besondern Freyheit wird euch zugelassen seyn, die erdichtete, und in einem verkehrten Sinne gleichsam geschmiedete Mängel zu offenbaren? So wird dieser, eurer Meynung nach, nicht aus Andacht, sondern aus Eigennuz, oder Leichtsinnigkeit tugendhafte Mensch müssen zu Schanden stehen? Diese unter den Leuten so züchtige und sittsame, aber eurer Einbildung nach in geheim so ausgelassene Person; dieser so ehrliche und redliche Beamte, wie ihr vorgebet, wenn man ihm nicht näher auf die Finger sieht, aber so gewinnsüchtig, wenn er eine Ungerechtigkeit verbergen oder bemänteln kann; dieser vornehme und ansehnliche Mann, den, nach eurer Aussage, vielmehr der Verfall seines Hauswesens, oder sein wunderlicher Kopf, als die Grundsätze der Gottseligkeit zum Abzuge von der öffentlichen Welt veranlassen, alle diese werden durch euch in übeln Ruf kommen. Man wird von ihnen urtheilen, wie ihr von ihnen urtheilet; man wird sie für solche halten, wie ihr sie

abma-

abmalet, man wird sie nicht mehr anders, als mit gehässigen und verächtlichen Augen ansehen.

Wollte Gott, daß nicht unter jenen Anfängern in der Tugend auch etliche dergleichen gefunden würden, welche ihr Hochmuth schon bey den ersten in der Vollkommenheit gemachten Schritten, wieder zu Grund richtet; gleichwie sie kaum einigen Begriff haben von jener Demuth, welche uns unter alle andere herab setzet, weder von jener Liebe, welche nichts böses zu thun noch zu gedenken weis, also wenn sie von einem gar zu gelinden Beichtvater in ihrem Verhalten nur ein wenig gelobt und geschätzt werden, finden sie außer sich selbsten nichts dann Fehler und Schwachheiten; der ehrlichste Umgang ist bey ihnen eine sträfliche und lasterhafte Gemeinschaft, die höfliche und freundliche Art mit andern obschon frömmisten Leuten zu handeln eine unbesonnene und gar zu große Leichtfertigkeit; weil nicht alles mit ihrem Sinne, mit ihren Grundregeln, mit ihrer Aufführung gleichförmig ist, so fern man ihnen glauben soll, stimmet alles mit dem Evangelium sehr wenig über eins, oder besser zu reden, ist alles dessen Geiste gänzlich zuwider. Von dergleichen Gedanken, welche sollten unterdrückt werden, weil sie zugleich die Liebe und Gerechtigkeit verletzen, eingenommen, bildet man sich ein, man müsse solche Gedanken so gar aus Liebe und Gerechtigkeit auch andere wissen lassen, als wenn eine Noth wäre, die

Christ-

Christgläubigen zu warnen vor den falschen Einbildungen, die sie von der Tugend sich machen können: ob wäre man schuldig, selbe zu verhindern, daß sie JEsum Christum suchen, wo dieser nicht ist, und man sich halten müßte an gewisse Führer, welche nur dienen auf Irrwege zu leiten.

Großer Gott! wirst du dann deine Diener jederzeit in Schande und Schmach liegen lassen? Nein, Geliebte, er wird sie von dieser heraus ziehen, wo nicht schon auf Erden, so wird es doch geschehen, wenn er kommen wird, in seiner Gerechtigkeit alles Fleisch zu richten. Alsdann wird er uns zeigen, so wohl die Vermessenheit jener frechen Richter, als die Unschuld jener unterdrückten Gerechten; alsdann wird er uns die Heimlichkeiten des Gewissens der einen, wie der andern entdecken. Und was werden wir sehen? Erwarten wir jenen großen Tag, da werden wir alle antreffen, wir werden einander erkennen, wer wir gewesen sind. Richtet derohalben mich itzt nach eurer Lust und eurem Belieben, dieses kümmert mich wenig, wenn ich nur vor dem Angesichte meines Richters unschuldig bin; denn es wird die Zeit kommen, wo ich mein Recht finden, euch aber nichts wird übrig seyn, als die Schande und eine unnütze Reue, daß ihr meine Ehre doppelt geschmählert habet; in eurem Gemüthe zwar durch euer unbescheidenes und unbilliges Tadeln, bey andern aber durch eure falsche Lästerungen und Verleumdungen: nolite judicare.

Noch

Noch nicht genug, man wird uns zeigen jene frevelhafte Richter, als Leute, die sich unsrer Rechten unbillig angemaßt, und noch überdas an den göttlichen sich vergriffen haben. Welche Ursache der Beschämung! erscheinen vor jenem höchsten Richter der Lebendigen und der Todten, angeklagt werden, daß sie sich erkühnet, seinen Urtheilen zuvor zu kommen, daß sie sich unterstanden, ihm Regeln und Maaß in seinen Urtheilen vorzuschreiben.

Ihr bedauret den Absalon, da ihr ihn bey der Thüre des Palastes seines Vaters sehet, und wie er von verstelltem Mitleiden bewogen, diejenige umhalset, welche dahin kommen: euer Anbringen, sagt er zu ihnen, dünkt mich gut und rechtmäßig zu seyn; allein, zu eurem Unglücke hat der König niemand verordnet der dasselbige anhöre, und ihr bleibet unterdrückt aus Abgange eines Menschen, der euch das Recht spreche: warum bin ich nicht über euch zum Richter gesetzt! alles würde so gleich eine andere Gestalt bekommen, und die Ungerechtigkeit, welche itzt aller Orten im Lande herrschet, würde zu Schanden werden, und sich weitest verkriechen müssen: quis me constituat judicem super terram? 2. B. der Kön. 15, 4. Ist es dann wahr, fraget ihr, daß zu diesen Zeiten kein Richter in Israel gewesen? Mußte man zu einem tollsinnigen Jünglinge sich wenden, um das Recht des Volkes zu untersuchen, und seine Streithändel zu schlichten? Das Reich wurde von einem der weisesten Könige, so je-

mal die Krone getragen, beherrschet. Aber, Absalon war mit seinem Stande nicht vergnügt, er wollte regieren, und hatte kein geringeres Absehen, als seinen Vater vom Throne zu stoßen, und sich selbsten an dessen statt zu setzen.

Ist nicht dieses ebendasjenige Betragen jener freventlichen Richter, welche sich unterstehen, den Urtheilen Gottes vorzugreifen? Wenn unter uns verschiedene Richterstühle sich befinden, hat Gott deren einem jemal gestattet, über die Heimlichkeiten der Herzen zu urtheilen? Wird deren einer angetroffen, welcher aus sich selbsten von den Heimlichkeiten des Herzens ein sicheres Urtheil zu sprechen vermag. JEsu Christo allein steht zu dergleichen verborgene Geheimnisse zu ergründen, ihm allein steht zu, nach seiner Erkenntniß darüber den Ausspruch zu thun; ihm allein steht zu, dieselbige zu entdecken. Oder mangelt es JEsu Christo an Verstand die Sachen zu unterscheiden, an Gewalt zu gebiethen, an Gerechtigkeit zu strafen, oder zu belohnen? So müßte man von ihm gedenken, wenn man gezwungen wäre, zu jenen hoch verständigen Leuten sich zu wenden, welche sich einbilden, sie können in das Amt eines Gottes sich eindringen, und die Welthändel auf sich nehmen, als ob ohne ihre Beyhülfe alles in Verwirrung gerathen müßte? Mich gedünkt, ich höre jene falschen Eiferer dreistig ausrufen, das Laster verberge sich unter dem Deckmantel der Tugend, und sey beglückt: Herr, du siehst es, und schweigest: erlaube

dem-

demnach, daß wir deine Vertheidigung zur Hand nehmen, und jene übertünchten Gräber aufdecken, welche unter dem äußerlichen Tugendscheine einen gräulichen Sündenwust verhüllen.

Fleischlicher Mensch, der du mit Fleische umgeben, und vieleicht selbsten ein lauteres Fleisch bist, saget zu dir der heilige Augustinus, wie getrauest du dich in ein fremdes Amt einzumischen, welches dir so gar zur Zeit der Aernte nicht wird gestattet seyn, und wann die Engel die Böse von den Guten absondern werden? Homo carne septus, carnem portans, & forte caro totus, audes usurpare officium alienum, quod nec in messe erit tuum? Wenn det Heiland etliche an seinem Gerichtstage Theil nehmen läßt, so werden es nicht die Sünder seyn, wie ihr seyd; es werden so gar nicht alle seine Freunde seyn, seine Freunde von einer nur gemeinen Tugend, und die sich durch nichts hervor gethan haben, denen er eine solche Ehre zustehen wird; die Petrus, die Paulus, jene große Seelen, welche aus Begierde JEsu Christo nachzufolgen alles verlassen, welche ihn vor der Welt verkündiget, welche ihm ihren Nutzen, ihr Leben und Blut aufgeschlachtet haben, diese werden dem Richter an der Seite sitzen. Uns belangend, werden wir bey den Füßen seines Thrones liegen; und wollte Gott, daß wir nicht unter dem verworfenen Haufen vermischt, von denen seyn, welche in ihrer Verzweiflung wünschen werden, daß die Hügel und Berge

über sie einstürzen: und wir getrauen uns itzt jenen so erleuchteten Richtern zuvor zu kommen, vor unsren Richterstuhl solche Händel zu ziehen, welche nur von ihnen allein den endlichen Gerichtsspruch zu erwarten haben? Wer sind wir? Welche ist unsre Würde und unser Verdienst, daß wir den Rechten JEsu Christi und seiner Heiligen einen Eingriff thun wollen?

Oder suchen wir hiedurch vorläufig uns schadlos zu halten über jene Ehre, welche uns auf ewig wird versagt werden? Fleischlicher Mensch, der du nur urtheilest nach dem Fleische, lerne, auf was für ein Ende die ungerechte und sträfliche Anmaßung einer Ehre hinauslaufe, deren du niemal genießen wirst: in quo judicio judicaveritis, judicabimini, Matth. 7, 2. wie ihr andere richtet, also werdet auch ihr gerichtet werden, saget euch JEsus Christus; dieses Urtheil aber wird nicht blindlings gefällt seyn, wie die eurige, ohne Untersuchung und Erkenntniß; es wird nicht freventlich, wie die eurige, sondern nach aller Schärfe ausgesprochen werden; man wird den über so viele Leichtfertigkeiten geworfenen Schleyer aufdecken, welche ihr unter euren ungerechten und boshaften Bestrafungen zu verhüllen getrachtet habet; man wird aller Welt vor Augen legen so wohl die ganze Schalkhaftigkeit eures Herzens, als den ganzen Hochmuth eures Geistes, und in diesen beyden zugleich wird man euch die ganze Ursache eurer so schmählichsten als strengsten Verurtheilung sehen lassen.

Ihr selbsten, spricht [der] heilige Chrysostomus, schreibet die Regeln vor, deren man sich gegen euch zu gebrauchen hat: Ihr habet unbarmherzig gerichtet, ihr werdet ohne Erbarmung gerichtet werden; und wiewohl kein Sünder ist, der an jenem fürchterlichen Tage Gnade kann finden, wenn jedoch einer wäre, würde, gemäß den Worten des Heilandes, es jener Sünder seyn, welcher gerichtet hat, der keine Gnade verhoffen könnte: er hat JEsu Christo gleichsam vorgeschrieben, was er zu thun habe, und JEsus Christus schreibt sich selbsten vor das Maaß, nach welchem er sich verhalten soll: meine Urtheile werden seyn, wie die eurige gewesen. Ihr habet ohne Ansehen einiger Person gerichtet, und ich werde ohne Mitleiden richten; ihr habet euch zu Richtern eurer Brüder aufgeworfen, und ich werde mich ihres Handels annehmen, ich werde wegen meiner und wegen ihnen von euch Strafe fordern, weil ihr so wohl meine als ihre Rechte verletzt habet: erwartet von mir kein anderes Urtheil, als welches ihr euch durch eure ungerechte und übereilte Urtheile habet auf den Hals gezogen, und dessen ihr mir gleichsam den Abriß gemacht. In quo judicio judicaveritis, judicabimini.

Wir kümmern uns über viel andere Laster, welche uns JEsus Christus verweisen wird, und da wir die Bosheit jenes Lasters, von dem hier die Rede ist, nicht begreifen, so gedenken wir kaum, daß wir einstens darüber werden müssen Rechenschaft

geben. Es giebt, ich gestehe es, eine Unzahl anderer Sünden, welche schwerer, und ein stärkers Kennzeichen der Verwerfung an sich zu tragen scheinen; dessen ungeachtet, behaupte ich, es seyn wenig, welche eine grössere Vermessenheit und Hochschätzung unsrer selbsten anzeigen, wir wissen kaum, was in unsrem Herzen sich befindet, und wir wollen von dem, was in fremden Herzen vorbey geht, meisterhaftig urtheilen: ich behaupte, es seyn wenig, welche eine größere Verachtung und Beschimpfung des Nächsten erscheinen lassen; es ist uns dieser in nichts unterworfen, mit was für einem Rechte werden wir ihn unsrem Richterstuhle unterwerfen wollen? Er hat uns von seiner Aufführung keine Rechenschaft zu geben; warum richten wir dann so eigenmächtig von seinem Thun und Lassen, als ob wir ihm alle seine Schritte vorzuschreiben hätten? Ich getraue mir zu sagen, unsre Ehrabschneidungen selbsten verkleinern ihn bisweilen weniger in unsrem Gemüthe, als die ungerechte, und ohne der Sachen Erkenntniß gefällte Urtheile; durch Uebelnachreden stellen wir den Nächsten den Verachtungen und Tadelungen anderer zwar bloß, doch verlieret er in diesem Falle nicht allzeit die ihm schuldige Hochachtung, weil wir entweder nicht glauben, oder nur wenig glauben, was wir zum Nachtheile wider ihn aussprengen; da hingegen dieses förmliche Urtheil weder einigen Zweifel noch Auslegung leidet: letztlich behaupte ich, es seyn wenig Sünden, in welchen die Empörung wider

der JEsum Christum klärer sich zeiget; es hat dieser dem Menschen alles Recht zu urtheilen benommen, und für sich allein vorbehalten; wir aben steigen mit ihm auf den Thron, oder besser zu sagen, wir suchen ihn seines Thrones zu entsetzen, da wir in Ausübung seiner Gewalt ihn stören, da wir einen Richterstuhl wider den seinigen aufrichten, da wir ihm vorgreifen, und wie schon gesagt, unsre Urtheile gleichsam zur Richtschnur geben, nach welcher er die seinige abzufassen habe.

Wie wird er einstens diese Menge der Verirrungen vor Gericht ziehen? Siehe, sprach Gott spottweise zu unsrem ersten Vater Adam, nachdem dieser von der verbothenen Frucht gegessen hatte: siehe, Adam ist worden wie einer aus uns, er weis das Gute und das Böse; lasset uns denselben aus dem Orte der Wollust verbannen, in welches wir ihn gesetzt haben, damit er nicht etwa auch von dem Baume des Lebens esse, und sich eine der unsrigen gleiche Unsterblichkeit verschaffe: Siehe, wird JEsus Christus zu jenen hochmüthigen Geistern sprechen, welche die Heimlichkeiten der Herzen zu wissen geglaubt, und in dieser falschen Einbildung sich zu jedermanns Schiedrichtern aufgeworfen, welche nach ihrem Belieben mein Reich verschlossen, oder geöffnet haben: Ihr vermessene Geister, ihr habet eure Augen nur allein über andere offen gehalten, öffnet diese nun über euch selbsten, und lernet, ihr seyd nur einzig zu eurem Verderben so witzig gewesen.

Was werdet ihr thun, ihr verwegene Richter, wenn ihr euren Frevel entdeckt, eure vorgegebene Wissenschaft zu Schanden gemacht, eure Urtheile werdet abgethan sehen? Wenn der göttliche Richter, wenn so wohl diejenigen, deren ihr geschonet, als die ihr verdammt habet, wenn die ganze Erde wider euch wird aufstehen, wenn ihr von allen Seiten nichts dann Unwillen, nichts dann empfindlichste Verweise nichts dann Urtheile der Verdammung und des Todes vernehmen werdet? Wie werdet ihr euch selbsten verweisen müssen, daß ihr euch erkühnet habet, der ganzen Schalkhaftigkeit eures Gemüths und eurer Gedanken den völligen Lauf zu lassen? In quo judicio judicaveritis, judicabimini.

Aber auch welch angenehmer Trost für euch gottesfürchtige Seelen, die ihr einzig auf euch selbsten bedacht, andrer Schicksal zu beurtheilen JEsu Christo überlasset; für euch Demüthige, die ihr mit eurer eignen Verbesserung beschäfftiget, kaum gedenket, daß außer euch andere Sünder auf der Welt zu finden seyn! Welch ein lieblicher Trost, bey jener allgemeinen Versammlung, wo alles Fleisch entweder muß erniedriget oder erhöhet werden, nicht anders erscheinen, als ein ruhiger Zeuge zu seyn der Verwirrung und des Schreckens der ganzen Natur, als tausenderley Freundschaft und Liebeszeichen von JEsu Christo zu empfangen: nolite condemnare, & non condemnabimini. Luk. 6, 37. Ihr habet niemand verdammt, ich werde euch auch nicht

verdammen; kommet derohalben ihr getreue Diener, kommet die Früchte eurer Bescheidenheit zu genießen; ihr waret barmherzig, ich will euch gleichfalls Barmherzigkeit erweisen, genießet für ewig, was ihr von der Gütigkeit eines Gottes zu gewarten habet, dessen Ansehen und Rechte ihr zu verehren gewußt: nolite condemnare.

Uns steht zwar nicht zu, daß wir untersuchen, auf was ein barmherziges Urtheil sich gründe, nichtsdestoweniger wenn mir erlaubt ist die Ursache einer so trostreichen Wahrheit zu erforschen, gedünkt mich, selbe werde so wohl von dem heiligen und unsträflichen Verhalten, wozu die in diesem Stücke gebrauchte Behutsamkeit antreibt, als von der Treue jenes gerechten Belohners hergenommen; welcher, Gnade erzeigend, wem er will, dieses mit größerm Wohlgefallen thut allen denen, die sich dießfalls bey dem, was ihnen gebührt, zu halten, und in fremde Händel nicht mehr, als ihre Schuldigkeit erfordert, einzumengen wissen: thun wir was wir wollen, so sind wir doch mehrerley Dingen zugleich nicht fähig, und ein Mensch, der sich ganz auf andere, und ganz auf sich selbsten verlegen will, bringt keines aus beyden zu Stande: oder richtiger von der Sache, die ich abhandle, zu reden; wenn es nicht zu thun seyn wird weder um die Beförderung der Ehre Gottes, noch um des Nächsten Heil, so wird er sich dergestalt auf andere verlegen, daß er seiner selbsten gänzlich vergessen wird, er wird alles anordnen, alles von

außen und innen verbessern, und doch wird alles in Unordnung und verwirrt seyn: nicht also bey einem Menschen, der einzig auf sich selbsten sieht, auf seine Sünden und Gebrechlichkeiten, um diese zu beweinen; auf seine Mängel und Unvollkommenheiten, um sie zu bessern, auf unsre große Wahrheiten, um diese tiefer zu Herzen zu nehmen, auf unsre christliche Grundsätze, um nach diesen seinen Lebenswandel anzustellen: diese ist seine ganze Beschäfftigung; dieses ist, sagt der heilige Bernhard, was seine Begierden mäßiget, was seine Handlungen leitet, was seine Sitten einrichtet, was sein ganzes Thun und Lassen gottselig macht; ist es aber nicht zugleich, was die Wahrheit der Worte JEsu Christi beweiset, ihr werdet nicht verdammt werden, nicht allein, weil ihr niemand verdammt habet, wiewohl dieses für euch schon eine große Ursache des Verdienstes ist; sondern auch, weil ihr, da ihr niemand verdammet, euren Verdienst auf das höchste gebracht, da ihr die ganze Schärfe eurer Urtheile einzig wider euch selbsten gewendet habet: nolite condemnare, & non condemnabimini.

Beschluß.

Nachdem ich also euch sehr inständig ermahnet habe, ihr wollet euch des Gedankens eines heiligen Basilius öfters erinnern, welcher will, daß ihr euch fremder Geschäffte entschlaget, um einzig den euri-

eurigen obzuliegen, so setze ich mit dem heiligen Bernhard noch hinzu, daß alle Sorge, die ihr auf andere verwendet, euch werde zu Grund richten, wenn ihr euch selbsten vernachläßiget: a te tua consideratio inchoet, ne frustra extendaris ad aliena te neglecto. Der erste Schritt zu eurer Heiligkeit ist die Erkenntniß eurer selbsten; wenn ihr aber euch nicht erkennet, wie werdet ihr wissen, was für Anmuthungen ihr zu bestreiten, was für Laster auszureuten, was für Tugenden zu erwerben habet? Wiewohl ihr alle Geheimnisse der Gottheit erforschet, das Eingeweide der Erde, und die tiefesten Abgründe des Meeres durchgedrungen, alle Heimlichkeiten der Natur entdecket hättet, wenn ihr nicht wisset, wer ihr seyd, was sonst immer von euch geschehe, so bauet ihr auf lauter Sand, und führet ein Gebäude, welches seinem Anfange sich wieder zum Falle neiget: noveris licet omnia, noveris alta terræ, profunda maris, si te nescieris, eris similis ædificanti sine fundamento, ruinam non structuram faciens. Wenn nun dergleichen an sich selbst so hohe Erkenntnisse, aber ohne Erfüllung eurer Pflichten, zu eurem Heile nichts beytragen, was werden jene Erkenntnisse, oder besser zu sagen, jene boshafte Auslegungen, jene auf das Verhalten des Nächsten übel gegründete Vernunftschlüsse dazu nützen? Ihr werdet vieleicht wegen eurem vorgegebenen Witze weis nicht was euch einbilden, man wird vieleicht eure Weisheit und Beurtheilungskraft be-

wundern,

wundern, wenn man euch über alle Absichten der Menschen wird sprechen, über alle ihre Anschläge und Gedanken, dem Scheine nach richtig schließen hören; was ist aber diese Weisheit, deren ihr euch nur für andere gebrauchet? Nur so viel hat man von der Weisheit, als man für sich selbsten weis ist: non ergo sapiens, qui sibi non est; ihr waret einzig des Nächsten bedacht, und eurer selbsten vergessen, was wird euch übrig seyn, als die Reue, daß ihr viel gewußt, und nichts gethan habet? Es mangelte euch nicht an Verstand, ihr hattet dessen genug, um das Thun und Lassen eurer Nebenmenschen genau zu beobachten; weil aber euer Witz nur zu diesem Ziele euch gedienet hat, so wird er ihnen zur Materie dienen, euch anzuklagen, und bey JEsu Christo euren Frevel vorzurücken: euch zu verdammen: in quo judicio &c. In tausenderley Gelegenheiten schmäucheln wir uns selbsten; was uns gefällt, ist gut, was uns misfällt, das ist bös. Wie gefährlich ist es, daß wir aus Abgange unsrer selbst eignen Erkenntniß nur allein unsren Anmuthungen und Begierden Gehör geben! Ueberlassen wir JEsu Christo die Sorge andere zu richten, und seyn wir einzig besorgt, uns selbsten zu urtheilen, damit wir, wenn wir auf diese Weise dem Gerichte des Herrn zuvorgekommen sind, von ihm kein anderes Gericht, als der Barmherzigkeit und der Gnade zu gewarten haben.

AMEN.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dufay, Jean-Gaspard, 1664-1742

Johann Caspar du Fay aus der Gesellschaft Jesu sämmtliche Predigten

Bd.: [1,]3

Augsburg 1767

Hom. 383-I,3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10478422-4
VD18 8049837